

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Angabe täglich abends mit Anchluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und Postens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Anzeigenteil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 15. März 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Bartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Existiert ein Duellzwang?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Niemand ist der Ansicht, daß im bürgerlichen Leben der Satz „Schlägt jemand dich auf die rechte Backe, so biete ihm auch die Linke“ irgend eine Berechtigung habe; dieser Satz hat eine ganz andere, als die buchstäbliche Bedeutung, denn sonst wären bei seiner Befolgung alsbald die Bösen oben auf. Dem Taschendieb, der mein Portemonnaie nimmt, müßte ich auch mein Checkbuch geben; der Ehebrecherin eine Wittigst wenn sie mit dem Liebsten auf und davon geht; und dem Verleumder die Zusage, daß ich ihm noch vernichtenderes Material aus meinem Leben zustellen wollte. Das ist natürlich der helle Unsinn. „Wer nur auf Gott vertraut und setzt um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut,“ sagt unser Kaiser; und den Willen zum Umsichhauen muß jeder anständige Mann haben, sonst ist er ein altes Weib. Das gilt ebenso von den Völkern. Es nützt nichts, wenn man immer wieder mit Leichenbittern feststellt, wie ruppig die anderen Völker gegen uns seien, wo wir uns doch so nett gegen sie benähmen. Wir müssen im Gegenteil stets zum Vorschlagen bereit sein.

Das Gleiche wird von dem Offizier in seinem Privatleben verlangt: er darf sich keine Verneuerung gefallen lassen. Diese Forderung versteht jedermann und findet auch, daß das in der Ordnung ist. Nur eines will den meisten nicht einleuchten, nämlich, der „Duellzwang“ auch in Fällen, wo man sagen kann, der Gegner sei einen Schuß Pulver garnicht wert. Um diesen angeblichen Duellzwang drehte sich im wesentlichen die Debatte bei der Zentrumsinterpellation am Freitag im Reichstage; und wenn die Debatte verhältnismäßig sanft verlief, nicht so stürmisch, wie früher fast immer, so trug dabei hauptsächlich die Klarstellung des Meher Falles durch den Kriegsminister bei. Der war so kraß, daß er auch überzeugten Duellfreunden die Laune in den letzten Tagen verdarb. Ein Offizier bricht in die Ehe des Kameraden freventlich ein, es kommt zum Duell, und der Beleidigte wird erschossen! Wo ist da noch ein Sinn und Verstand? Wie kann man einen Menschen zwingen, sich vom Verführer der eigenen Frau niederknallen zu lassen? Ist es da nicht besser, man macht es wie der Graf Wielehynski und schießt ohne jedes Duell den Einbrecher nieder? Aber im Meher Fall hat ein „Duellzwang“ garnicht bestanden, eher das Gegenteil. Wenn der Ehrenrat erklärte, der Fall sei zum gütlichen Ausgleich nicht geeignet, so hieß das nicht, es sei nur ein Duell möglich, sondern im Gegenteil: der Beleidiger habe so infam gehandelt, daß die Sache mit einer Bitte um Verzeihung (also dem üblichen Ausgleich) nicht abgetan sei. Der Mann müsse zur Bekehrung vor das Ehengericht. Aber der Kamerad, dessen Ehe zertrümmert war, wollte davon nichts wissen. „Er oder ich, einer ist zwiel auf der Welt!“ Und gegen den Vorschlag des Ehrenrats, nur seinem eigenen Geschick folgend, erzwang er von dem Gegner das Duell. Das ist in solchen Fällen sehr einfach, und dann auch noch feige? — und da stellt sich schon der Gegner, wenn er auch selber weiß, daß es mit seiner bürgerlichen Existenz zuende geht, daß er nachher aus der Arme hinausgetan wird. Also ein Zwang zum Duell ist in Meher vom Ehrenrat nicht ausgeübt worden und findet überhaupt nie statt, da jedermann selber nur die Verpflichtung hat, auf einen Ausgleich hinzuwirken und, wenn er nicht möglich ist, beim Duell darauf zu achten, daß die Kampfesregeln nicht verletzt werden, nicht etwa einer zu töten oder dergleichen. Den grundsätzlichen, im Publikum weitverbreiteten Irrtum von einem Duellzwang müssen wir also aufgeben. Ebenso auch die Anschauung, als handele es sich bei der ganzen Sache um ein Privilegium der Offiziere und der akademisch gebildeten Kreise, die um einer „besonderen“

Ehre willen allein als satisfaktionsfähig gälten. Nein, man darf niemand die Genugtuung verweigern, weil er seinem Stande nach sie nicht verlangen dürfe. Wer sie verlangt, der ist satisfaktionsfähig, ob er nun Handelsgehilfe oder sonst etwas ist, und es kommt häufig genug vor, daß gerade über diesen Punkt Offiziere des Beurlaubtenstandes in ihrem Bezirkskommando belehrt werden müssen. Auch das Strafgesetzbuch, das für Duellanten Festung und nicht Gefängnis vorsieht, kennt keine Standesunterschiede. Irgend ein Privilegium existiert in der Tat nicht.

Etwas anderes ist es um die Frage, ob ein Offizier grundsätzlich auf dem Standpunkte stehen darf, keine Genugtuung geben oder verlangen zu wollen. Steht er so, so ist das nicht unehrenhaft, aber seinen Abschied muß er dann nehmen, denn er gehört nicht in eine Gemeinschaft, die dazu erzogen wird, sich nichts Unrechtes gefallen zu lassen. Wer buchstäblich die linke Backe bietet, wenn er auf die rechte geschlagen wird, der gehört überhaupt nicht in diese Welt voll Harm und Arg. Er gehört zu jenen Einspännern, die den Schwur verweigern und die Arbeit am Sabbat. Wir können solche Leute, wie den Leutnant von Brandenstein, persönlich schätzen, aber in der Arme, in der es keine Träumer geben darf, ist für sie kein Platz, obgleich wir — keinen Duellzwang haben.

Eine Sprengbombe gegen das französische Kabinett

schleudert der „Figaro“, der seit Bestehen des neuen radikalen Kabinetts Doumergue nicht müde wurde, den spiritus rector dieses Ministeriums, den Finanzminister Caillaux, persönlich mit allerlei „Enthüllungen“ anzugreifen mit dem Ziel, den verhassten radikalen Führer politisch tot zu machen. Bisher gelang es Caillaux, die Unwahrheit der Behauptungen aus seinem Privatleben zu erweisen, mit den ihm der „Figaro“ überfallen hatte. Jetzt aber wird ein Geschloß größter Kalküls gegen Caillaux geschleudert und zwar scheint es auf dem ersten Blick, daß der Minister diesem Geschloß nicht zu enttrinnen vermag. Wenn es sich nicht um eine Fälschung handelt, ist Caillaux „gestiefert“. Aus Paris wird gemeldet: Der Direktor des „Figaro“, Calmette, veröffentlicht das angebliche Faksimile eines Briefes des Finanzministers Caillaux, in dem dieser nach einer Kammerführung geschrieben haben soll: Ich habe einen großen Erfolg davongetragen. Ich habe die Einkommensteuer zerschmettert, indem ich mir den Anschein gab, sie zu verteidigen. Ich habe mir den jubelnden Beifall des Zentrums und der Rechten zugezogen und bin mit der Linken nicht allzu unzufrieden. Ich bin dazu gelangt, die unerlässliche Wendung nach rechts zu gehen. Jetzt bin ich im Senat, wo ich das Gesetz über die direkten Steuern zur Abstimmung bringen werde. Heute Abend wird die parlamentarische Session zweifellosgeschlossen werden. Ich werde todmüde, stumpfsinnig, beinahe krank sein, aber ich werde dem Lande einen großen Dienst erwiesen haben. Der Brief, welcher mit „Dein Jo“ unterzeichnet ist, scheint an eine Dame gerichtet zu sein. — Calmette jagt in einem der Einleitung zur Veröffentlichung dieses Briefes beigegebenen Artikel: Es ist das erstmal in meiner dreißigjährigen journalistischen Laufbahn, daß ich einen Privatbrief gegen den Willen seines Besitzers oder seines Urhebers veröffentlicht habe. Meine Würde empfindet darob einen wahren Schmerz und ich klage mich bei denjenigen, welchen dieses Vorgehen Pein bereitet wird, selbst an. Aber vergessen wir nicht, daß ich gegen einen Mann kämpfe, der alle Gesetze unterdrückt, wenn sein Interesse auf dem Spiel steht. Ich sehe mich deshalb gezwungen, die Wahrheit zu enthüllen, wo ich sie auch finden mag. Man wird später das Urteil über mich fällen.

Eine Gegenerklärung Caillaux'. Gegenüber dem „Figaro“, der den betr. Brief, der ganz und gar von der Hand des Finanzministers Caillaux sein soll, veröffentlicht und auch photographisch wiedergegeben hat, (er stammt aus dem Juli 1901), erklärt Caillaux in einem Communiqué, dieser Brief, der aus einer vertraulichen Korrespondenz herausgerissen und dessen Sinn dadurch entstellt sei, beziehe sich auf einen Vorfall in der Kammer, als gewisse Leute versucht hätten, das Ministerium Waldeck-Rousseau zu stürzen, indem sie die völlige Ersetzung der direkten Kontributionen durch eine umfassende Einkommensteuer forderten. Da habe er, Caillaux, in vollem Einverständnis mit Waldeck-Rousseau, und von Ribot unterstützt, die in dieser Form zur Erörterung gestellte Einkommensteuer bekämpft. Im übrigen mache diese Art der Polemik auf ihn keinen Eindruck.

Politische Tageschau.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

trat am Freitag vor Beginn des Plenums zusammen und einigte sich dahin, die Osterferien mit dem 28. März zu beginnen und bis zum 28. April auszudehnen. Über die Arbeitsdispositionen der nächsten Tage wurde beschlossen, das Plenum bis zum Donnerstag der nächsten Woche zu vertagen, um der Budgetkommission Gelegenheit zu geben, ihre Beratungen zu fördern. Für die Beratungen des Plenums wurde vorgelesen, zunächst den Kolonialrat weiter zu beraten, und zwar in der Reihenfolge Deutsch-Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun. Im Anschluß an den Kolonialrat soll der Etat für Kiautschou beraten werden. Daran anschließend soll sich das Etatsnotgesetz für April-Mai, welches besonders die Baupositionen für die Militärverwaltung berücksichtigen wird. Es zeigte sich im Seniorenkonvent die Neigung, die Verhandlungen mit Himmelfahrt zuende zu bringen.

Zweite Hypotheken.

Von der Nationalbank für Deutschland ist der Antrag gestellt worden, 1 000 000 Mark vor dem 2. Januar 1924 nicht rückzahlbare 4 1/2proz. Pfandbriefe des Berlin-Schöneberger Hypothekenbankvereins zum Börsenhandel an der Berliner Börse zuzulassen. Der Berlin-Schöneberger Hypothekenbankverein ist eine zugunsten der Gewährung weiterer Hypotheken geschaffene Institution. Die von ihm emittierten Pfandbriefe genießen die Garantie der Stadt Schöneberg.

Keine Gesellschaft für Welthandel.

Bei der am Mittwoch und Donnerstag in Berlin unter Vorsitz des Generaldirektors Ballin gepflogenen Verhandlungen zwecks Gründung einer deutschen Gesellschaft für Welthandel wurde schließlich beschlossen, von einem weiteren Verfolg der Angelegenheit abzusehen.

Das vorbildliche deutsche Postwesen.

Zum Studium der deutschen Posteinrichtungen ist, nachdem erst vor einigen Tagen der englische Generalpostmeister in der Reichshauptstadt anwesend war, nunmehr auch der Generaldirektor des holländischen Postwesens in Berlin eingetroffen.

Die italienische Kabinettskrise

ist noch nicht gelöst. Der König hat Freitag Nachmittag Sonnino empfangen. In den Wandelgängen der Kammer wird erzählt, daß der König ihn aufgefordert habe, die Kabinettsbildung zu übernehmen, daß jedoch Sonnino dies abgelehnt habe. — „Giornale d'Italia“ schreibt: Die um Rat befragten Parlamentarier waren fast einstimmig dafür, dem König Sonnino als den zur Bildung des Kabinetts geeigneten Mann zu bezeichnen. Sonnino glaubt jedoch, bei der gegenwärtigen parlamentarischen Lage diesen Auftrag nicht annehmen zu können, da eine Mehrheit herrsche, der er nicht angehöre, während es doch logischer er-

scheine, daß der Regierungschef aus dieser Mehrheit hervorgehe. — Freitag Nachmittag um 5 Uhr empfing der König den Abgeordneten Salandra. In den Wandelgängen der Kammer war die Ansicht verbreitet, daß der König ihm die Bildung des neuen Kabinetts angeboten habe.

Italienische Kolonialkämpfe.

Die Kolonne Latini wurde in ihrem Lager bei Zujstina an der Küste der Provinz Benghasi am 11. März früh um 2 Uhr von 1500—2000 Mann überraschend angegriffen; sie ging zum Gegenstoß vor und zwang den Feind nach Finnsfortestunden zur Flucht. Gegen 4 Uhr warf und zerstreute sie den Feind noch einmal, der anscheinend seine Tote und Verwundete holen wollte. Man fand auf dem Gefechtsfeld 263 Feindesleichen, darunter einige von Führern, sowie Waffen und Munition. Die Italiener verloren zwei Offiziere, einen Soldaten und 42 Askaris tot, 9 Offiziere, 7 Soldaten und 93 Askaris verwundet.

Russische Küstungen.

Die Budgetkommission der Reichsduma hat am Donnerstag die Gesetzentwürfe angenommen betr. bedingte Anweisung von Krediten für das Jahr 1914 zum Bau von Kriegsschiffen sowie zur Instandsetzung von Werken des Marinerefforts, Kriegshäfen, Marinefunkentelegraphenstationen und Beobachtungspunkten. Während der Beratung der Frage der Errichtung neuer Pulverfabriken sprach sich die Kriegs- und Marinekommission einstimmig dafür aus, daß die gesamte Pulverfabrikation ausschließlich der Regierung übertragen werde. Die Marinekommission der Reichsduma beriet gleichfalls am Donnerstag über die Frage, ob der vom Marineministerium mit den Vickerswerken abgeschlossene Kontrakt gekehrt sei. Der größte Teil der Kommission sprach die Ansicht aus, der Kontrakt mit Vickers sei für die Krone nicht vorteilhaft, schädliche die Interessen des Reiches und sei nicht notwendig gewesen, da die Bedingungen von Schneider-Creuzot annehmbar gewesen seien. Die Vertreter des Marinerefforts verteidigten die Ansicht, Kreuzot fertige nicht Geschütze von so großem Kaliber an, wie Vickers. Deshalb habe das Marineministerium in dem Bestreben, eine bessere Bewaffnung anzuschaffen, mit Vickers den Kontrakt abgeschlossen. Diese Erwiderungen wurden von den Mitgliedern der Kommission durch die Beibringung von Tatsachen widerlegt, welche beweisen, daß bezüglich des Kalibers der Geschütze die Vickerswerke den Kreuzotwerken gegenüber sogar etwas nachstehen.

Zum Besuch deutscher Kriegsschiffe in Südamerika.

Die Kommandanten der beiden deutschen Linienschiffe haben dem Präsidenten der Republik Uruguay und den Ministern des Auswärtigen, des Krieges und der Marine am Mittwoch ihren Besuch abgestattet; am Abend gab der deutsche Gesandte einen Empfang zu Ehren der deutschen Seeleute, an welchem die Behörden teilnahmen. Die Presse von Uruguay hat den deutschen Kriegsschiffen ebenso herzliche Begrüßungsartikel gewidmet wie die argentinische und brasilianische. — Gerner wird aus Buenos Aires vom Freitag gemeldet: Die Schüler der hiesigen deutschen Schulen sind zum Besuch der deutschen Linienschiffe nach Montevideo abgereist. Der deutsche Kreuzer „Straßburg“ ist von hier abgegangen, um sich mit den Linienschiffen wieder zu vereinigen. Konteradmiral von Rebeur-Paschwitz ist noch immer krank; er wird erst später abreisen.

Erschwerung der Einwanderung in Nordamerika.

Die Kommission des amerikanischen Senats für Einwanderungswesen hat beschlossen, die Annahme der Burnett-Einwan-

Statt Karten!
Marie Mewius
Max Eckart
 Verlobte
 s. St. Seelitz Seelitz.

Statt besonderer Meldung.
 Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief sanft zu einem
 besseren Leben unsere liebe, treue älteste Schwester
Emma Zimmermann.
 Dieses zeigen um stille Teilnahme bittend tiefbetrübt an
 Thorn, im März 1914
die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags in Lillit statt.

Am 13. März d. Js. verschied nach längerem Leiden
 das Fräulein
Josefa Bankowski,
 welche 20 Jahre hindurch mit größter Pflichttreue meinen
 Haushalt geführt hat.
 Ich werde ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Rudolf Bonin.
 Die Beerdigung findet Montag den 16. März, nachm.
 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus
 statt.

Zwangsversteigerung.
 Montag den 16. d. Mts.,
 nachmittags 4 Uhr,
 werde ich in Leibnitz:
eine Nähmaschine
 öffentlich meistbietend gegen gleich bare
 Zahlung zwangsweise versteigern.
 Versammlung der Käufer im Restaurant
Margardt,
 Thorn den 14. März 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
 Dienstag den 17. März 1914,
 vormittags von 11 Uhr an,
 werde ich auf dem Hofe der Speditionss-
 firma **W. Baathor, Baderstraße 14,**
 nachstehende Gegenstände:
**Fische, Schränke, Spiegel,
 Schreibsekretär, Gartenmöbel,
 Repositorien u. a. m.**
 versteigern.
 Thorn den 14. März 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Loise
 zur Rothenburger Geldlotterie.
 Hauptgewinn: 60 000 Mk. bar.
 Zieh. den 18. und 19. März 1914.
 empfiehlt
Gust. Ad. Schleh Nachf.
 Elisabethstraße 22 u. Breitestraße 27.

**Kaufmännische Bücher-
 Abkürzungen,**
 Revisionen, Nachtragen, Ordnen,
 Neueinrichtung von Büchern, Prü-
 fung von Bank-Konten, sowie die einschlägigen Korrespon-
 denzen überträgt gewissenhaft und
 diskret für Thorn und die ganze
 Provinz
Bücherrevisor Krause,
 Altstadt, Markt 18, 1.
 Vorzügliche Referenzen.

Detektiv-Bureau
 Scholz & Mischke, Berlin S. 28,
 Admiralstraße 40 a.
 Vertrauliche Aufklärung über Ver-
 mögen, Einkommen, Geschäfts- und
 Privat-Verhältnisse, sowie Ermitt-
 lung jeder Art zuverlässig u. diskret.
 Verbindungen im In- und Ausland.
**Panama- u. Circhbüte,
 Filz- u. Seidenbüte**
 werden gemacht und modernisiert bei
A. Rosenthal & Co.,
 Inh. Philipp Rosenthal,
 Breitestr. 19.

Kontursverfahren.
 Das Kontursverfahren über das
 Vermögen des Kaufmanns **Josef
 Przybyzowski,** Inhaber der Firma
J. Przybyzowski in Schönsee,
 wird, nachdem der in dem Vergleichs-
 termin vom 15. Januar 1914 ange-
 nommene Zwangsvergleich durch
 rechtskräftigen Beschluß vom 15. Jan-
 uar 1914 bestätigt ist, hierdurch auf-
 gehoben.
 Thorn den 7. März 1914.
Königliches Amtsgericht.

Öffentlicher Verkauf.
 Am Donnerstag den 26. März
 d. Js. vorm. 10 Uhr, sollen ver-
 schiedene Almetalle, Leder- und
 Filzabfälle, Blechbüchsen, Glas-
 flaschen und alte Patenten-
 teile öffentlich meistbietend gegen
 Bezahlung verkauft werden.
Artilleriedepot Thorn.

Höhere Priv.-Mädchenschule.
 Das neue Schuljahr beginnt
 am 16. April, 9 Uhr.
 Aufnahme neuer Schüler am 15.
 und 16. April, von 9 bis 12 Uhr,
 Brückenstraße 13, auch schon jetzt bis
 1. April daselbst, vorm. 9-12 Uhr.
 Vom 1. bis 14. April Spredstunden
 Brombergerstr. 43, von 2-4 Uhr.
M. Wentscher,
 Schulvorsteherin.

Zigarren.
 Zur Verringerung des Lagers verlaufe
 ich bis zum 22. d. Mts. sämtliche
**Zigarren
 und Zigarretten**
 zum
Einkaufspreis
 von 1,00 Mark an.
Zigarren- u. Zigarrettengeschäft
Robert Mielke,
 Coppersnitzerstr. 24.

Anaben- und Lurnanzüge
 fertigt zu soliden Preisen
Besser, Tuchmacherstraße 7, 1.
Postkarte schreiben Sie sogl.,
 wenn Sie geneigt,
 Zigarren zu verkaufen an Wirte gegen
 hohe Provision oder 200 Mk. Vergüt-
 ung monatlich.
B. W. & Co., Hamburg.

// Artushof. //
Mittwoch den 18. Mai 1914, Thé dansant
 5 Uhr:
 veranstaltet von den Mitgliedern des Stadttheaters zum besten der Wohlfahrtskassen der
 Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger.
Breit'kunst! **Tango-Turnier!** **Thorner Karikaturen!**
Concert? **Reigen der farbigen Perücken!** **Tanz!**
Modenschau, arrangiert von der Firma **Hermann Seelig, Thorn.**
 Eintrittspreise (einschl. Tee und Gebäck) 2,50 Mk., an der Kasse 3,00 Mk.
 Familienkarten (3 Personen) 6,00 " " " " 7,50 "
 Vorverkauf: Buchhandlung **Walter Lambek** und Zigarrengeschäft **Wollenberg.**
 Siehe alles nähere unter den Lokalnachrichten.

Rathaus-Automat,
 Culmerstrasse 2, **Telephon 229.**
 bringt sein
angenehmes Familien-Restaurant
 in empfehlende Erinnerung.
Speisen und Getränke in anerkannt
 guter Qualität.
Robert Küssner.
 Warme Speisen, sowie kalte Platten ohne Preisaufschlag auch
 ausser dem Hause.

Wo wird ein tüchtiger
Schuhmacher gewünscht?
 Angebote unter **J. H. 100** an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.
Tüchtiger Schlosser
 sucht Beschäftigung als Anschläger oder
 Maschinen-schlosser.
 Angebote unter **G. B.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.
Stellenangebote
 Zum 1. April d. Js. ein
Lehrling
 mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer
 Eltern, gesucht.
Carl Herrmann,
 Kolonialwaren und Delikatessen,
 Thorn III, Mehlstr. 112.

**Nüchternen
 Rutscher**
 bei hohem Lohn sofort gesucht von
Stärkefabrik, Thorn.
 Ein **Tauschburche** für sofort kann
 sich melden
 Gerberstraße 25, pt.

Suche
 von sofort für Hotels, Restaurants
 und Kantinen: Kellnerlehrlinge, Kauf-
 buchhalter, die gleichzeitig im Geschäft
 behilflich sind, Hausdiener u. Rutscher,
 Kochmamsell, Lehrfräulein für Küche,
 Büfelfräulein, auch auf Rechnung,
 Stützen, Verkäuferinnen für Wurst-
 geschäft und alle Branchen, Köchin u.
 Stubenmädchen. **Stanislaus Lewan-
 dowski,** gewerbsmäßiger Stellenver-
 mittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18,
 Fernsprecher 52.

Suche bei hoh. Lohn
 Köchin, Stuben- und Altemädchen, som.
 Büfelfräulein. Ein pfehle Stuben-
 und Altemädchen, die auch kochen, mit
 guten Zeugnissen.
Wwe. Tekla Pawlik,
 gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
 Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Suche und empfehle
 Wirtin, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädch.
 für alles für Stadt und Land.
Cecille Katarzynska,
 gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
 Thorn, Neustädtischer Markt 18.

Empfehle und suche
 Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für
 alles, Kinderfrauen und Kinderfrau.
Wanda Kromka, gewerbsmäßige Stellen-
 vermittlerin, Thorn, Baderstraße 11.
Empfehle und suche
 einfache Kluge, Köchin, Mädchen f. alles
 mit guten Zeugnissen. **Berta Drawert,**
 gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
 Wauerstraße 44, 2.
Sauberes Aufwartemädchen
 für Vormittag verlangt
Schwanitz, Poststr. 16, 3.
Aufwarterin
 sofort für vormittags gesucht
 Wauerstr. 10 12, Weichselstraße.
Aufwartung gesucht
 Schulstraße 13, 1.
Geld u. Hypotheken
Wer hat Geld
 bis 6 % braucht, auf Schuldschein, schreibe
 sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell,
 diskret. **Jahresweise Dankschreiben H. Otto,**
 Deeslau I, Lashen-Str. 26/24.
Darlehens- und Vertriebskapital
 an gründliche Personen vom tägl.
 Geldgeber **H. Barmeister, Hamburg,**
 Kaiser-Wilhelmstr. 54, 1.
Bergebe Geld zur sicheren Stelle.
 Ziehe Forderungen
 ein. **E. Klavon, Thorn-Moder, Graudenzer-**
 strasse 79.

4000 Mark
 werden auf sichere Hypothek gesucht.
 Angebote unter **R. S.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.
4000 Mark zur 2. sichern Stelle von
 sofort oder später gesucht.
 Angebote unter **J. S. 404** an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.
 Zur Ablösung einer erstgestellten Hy-
 pothek werden

12000 Mk.
 auf ein Gehöft (Wert 45 000 Mark),
 Feuerversicherung 22 750 Mk., vom 1. 4.
 event. später gesucht.
 Angebote unter **G. W.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Drei kleine Hypotheken zu 5000 Mk.
 mit 200 Mk.
 Wer ist zu gebieten.
 Angebote unter **D. B.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht
Rot- und Portweinflaschen
 kauft
Eduard Kohnert.
Ein guterhaltener Damenstiel
 wird zu kaufen gesucht von
J. Daus, Sattlermeister,
 Junkerstraße 5.

In verkaufen
Bersch. gebr. Möbel
 in gutem Zustande billig zu verkaufen
 Baderstraße 28, 1. Tr.
 Habe 40 Zentner
rote Moherriiben
 (Karotten) auch in kleineren Posten ab-
 gegeben
Heinrich
 Moder, Rogartenstr. 29 a.

Hypothekenbrief
 über 5500 Mark auf ein Hausgrundstück
 der Altstadt möchte ich wegen Mangel an
 Geld billiger verkaufen. Angebote unter
A. 5560 an die Gesch. d. „Presse“ erb.
I fast noch neues Schaufenster
 sowie Gadenstür, beides mit Jalouise,
 habe billig zu verkaufen.
A. E. Schneider, Schuhmacherstr. 20.

Hüte werden modernisiert,
 fertige Damen- und Kinderhüte, sowie
 Blumen, Federn in großer Auswahl
 billig zu verkaufen
Wachstr. 16.
Gut erhalt. Herren-Sommer-Überster
 für 10 Mk., gut erhaltener Cutaway und
 gestreifte Hose, zusammen 10 Mk., größere
 Figur, zu verkaufen
Brombergerstr. 8, 3, r.
Kanarienzuchtweibchen
 billig zu verkaufen.
F. Jankowski, Mehlstr. 64.
Saft neuer
Kinderwagen
 preiswert abzugeben
 Mehlstrasse 112, pt.
Großer Restverkauf
 in Wästen, Sticheisen, Anaben-
 hending u. w.
 Baderstr. 12.
2 Doppelbetten mit langen Scheiden
 u. Messingfüßen, Kasten, Sägen usw. zu
 verkaufen. Zu erfragen in der Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

**Eine hochtr.
 Kuh**
 steht preiswert zum Verkauf
Besitzer Jaussi,
 Luben, Birglauer Bahnhof.
Ein Kinderwagen
 und ein Sportwagen billig zu verkaufen
 Baderstraße 25, 3 Tr., r.

Grundstücksverkauf!
 Mein Grundstück in der Nähe Thorns,
 42 Morgen groß, 18 Morgen Wiese und
 Wald, kompl. Inventar, ist billig zu ver-
 kaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der
 „Presse“.
Fortzugshalber billig zu verkaufen:
 1 zusammenlegbarer Sportwagen, 1
 Schreibisch, 1 Sophaisch, 1 Spiegel,
 1 Kleiderständer, mehrere Damen-
 und Herrenkleider. **Friedrichstr. 2, p.**

**Großer Posten
 Reste**
 zu Kostümen, Röcken und Blusen
 hat billig abzugeben
Culmer Chaussee 36.
Kisten
 zu verkaufen **Hermannsplatz 1, 1.**
Salontisch, achteckig, eingel.
**Arbeit, Spiegel m. Stufe, aus-
 ziehb. Gardinenstangen usw.**
 zu verkaufen
 Mehlstr. 78, part., Laden, I.

Gepfeifartoffeln
 drei Sorten je zentner, fr. **H. E. H. Jahnke,**
 Mehlstr. 114, Telephon 582.
Wohnungsgehe
Größere Wertstelle
 mit 3 bis 4-Zimmerwohnung, part., zu-
 sammenhängend, in der Nähe des Vat-
 faules gesucht. Angebote an die Buch-
 druckerei **Franke** erbeten.

Wohnungsangebote.
Möbl. Vorderzim. zu vermieten
 Gerberstr. 14, 1.
Möbl. Zimmer, Bad, elektr. Licht, zu
 vermieten
 Wauerstraße 8, 2.
Gut möbl. Zimmer
 vom 1. 4. ab zu vermieten. Zu erfr.
 Gerberstr. 20, Karlsbader Bäckerei.
Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten
 Gerberstr. 18, pt., r.

Der Fleischerladen,
 Schillerstraße 14, eine 3-Zimmer-u. eine
 2-Zimmerwohnung sind vom 1. 4. d. Js.,
 auch geteilt zu vermieten.
H. M. Drewienka,
 Altstadt, Markt 35, 3.
Laden
 mit und ohne Wohnung zu vermieten
 Mehlstrasse 112, pt., r.
3-Zimmerwohnung
 zu vermieten Mehlstr. 112a, pt., r.

**Brombergerstr. 6,
 2. Etage,**
 8 Zimmer, Bad, Küche, Pferdebestall für
 2 Pferde nebst reichlichem Zubehör, sofort
 zu vermieten. Anstufte
Brombergerstr. 10, im Vaugeschäft.
2 Vorderzimmer
 mit Gas u. elektrisch, f. Bureau passend,
 sofort zu vermieten. Preis 420 Mark.
 Seglerstraße 28, 1.
Mansarden-Wohnung,
 2 Treppen, 2 helle Stuben und Küche
 von sof. oder 1. 4. 14 nur an ruhige
 Mieter zu vermieten. Zu erfragen
 Gerechtigkeitsstr. 7, 2 Treppen.

Hollabeh!
 Die nächste Sitzung findet nicht am
 17. d. Mts., sondern am
Dienstag den 31. März,
 7 1/2 Uhr,
 im Ordensreiter, Seglerstr. 8, statt.
Der Erkhängler.

F. T. V.
 Dienstag den 17. März:
Spaziergang
 nach Dem Schießplatz.
 Abmarsch 3 Uhr vom Stadtbahnhof.
Vorschuss-Berein
 zu Thorn.
 E. G. m. u. S.
 Die
 Anzahlung der Dividenden und
 Guthaben
 ausgeschiedener Mitglieder hat begonnen.
 Der Vorstand.

Lichtbilder-Abend
 am
Sonntag den 15. März
 mit Vortrag, Deklamationen, Chöre
 gefangen, Musikvorlesungen u. über:
„Das Leben Jesu“
 nach alten und neuen Meistern, veran-
 staltet von der evangelischen Gemein-
 schaft in Thorn-Moder,
 Kapelle Bergstraße 57.
 Beginn abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.
 Nachmittags um 5 Uhr findet bei 5 Pf.
 Eintritt eine Vorführung für Kinder statt.
 Jedermann ist freundlich eingeladen.

Stadttheater Thorn.
 Sonntag den 15. März,
 3 Uhr nachmittags,
 bei ermäßigtem Preise:
Hoheit tanzt Walzer,
 Operette von Leo Asch.
 — Abends 7 1/2 Uhr: —
 Novität!
 Mit neuer Ausstattung:
Polenblut,
 Operette von Oscar Neuhof.
 Dienstag den 17. März,
 8 Uhr abends:
Polenblut.

J. Nowak's Konditorei,
 Inh. Frau **M. Nowak,**
 empfiehlt täglich frischen
Kaffeeuchen und Sorten
 in großer Auswahl in nur 1. a. Qualität.
 Bestellungen werden gut und prompt
 ausgeführt.

Café „Lämmchen“
 Heute:
Bunter Abend.
 Sonntag Anfang des Konzerts 5 Uhr.
 Abends: Konzert und heiterer
 Künstlerabend vom gei. Cabarett-
 Personal.
 Lehtes Aufstreten!

Cabarett Clow!
 Vornehmste Aufmachung!
 Eine Schar
 tofschider Künstlerinnen!
 Gemeinschaft entschiedener Christen
 innerhalb der Landeskirche.
 Baderstraße 28.
 Versammlungen: Sonntag, nachmittags
 4 1/2 Uhr, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr.
 Jedermann ist herzlich eingeladen.

Wohnung,
 2 Stuben, Küche und Zubehör, per 1. 4.
 zu vermieten
Rafenerstraße 6.
Herrschafft. Wohnungen.
 in ruhiger Lage, im Stadtpark,
 von 7 Zimmern nebst Zub., Fischstr. 57
 von sofort zu vermieten.
Schlossmeister Meinhard,
 Fischstr. 49.

Eine Wertstelle
 zu vermieten, sehr geeignet für Schuh-
 macher, worin schon mal eine Schuh-
 macherei mit gutem Erfolg betrieben
 wurde. Zu erfragen
 Thorn III, Rosenowstraße 2.
Fräulein, Ende 20 er, kath., vortheil-
 formen, wünscht Privat mit Beamten
 oder gut situiertem Handwerker.
 Ang. u. H. E. 38, Hauptw. Thorn.
**Junger, schwarzer
 Hund**
 mit gelben Abzeichen, getraufeltem Haar,
 entlaufe n. Wiederbringende Be-
 lohnung.
Brombergerstraße 28.
 Hierzu vier Blätter und „Illustriertes
 Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Dem regelmäßigen Leser der großen russischen Blätter ist es längst klar gewesen, daß trotz aller offiziellen Zeitungsaufstellungen eine kleine, aber sehr einflussreiche Gruppe an der Newa immer ungenierter ihrer feindseligen Gesinnung gegen Deutschland Ausdruck gibt. Der viel erörterte Artikel der „Köln. Ztg.“ hängte der Frage nur die Schelle um. Um es vorweg zu nehmen: das Erfreulichste an der leidigen Sache ist, daß man in Deutschland ruhig

Militärische Federn haben nachgewiesen, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht besteht. Niemand ist eine Armee für einen Krieg weniger geeignet, als wenn sie neue Waffen erhält. Es kann dahingestellt bleiben, ob bis zum Jahre 1917 Rußland so kriegsbereit sein wird, daß es dann Loszuschlagen wünscht. Denn bis dahin kann sich sehr viel ändern — wir nennen nur Ostasien. Die weltpolitische Lage dürfte in drei Jahren kaum die gleiche sein wie heute, und niemand vermag jetzt zu sagen, welche Aufgaben sich Rußland stellen wird. Das ist das Eine. Wer die Frage aufwirft, weshalb ein russisch-deutscher Krieg als wahrscheinlich oder gar als sicher betrachtet werden soll, wird antworten: Frankreich des Zarenreiches wirken in derselben Richtung, die russische Volkstimmung ist für diesen Krieg.

Beginnen wir mit dem letzten Argument. Die Deutschen sind in Rußland nicht beliebt. Vieles trägt dazu bei. Das Verhalten mancher Deutsch-Russen, die sich in einflussreichen Stellungen befinden, sodann die deutsche Tüchtigkeit, die dort noch materielle Erfolge erzielt, wo der Russe selbst nicht vorwärts kommt. Man ist neidisch darauf. Dann treten wir mit dieser Gärnisch so deutsch freundlich sind, wie wir uns einreden. (In dieser Hinsicht stimmen wir mit Deutschen überein, die viele Jahre regen Verkehr zu Finnland unterhalten haben.) Nimmt sich nicht ein Teil der deutschen Presse der Finländer wärmer an als vieler Deutsche, die sich in prekärer Lage befinden? Klug ist das nicht. — Auch die russische Kaufmannschaft ist nicht deutschfreundlich, sagen wir: nicht einmal objektiv gegen uns, wie die Revolution der Kiewer Exporteure erwiesen hat. Wir sind es, die dem russischen Getreide die Auslandsmärkte offen halten, ohne den Absatz in Deutschland würden jenenfalls nicht die Preise erreicht werden, die man erzielt. Hat doch ein ehemaliger russischer Minister den Exporteuren in Kiew und anderwärts geraten, sie sollten sich weniger um die Politik als um die reinere Beschaffenheit ihres zu verkaufenden Getreides kümmern. Was der Deutsche in Rußland tut, möchten der Franzose und der Engländer gern ausführen. Ihre Eingriffe sorgen dafür, daß der Deutsche unbeliebt

wird. Vielleicht kommt schon bald die Zeit, daß die Russen Vergleiche anstellen zwischen diesen „uneigennütigen Freunden“ und uns. Dabei werden wir nicht schlecht abschneiden.

Nun die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands. Es ist nicht leicht, sie in wenigen Sätzen zu umschreiben, weil den allermeisten Deutschen Rußland ja ebenso unbekannt ist wie etwa China. Die Reaktion (ihre Hochburg ist der Reichsrat) will die Reichsduma beseitigen. Nun ist zwar richtig, was Kofowhow sagte: zehn Kilometer hinter der Großstadt weiß man von der ganzen Politik so gut wie nichts. Der russische Liberalismus besteht aus den Intellektuellen, also aus Offizieren, die keine Soldaten hinter sich haben. Nichts aber ist leichter, als in Rußland eine Revolution hervorzurufen, das hat man 1905 gesehen. Die Regierung ist heute nicht viel stärker als damals. Die Flamme der Unzufriedenheit schwält noch unter der Oberfläche. Sobald ein Krieg ausbricht, ist die Revolution da, die nicht nur die Monarchie umstürzen, sondern auch Rußlands staatliche Einheit aufheben kann. Eine ganze Anzahl Republiken würden sich bilden, nicht nur eine lettische wie 1905. Das sollten die führenden Kreise in Petersburg nicht wissen? Ja, so wird eingewendet, um diesen Zerfall zu verhüten, wünschen gerade die russischen Nationalisten den Krieg. Sie wollen z. B. Ostgalizien „erlösen“, um die kleinrussische (ruthenische) Zeredenta aufheben zu können. Nun, die Aussichten, daß jener Krieg gegen Deutschland und Österreich für Rußland erfolgreich sein werde, sind garnicht so groß. Die Zahl der Truppen allein macht es nicht, und wie wir gezeigt haben, wäre die Bekämpfung der Revolution so notwendig, daß für den Krieg nach außen weniger Truppen übrig bleiben würden, als der französische Generalstab anzunehmen scheint.

bleibt der Wunsch Frankreichs. Er ist nicht erst seit 1912 vorhanden. Bei jeder neuen Anleihe stellte man in Paris seine Bedingungen, die von Petersburg angenommen wurden. Für das Geld fanden sich schließlich immer wieder andere Verwendungszwecke. Auch jetzt wird nur ein Teil zu militärischen Rüstungen verwendet werden; wir wissen ja, wie es kommt. Auch dürfte man sich an der Newa sagen, daß Rußland nicht nötig hat, die Geschäfte Frankreichs zu besorgen. Soll doch die schwerste Aufgabe den Russen zufallen, ohne daß sie eine ausreichende oder auch nur annähernde Entschädigung sich verschaffen können. Deutsche Gebietsteile an sich reißen? Kein Russe will davon etwas wissen. Nur nicht noch mehr Europa, noch mehr „Fremdstämmige“. Man hat deren ohnehin schon zu viel. Die Annexion Ostgaliziens aber würde fast 40 Millionen Kleinrussen zu heller Wut entfachen; das wäre die sicherste Art, die ukrainische Frage zu einer

ukrainischen Krisis zu machen, deren Lösung auf Kosten des russischen Staates erfolgen muß.

So schauen die Dinge aus, wenn man sie nüchtern betrachtet. Gewiß, sie sind nicht sehr erfreulich. Denn schließlich gilt noch immer das Wort des alten schwedischen Kanzlers. Nicht immer geschieht das, was folgerichtig und vorteilhaft für den wäre, der den Anfang macht. Rußland rüstet, und zwar stark. Diese Rüstungen richten sich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Niemand kann das bestreiten. Doch auch wir sind vorbereitet. Wir wissen, was kommen kann und haben Zeit, uns darauf einzurichten. Das gilt auch für Österreich. Und weiter wissen wir, daß ein großer Teil der Bewohner Rußlands den russischen Waffen keinen Erfolg wünscht. Daher brauchen wir nicht zu verzagen; die Partie steht nicht so ungleich, wie es auf den ersten Blick scheint. Uns dünkt, daß es nicht schaden kann, einmal offen darüber zu sprechen. S.

Rußland ist kriegsbereit.

Die „Petersburger Börsenzeitung“ veröffentlicht folgende Aufsehen erregende Erklärungen eines hohen Militärbeamten, hinter dem man den Kriegsminister vermutet: „Wir können stolz behaupten, daß die Zeit der Drohungen vorüber ist, daß Rußland keine fremden Drohungen mehr fürchtet, und daß die russische öffentliche Meinung keinen Grund mehr hat, sich zu beunruhigen. Wir stellen hier im Bollbewußtsein der Macht unseres von der ausländischen Presse beleidigten Rußlands fest, daß das Hauptziel der Landesverteidigung erreicht ist. Bisher hatte der russische militärische Operationsplan defensiven Charakter. Heute weiß man, daß die russische Armee im Gegenteil eine aktive Rolle spielen wird. Gut besetzte Verteidigungslinien sind anstelle einer Reihe von Forts getreten. Es sind die früheren defensiven Bahnen verlassen worden. Unser Offizierkorps ist beträchtlich vermehrt worden und bildet ein homogenes Ganzes. Unsere Artillerie besitzt Geschütze, die den fremden Modellen in nichts nachgeben. Unsere Rüstungs- und Festungsgeschütze sind sogar denjenigen anderer Staaten überlegen. Unsere Artillerie wird sich nicht mehr über Mangel an Geschossen beklagen können. Die Lehren der Vergangenheit sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Der militärische Automobilmus hat einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Alle unsere Einheiten besitzen telephonische Einrichtungen. Unsere Soldaten können im Bedarfsfalle das Eisenbahnpersonal ersetzen. Unsere Luftdreadnoughts vom Typ Sikorski sind bekannt. Wir können daher hoffen, daß, wenn die Umstände es erheischen, unsere russische Armee nicht nur stark erscheinen wird, sondern auch unterrichtet, wohlbewaffnet und mit allen techni-

schen Neuerungen versehen. Unsere Armee, die bisher im Feindesland zu kämpfen pflegte, wird die Grundsätze des Verteidigungssystems, in denen sie unterrichtet worden ist, nicht vergessen. Unsere Armee, deren Effektivstärke in der letzten Zeit um ein Drittel vermehrt worden ist und aus homogenen Regimentern besteht, ist durch die Stärke ihrer Kavallerie und die Güte ihrer Ausrüstung an die erste Stelle gerückt. Es ist wichtig, daß die russische öffentliche Meinung sich dessen bewußt ist, daß das Vaterland auf jede Möglichkeit gefaßt ist. Aber die militärische Macht eines Landes, dessen Herrscher in der Frage der Friedenskonferenz im Haag die Initiative ergriffen hat, kann nur den Staaten unangenehm sein, die aggressive Absichten haben. Niemand darf Gelüste auf irgendwelche Teile des russischen Reiches haben. Ebenso wie der Herrscher, wünscht Rußland den Frieden. Aber es ist im Bedarfsfalle auch gerüstet.“

Die Beurteilung in militärischen Kreisen

Berlin.

Die von der „Petersburger Börsenzeitung“ verbreiteten Mitteilungen über die russische Kriegsbereitschaft, die von dem Petersburger Blatt als offiziös bezeichnet werden, haben naturgemäß in Berliner politischen und militärischen Kreisen große Beachtung gefunden. Über die in diesen Kreisen herrschende Auffassung erhält die Telegraphen-Union folgende Mitteilungen: Eine hohe, in verantwortungsvoller Stellung befindliche Militärperson hält es für kaum glaublich, daß ein russischer hoher Militär detarig sich selbst charakterisierende Behauptungen in die Welt gesetzt habe. Wenn alle Mitteilungen über die Kriegsbereitschaft der russischen Armee so wahr seien wie die über die Vorzüglichkeit des Sikorski'schen Luftschiffes, so könne Deutschland beruhigt sein. Im übrigen müsse man sich fragen, was mit dem Artikel eigentlich bezweckt werde. Deutschland und Österreich seien in dem Artikel vorsichtigerweise nicht erwähnt, und der Schluß bilde einen eigenartigen Ausklang zu der Fanfare des Beginns. Daß Rußlands Heer in guter Verfassung sei, habe noch niemand bestritten. Es wäre ja noch schöner, wenn dies die russischen verantwortlichen Persönlichkeiten nicht fertigbrächten. Ob allerdings die in den höchsten Tönen gehaltene Lobhymne auf das russische Heer den Tatsachen entspreche, müße nach allem, was hier über die Schlagfertigkeit der russischen Armee bekannt sei, zum mindesten bezweifelt werden.

Eine offiziöse deutsche Pressestimme.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Petersburger Börsenzeitung“ bringt nach telegraphischer Meldung einen Artikel in Sperrdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensive Kriegsbereitschaft neben der Erwähnung der fried-

Zäune. Nach etwa zehn Minuten blieb der Fremde für einen Augenblick stehen und zu Tode erschöpft, schwer keuchend, folgte Richthofen seinem Beispiel. „Lange halte ich das nicht mehr aus“, stieß er hervor.

„Wenn es sich nur um Menschen handeln würde, dann wären wir geborgen, denn bei dieser Finsternis ist eine Verfolgung ausgeschlossen“, antwortete sein Begleiter. „Aber die Hunde. Die Bestien haben unsere Spur entdeckt und kommen immer näher.“

Der Verfolgte horchte in die Ferne hinaus. Tatsächlich vernahm er immer näher kommenden, wütendes Hundegebell, und deutlich mischten sich laute Menschenstimmen in die tierischen Laute.

„Da bleibt uns nichts anderes übrig, als ein Bad zu riskieren“, sagte der Fremde. „Hier nebenan muß wo ein Wasser sein, ich höre deutlich plätschern. Es gehört zwar nicht zu den Annehmlichkeiten, im November sich die Füße naß zu machen, aber es ist immerhin besser als sich erwischen zu lassen. Hoffentlich sind Sie wieder ausgeruht und können aufs neue einen Dauerlauf aushalten. Diesmal soll er nicht lange währen.“

Mehr als die Worte des Unbekannten spornten das ganz nahe erklingende Gefläß und die auftauchenden Lichter, offenbar die Laternen der Nachsehenden, die gesunkenen Kräfte an. Fort ging es im früheren Tempo, und der unermüdete Führer stützte den Attache während der Flucht, indem er ihn unter dem Arm faßte und hinter sich nachzog. Aber die Kräfte des jungen Mannes waren zuende und, unfähig sich weiter fortzuschleppen, sank er zu Boden. Da bückte sich der andere zu ihm hernieder, hob den erwachsenen Menschen wie eine Feder in

Das Erbe des Rajah.

Roman von Adolf Starck.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Kein Zweifel, er hörte es deutlich hinter seinem Rücken zwei- oder dreimal auf das Steinpflaster aufklappen, ehe das Geräusch erlosch. Jetzt war er seiner Sache gewiß; ein Mensch ging hinter ihm her, der sich sorgsam bemühte, mit ihm Schritt zu halten, der stehen blieb, wenn er stand, und der lief, wenn er es tat.

Richthofen war kein Feigling. Sein erster Gedanke war, den Verfolger zu stellen. Tatsächlich drehte er sich um und eilte die Straße wieder hinab. Im Gehen jedoch gewann die ruhige Überlegung die Oberhand. Er sagte sich, daß er unbewaffnet, wie er war, einem auf alles gefaßten Gegner in keiner Weise gewachsen sei, und sich durch seine Tollkühnheit in Gefahren stürze, die er besser vermeide. So machte er denn wieder kehrt und setzte unbedünkelt um die Schritte hinter seinem Rücken den Heimweg fort. Noch hatte er eine gute Strecke Weges zurückzulegen, als er an einer Straßenecke die Lamenten eines Finkers erblickte, der hier auf den Wagen zu warten schien. Er eilte auf den dem hoch emporgeschlagenen Manteltragen und dem tief in die Stirn gezogenen Hute fast verblüht, ob er frei wäre. Der Mann drehte fragernd die Augen zu ihm, dann erst beantwortete er die Worte mit der kurzen Aufforderung, einzustiegen.

Benno hatte inzwischen sorgsam gelauscht, ob er noch die Schritte höre. Aber die Straße lag still und das undurchdringliche Dunkel verhüllte die Person des Verfolgers. Der Attache

nannte seine Adresse, versprach dem Kutscher ein gutes Trinkgeld, wenn er die Pferde nicht schone, und stieg ein. Der Vermummte schlug die Türe zu, schwang sich auf den Bod, und fort ging es in schnellstem Trab.

Richthofen wollte sich behaglich auf den Polstern ausstrecken, aber seine Füße stießen an einen Gegenstand an, den er im Dunkeln nicht zu unterscheiden vermochte. Er schrak und legte er sich auf, suchte in seiner Tasche nach einem Streichholz und im nächsten Augenblick erhobte sich für eine Sekunde die umgebende Finsternis. Das Schächtelchen wurde von einer starken Hand seinen Fingern entzissen, das Licht kaum angezündet von einem unlichtbaren Munde wieder ausgeblasen. Aber der kurze Augenblick hatte genügt, ihm ein fürchterliches Bild zu enthüllen: Gerade ihm gegenüber auf dem Rückfuß des Wagens sah die hagere Gestalt des Inders. Die lakenartigen Augen leuchteten in wilder Freude und die dürre Knochenhand lag am Griff eines blanken Dolches, welcher im Gürtel des weiten Gewandes saß.

Es ist eine von Psychologen schon oft festgestellte Tatsache, daß gerade in Momenten höchster Gefahr der Mensch sozusagen das Gefühl für das Persönliche des Falles verliert und die Verhältnisse so betrachtet, als ob sie ihn selbst garnichts angingen, sondern er nur ein bloßer Zuschauer sei. So erging es in dieser Stunde Richthofen. Ganz unvermutet sah er sich in der Gewalt eines Menschen, den er zwar nicht näher kannte, von dem er aber sicher wußte, daß er kein grimmiger Feind sei, ohne die Ursache dieses Hasses erraten zu können. Was will dieser Mensch von mir? Diese Frage tauchte zuerst in Bennos Gehirn auf.

Mit einer logischen Schärfe, die sonst garnicht in seiner Natur lag, sagte er sich, daß es

auf einen einfachen Mord nicht abgesehen sein könne. Dazu hätte es doch keiner solchen Vorbereitungen bedurft. Es war ihm klar, daß er in eine schlaue angelegte Falle blind hineingetappt war. Aber was tun? Wohin führte man ihn?

Die Fahrt dauerte schon über eine Viertelstunde, bei dem rasenden Tempo mußte der Wagen längst die inneren Stadtviertel verlassen haben und sich in einem Vororte, wenn nicht gar auf der offenen Landstraße befinden. Dafür sprach der Umstand, daß das Geräusch der Räder viel gedämpfter klang, den Bereich der gepflasterten Straßen hatte man offenbar längst hinter sich. Sehen konnte er nichts, denn die Vorhänge an den Fenstern waren herabgelassen. Aber bald verriet das starke Schwanken des Gesährts, und das Klappern der undicht schließenden Türen, daß der Wagen auf einen Feldweg eingelenkt haben mußte. Noch ging es eine Zeitlang in vermindelter Schnelligkeit weiter, dann vernahm das Ohr Richthofens in der Ferne Hundegebell, das immer näher kam, und plötzlich wendete der Kutscher so scharf um eine Biegung, daß der Wagen beinahe umgefallen wäre. Durch die heftige Erschütterung flog die eine Tür auf. In diesem Moment ereignete sich etwas Unerwartetes.

Benno fühlte sich von einer starken Faust aus dem Wagen gerissen. Er stürzte, sprang aber sofort mit Hilfe des unlichtbaren Freundes wieder auf und eine befehlende Stimme klang in sein Ohr: „Fassen Sie hier meinen Rockzipfel, damit wir einander nicht verlieren, und dann rennen Sie, so schnell Sie Ihre Füße tragen. Es geht ums Leben.“

In rasender Hast flohen beide in tiefster Dunkelheit über Felder, Wiesen, Gräben und

ischen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Bedürfnis, an dem gewiß berechtigten Lobe des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund zur Beunruhigung daraus herzuleiten. Vielmehr ist die Zuerst die Begründet, daß dergleichen auf den Ton kriegerischer Überlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen ebenso wenig stören können, als es der unbegründete Marmor getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war. Überhaupt wäre es verfehlt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerwärme die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalistische Erregungen die feststehende Ehrlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird. Wir stimmen mit der „Rossija“ ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. März. 1913 Besetzung der Insel Samos durch die Griechen. 1912 Ernennung des Dr. Kühn zum Staatssekretär des deutschen Reichsfinanzamtes. 1910 † Professor Dr. H. Landolt, hervorragender Chemiker. 1903 † Cramer, Weidbisch von Münster. 1901 † Bogolepov, russischer Minister für öffentlichen Unterricht. 1890 Internationale Arbeiterkongress in Berlin. 1864 Befreiung der Insel Fehmarn durch preussische Truppen. — Beginn der Besetzung der Dippeler Schanzen und Sonderburg. 1842 † Maria Cherrini, berühmter italienischer Komponist. 1830 † Paul Heyse, deutscher Schriftsteller. 1814 Gefecht der Verbündeten mit den Franzosen bei Rogent. 1804 Einführung des Herzogs von Enghien durch Napoleon nach Paris. 1673 † Salvator Rosa, berühmter italienischer Maler, Dichter und Tonkünstler. 1656 † Fischer von Erlach, berühmter Baumeister. 1493 Heimkehr Christoph Columbus von seiner ersten Entdeckungszug. 1392 † Eberhard II., der Rauschbart. 44 Ermordung Julius Cäsars.

16. März. 1913 Bombardement Adrianopels durch die Bulgaren. 1912 Eröffnung der Bahn Windhuk-Ketmannshoop in Deutsch-Südwestafrika. — † Dr. Max Burdard, ehemaliger Burgtheaterdirektor. 1910 † Freiherr Josef von Helfert, hervorragender österreichischer Historiker. 1909 † Adalbert Matwosky, hervorragender deutscher Schachspieler. 1904 Niederlage der Hereros am Omatakoberg. 1889 Untergang zweier deutscher Kriegsschiffe im Hafen von Apia. 1888 Festerliche Besetzung Kaisers Wilhelm I. 1865 Sieg der Nordamerikaner über die Südstaaten bei Averysboro. 1815 Auszweiflung Wilhelms von Nassau-Oranien zum König der Niederlande. 1814 Tod Friedrich Friedens bei La Lobbe, deutscher Patriot und Mitbegründer der deutschen Turnkunst. 1813 Preußens Kriegserklärung an Napoleon. 1792 Ermordung Königs Gustav III. von Schweden.

Thorn, 14. März 1914.

(Die Planierungsarbeiten) auf dem Infanteriearsenale sind in der Schlußphase fast beendet. In den Tagen der strengsten Kälte bezog die Lokomotive ihr Wasser aus dem Hydranten, an dem ständig ein Feuer unterhalten wurde. 30 000 Kubikmeter hatte die Lokomotive bis zum 28. Februar vom Pläze vor der Luftschiffhalle bis zum Kasernenhofe gebracht. Als sie die Kurven nicht mehr recht passieren konnte, traten 6, in den letzten zwei Tagen 7 Gespanne an ihre Stelle, die am Ende des Schienenweges, der etwas bergan ging, noch von einem Einspänner unterstützt wurden. Doch schafften diese nur täglich 500 Kubikmeter, statt den 700 Kubikmetern der Maschine,

die Höhe und setzte so rasch, als es ihm die schwere Last erlaubte, den Weg fort.

Immer näher und näher hörte man die Hunde. Noch einem Augenblick und mit Entsetzen sah Benno ein ungeheures Tier von rückwärts herannähen, fühlte, wie er aus den Armen seines Retters zur Erde glitt, und hörte einen scharfen Knall wie von einer abgeschossenen Pistole, auf den ein kurzes Schmerzgeheul folgte. Dann verlor er das Bewußtsein.

6. Kapitel.

Neue Spuren.

Als Nichtshofen aus seiner Betäubung erwachte, fand er sich zu seinem Erstaunen in einem Bette liegend: der riesige Kachelofen in der einen Ecke, die einfachen, plumpen Tische und Bänke, die niedere, rauchgeschwärzte Holzdecke verriet ihm, daß er in einer Bauernstube untergebracht war. Als er sich von seinem Lager aufrichtete, rannte ein kleiner Junge, der bisher mitten in der Stube gestanden und den Schläfer angeglockt hatte, zur Tür hinaus und man hörte bis ins Zimmer seine Stimme schreien: „Auf! wacht is er.“

Im nächsten Moment öffnete sich die Tür und drei bekannte Gestalten erschienen im Rahmen: Volschen, Litton und hinter beiden Neumann, von dem man aber nur die Partien vom Hals abwärts sah. Das glatte Gesicht kam erst zum Vorschein, als sein Träger sich beugte, den Rücken zu beugen und sich wie ein Fragezeichen gekrümmte in die Stube hereinzuschließen, deren Dimensionen jedenfalls nicht für so außergewöhnliche Körperverhältnisse berechnet waren. Denn auch im Innern mußte er, um nicht an die Balken der Decke anzustoßen, das Haupt ständig gebeugt tragen, was ihm zulammen mit den wehmütigen Zügen seines faltigen Antlitzes ein tragikomisches Aussehen gab, um welches ihn ein jeder Schauspieler beneidet hätte.

Jodah die Arbeiten erst jetzt beendet werden konnten. Die Schienen sind wieder aufgenommen, und unruhige Reiter werden nicht mehr durch die heranrollende Feldbahn erschreckt. Am Übungplatz vor der Luftschiffhalle nehmen die Ausschachtungsarbeiten noch ihren Fortgang, da noch immer nicht genug Sand herausgeschafft ist.

(Der Militär-Handwerker- und Arbeiterverein) hält am morgigen Sonntag in der Jungsbergstraße, Tuchmacherstraße, seine Monatsversammlung ab, wozu alle Militärarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen sind. Um 4 Uhr nachmittags Vorstandssitzung.

(Fußballsport.) Morgen Nachmittag 2½ Uhr findet auf der Culmer Esplanade ein Fußballwettkampf zwischen dem hiesigen Sportverein „Hohenzollern“ und dem Sportklub Bromberg statt.

Thorner Sozialplauderei.

Im Stadtparlament fiel die Entscheidung über die Steueranträge des Magistrats am zweiten Sitzungstage der Staatsberatung, am Sonnabend, nach dreistündiger Debatte. Es wurde heiß um die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, deren Einführung vom Magistrat vorgeschlagen, gekämpft, und das Ergebnis war, daß die Stadtverordnetenversammlung die neue Steuer vollständig ablehnte. Die Ausschüsse waren zu dem Kompromißvorschläge gekommen, einen Versuch mit der Grundwertsteuer bei den unbauten Grundstücken zu machen, aber das Plenum wollte sich auf einen solchen „Versuch“ nicht einlassen. Freilich, der Mehrbedarf des Etats mußte seine Dedung finden, und man mußte den Ausweg, die Grund- und Gebäudesteuer von 190 auf 225 Prozent, also um 35 Prozent, zu erhöhen, während der Zuschlag zur Einkommensteuer, der bisher 220 Prozent betrug, nach dem Antrage des Magistrats nur um 5 Prozent erhöht wurde, Jodah beide Hauptsteuern jetzt gleich hoch stehen. Die Leidtragenden sind bei den diesjährigen Steuererhöhungen also doch die Haus- und Grundbesitzer; es ist ihnen nichts geschenkt geblieben. Auch die Änderung in der Aufbringung der Kanalgebühren, welche mit 50 Prozent der Gebäudesteuer statt bisher 70 Prozent von den Hausbesitzern und mit 30 Prozent von den Mietern erhoben werden soll, bedeutet nicht nur eine Mehrbelastung der Mieter, sondern trifft auch alle diejenigen Hausbesitzer stärker, welche ein Familienhaus bewohnen, also keine Mieter haben. Die Mieter haben als Kanalgebühren bei Wohnungen zum Preise von 250 bis 1000 Mark 1½ Prozent, bei Wohnungen bis zu 2000 Mark 1½ Prozent und über 2000 Mark 2 Prozent der Miete zu zahlen. Die Nebensteuern für die Mieter, welche nun außer von der Gemüßabfuhrgebühr auch von der Kanalgebühr einen Anteil erhalten haben, sind nicht etwa bloß den Mietern selbst unangenehm, nein, sie gefallen auch den Hausbesitzern nicht, wie aus dem ablehrenden Beschlusse der Protokollversammlung der Thorner Haus- und Grundbesitzer, welche auch die Änderung in der Aufbringung der Kanalgebühren verwirft, hervorgeht. Aber seitens der Stadtverwaltung ist zu diesen Nebensteuern gegriffen worden, weil mit allen Mitteln eine zu starke Herabsetzung des Einkommensteuereinzugs vermieden werden soll, unter welcher der Zugang guter Steuerzahler leiden würde. Die Steuererhöhungen erstrecken sich bei der Staatsberatung ferner noch auf die Gewerbesteuer, welche um 30 Prozent heraufgesetzt wurde, und für den Haus- und Grundbesitz bildet eine weitere Belastung noch die Einführung eines Zuschlages von 100 Prozent zur Wertzuwachssteuer. Die neuen Steuerzettel werden sowohl den Hausbesitzern wie den Mietern manchen Stoßseufzer auspressen. Hoffentlich bleiben wir in Zukunft wenigstens vor einem weiteren Anziehen der Steuerstränge verschont, wenngleich die Aufnahme der großen kommunalen Anleihe, deren Verzinsung und Tilgung für die bisher verausgabten Beträge bereits Dedung erfahren, nicht gerade zum Optimismus herausfordert.

Die Veränderungen in der Garnison sind seit ihrer Ankündigung fortgesetzt Gegenstand der Unterhaltung in der Bürgerchaft gewesen. Der Wurzeln des Wohlstandes unserer Stadt sind nicht viele: die Honigkuchen- und Eisen-Industrie, der Handel mit Rußland — der gelegentlich neben großen Spekulationsgewinnen leider auch große, die bestfundamentierten Firmen erschütternde Ver-

Bewundert starre Benno die Eintretenden an; im Moment fand er keine Worte und erst die fürnischen Umarmungen und Freudentröße des treuen Freundes brachten ihn zum Bewußtsein seiner eigentümlichen Lage.

„Was ist mir? Wie komme ich hierher?“ fragte er.

„Ich weiß nicht — mir ist so wüst im Kopf, ich muß mich erst zurechtfinden. Wo bin ich eigentlich? In Wien doch nicht.“

„Aber nicht weit davon“, erwiderte Volschen. „Wenn du dich stark fühlst, können wir in einer Stunde daheim sein. Unser Wagen wartet beim Dorfstr.“

Nichtshofen setzte sich im Bett auf: „Nacht mich erst ein wenig zur Besinnung kommen“, sagte er.

„Immerzu, inzwischen will ich Ihnen erzählen, was wir wissen. Das wird Ihrem Gedächtnis nachhelfen“, entgegnete Neumann. „Als ich in der Nacht, es war eigentlich schon mehr gegen früh, denn meine Geschäfte hielten mich lange auf, nachhause kam, teilte mir der Kammerdiener mit, daß Sie noch nicht heimgekommen wären. Natürlich war ich sehr besorgt und beunruhigt; wußte ich doch, daß Sie schon gegen elf Uhr abends direkt aus dem Varietés Ihre Wohnung hatten auffuchen wollen.“

Ich beriet mich mit Franz, der meinte, daß Sie vielleicht bei einem Freunde über Nacht geblieben wären. Der Diener begab sich zu Herrn Astor, ich suchte Herrn Volschen auf und forschte dort nach Ihrem Verbleib. Ihr Freund, nicht weniger erschrocken als ich, kleidete sich an und begleitete mich. Wir fuhren zuerst wieder zur Wohnung zurück, um zu erfahren, ob vielleicht Franz erfolgreicher gewesen wäre. Aber auch Herr Astor hatte keine Ahnung von Ihrem Aufenthaltsorte.“

Während wir überlegen, was jetzt weiter zu tun sei, klingelt es heftig an der Vorzimmer-

luste bringt — und die Garnison. Da der Handel mit Rußland mit der wirtschaftlichen Erstarkung des Nachbarreiches immer mehr zurückgeht, bleibt die Garnison die wichtigste Einnahmequelle für die Stadt, und mit elegischen Gefühlen sieht man dem Scheiden der beiden Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 176 entgegen, für die uns kein „Infanterie-Regiment Thorn“ als Ersatz beschieden ist, wie für das geschiedene Subartillerie-Regiment Nr. 15. Fast allgemein glaubt man, daß die Garnison dadurch erheblich verringert und dem Geschäftsleben der Stadt ein entsprechender Verlust erwachsen wird, der durch den Neuzug der Maschinengewehr- und der Fernsprechkompanie nicht ausgeglichen wird. In der Tat, wenn man nur die Truppenkörper im Auge hat, so wird man, wie auch der städtische Verwaltungsbericht ausgesprochen, zu der Ansicht kommen, daß dem Abgang der beiden Bataillone mit 964 Mann nur ein Zuwachs von rund 200 Mann gegenübersteht. Bei dieser Rechnung ist indessen nicht in Anschlag gebracht oder unterschätzt die Verstärkung, welche die Kompagnien, Batterien und Schwadronen durch das neue Wehrgesetz für die Grenzregimenten erfahren haben. Diese Verstärkung des etatsmäßigen Mannschaftsbestandes beträgt bei den beiden Infanterie-Regimentern Nr. 21 und 61 je 240 Mann, bei dem Subartillerie-Regiment Nr. 11 100 Mann, beim Feldartillerie-Regiment „Thorn“ etwa 60 Mann, bei dem Manen-Regiment von Schmidt 57 Mann, beim Pionier-Bataillon Nr. 17 einschließlich der Scheinwerfer-Abteilung 54 Mann, wozu noch die Maschinengewehr-Abteilung mit 3 Offizieren, 17 Unteroffizieren und 69 Mann und die Fernsprechkompanie hinzutreten, insgesamt rund 900 Mann. Es ist also für den Abgang der 176er beinahe Ersatz geschaffen. Einen Verlust erleidet Thorn gleichwohl, da für das Geschäftsleben vornehmlich das Offizierkorps und das Unteroffizierkorps in Frage kommen, die durch die Verlegung des 176. Regiments nach Culm eine Verlingerung erfahren werden.

Mit der Vermehrung des schlagfertigen Heeres soll und muß nun auch eine Vermehrung der Sanitätskolonnen Hand in Hand gehen, die bestimmt sind, die Wunden zu heilen, welche der Krieg schlägt; hinter der größeren Armee der rauhen Krieger muß auch eine größere Armee von Krankenpflegern und -pflegerinnen folgen. Dieser „Heilsarmee des Roten Kreuzes“ beizutreten, ist vornehmlich Aufgabe der Männer, die vom Wehrdienst befreit sind, und der noch allein stehenden Frauen und Mädchen; beide erfüllen damit eine Pflicht gegen das Vaterland, die der Wehrpflicht gleichzuachten ist. Aber nicht nur zum Kriegsführen, auch zum Vindern und Seilen der Kriegswunden gehört Geld und abermals Geld. Für die Verstärkung des Heeres ist eine Milliarde durch den Wehrbeitrag aufgebracht. Eine bescheidenere Summe erhofft die Leitung des Roten Kreuzes von den vielen, die zum Wehrbeitrag nicht herangezogen worden, aber doch eine Summe, groß genug, die Sanitätskolonnen ausreichend zu vermehren und mit den besten, wirksamsten Mitteln auszustatten, um bei Ausbruch eines Krieges vollgerüstet dazustehen. Möge der Anstrich, wenn er in diesem Jahre — dem Jubiläumsjahre des vor 50 Jahren durch die Genfer Konvention begründeten Roten Kreuzes — erfolgt, den erwarteten schönen Erfolg haben und jeder, sei es Scherz oder Scherzlein, beisteuern!

Mit dem Musikleben unserer Stadt können wir zufrieden sein. Außer den Künstlerkonzerten, welche die Vereinigung Thorner Musikfreunde veranstaltet, sind in dieser Saison unsere Gesangsvereine nicht nur, sich und anderen zur Lust, mit kleineren Veranstaltungen hervorgetreten, sondern haben auch große Werte aufgeführt, der Kirchenchor deutscher Katholiken das „Lobwerk“, „Dreizehnlinden“, der Thorner Mozartverein das Oratorium „Das Paradies und die Peri“. Und das größte steht noch aus. Denn der Singverein, der uns schon in früheren Jahren mit dem Vorspiel zum „Paris“ bekannt gemacht, wird, in angenehmer Steigerung, am Schluß der Saison, schneller als selbst in viel größeren Musikzentren, dem Thorner Publikum das gesamte Festspiel, das bisher ein geheimnisvoller Zauber umgeben, vorführen, mit einer Besetzung der Rollen, die eine genussvolle Aufführung verspricht. Wir müssen unsere Gesangsvereine hierfür umso dankbarer sein, als sie uns durch diese

tür. Wir stürzen alle hinaus, Herr von Volschen sperrt rasch auf, aber kein Mensch ist zu sehen, doch hören wir Schritte da. Treppe hinablaufen. Als wir Licht machen, finden wir neben der Tür ein Blatt Papier auf der Erde liegen. Hier habe ich das sonderbare Schreiben; es ist sichtlich in Eile mit flüchtigen Bleistiftzügen auf eine aus dem Notizbuch herausgerissene Seite gekritzelt und lautet: „Herr von Nichtshofen befindet sich derzeit in Sicherheit. Holen Sie ihn sofort ab und bewachen Sie ihn gut, denn er schwebt in großer Gefahr. Sie finden ihn bei dem Bauern B. in R.“

Unser Wagen wartete; so schnell die Pferde laufen konnten, fuhren wir nach der bezeichneten Adresse. Am Wege trafen wir Herrn Litton, der trotz der frühen Morgenstunden bereits vor einem Spazierritt heimkam. Er fragte nach dem Geschehnis und schloß sich uns an. So sind wir drei hierher gekommen.

Inzwischen lehrte die Erinnerung an die Vorgänge der letzten Nacht in Bennos Gedächtnis zurück, und er schiderte den Freunden seine fürchterlichen Erlebnisse, wie er gemerkt hatte, daß er verfolgt werde, wie er in die Gewalt des Inders geraten sei, und wie ihn wahrscheinlich im letzten Moment eine unbekannte Freundeshand gerettet habe.

„Gewiß war es auch dein geheimnisvoller Beschützer, der uns die Nachricht über deinen Aufenthalt brachte“, rief Volschen. „Aber warum verbirgt er sich vor uns? Wer ist dieser rätselhafte Mensch, der im Augenblick der höchsten Gefahr zur Stelle ist, so aufopfernd für dich eintritt und sich doch vor uns versteckt? Was hat das alles zu bedeuten?“

„So viel Fragen, so viel ungelöste Rätsel“, antwortete Neumann. „Aber immerhin ist es mir bereits gelungen, ein Endchen Faden in die Hand zu bekommen, und bald hoffe ich, die

großen Veranstaltungen, in etwas wenigstens, die Monatsoper erleben. Mögen die Musikfreunde diese Dankeschuld durch einen zahlreichen Besuch abtragen, der zum Ausfallen und weiteren Streben ermutigt!

Im Thorner Straßenspiegel sind in dieser Woche wieder die roten Stürmer aufgetaucht, die man so gern erscheinen sieht wie Schneeglöckchen und Primeln im Frühling. Denn auch für ihre Träger ist nun, nach dem stillen Wachstum in der schüßeren Fucht des Elternhauses und des Gymnasiums, der Vorfrühling angebrochen, dem bald der Blütenstraum der Fruchtsommer folgen wird. Der Name „mulus“ (Maultier), der ihnen in dieser Übergangs- und Mauerungszeit beigelegt wird — gemeint ist der Übergang vom schwer unter dem Stachel arbeitenden Esel zum edlen Pferde, wie leicht mit den Schwingen der Kunst — scheint dem 18. Jahrhundert, wenigstens in Thorn, unbekannt gewesen zu sein. Denn in einem scherzhaften Artikel der „Thornischen Nachrichten“ von 1763 werden sie nur als „die neuen Herren“ bezeichnet. „Das zweifelhafte Tier“, heißt es da, „das auf der Schule ganze Bücher ohne Verstand auswendig lernte, um sie ohne Anstoß herzubeten, das schämte im tiefsinnigen Nachdenken über die mathematischen Beweise, welche ihm in der Rechenstunde vorgelegt wurden, unter der Centnerlast des Mantels und der Last der vielen Bücher, die es unter dem Arm trug, wird nun nicht länger „Maultier“ genannt, jetzt, wo es das Gymnasium mit den größten Lobesprüchen als ein vir juvenis bonae spei ac indolis (d. h. ein junger Mann von einer zu guten Hoffnungen berechtigenden Beanlagung) verläßt und die Freiheit erlangt hat, den staubigen Mantel mit dem Degen zu verwechseln, wird es „Herr“ genannt.“ Nach einer anderen Stelle ist der Name „Fuchs“ — worauf auch der Ausdruck „Schulfuchs“ — eine Bezeichnung nur für Schüler, „weil diese immer klüger sein wollen, als die hochgelahrten Lehrer“, und ist, anfänglich wohl nur spöttlich von den „alten Studenten der Akademie“ gebraucht, erst allmählich auf die ersten noch nicht zur vollen Bürgerchaft gelangten Semesterüberträger worden. Mögen die „neuen Herren“, in dieser Woche das Thorner Gymnasium verlassen, die goldene, selige Fuchszeit, die ihnen winkt, so genießen, daß sie ihnen ein reicher Saß der Erinnerung bleibt, dann aber den Weg aus der Enge der Lieder und der Waffen zurückfinden zu ernster Arbeit, die sie, nach einem hinesigen Wille, durch das „Tor der Prüfung“ in die höheren und höchsten Regionen führen soll. Für die jungen Mädchen aber, die statt des roten Stürmers die Schleiße des Abzeichens der bestandenen Abschlußprüfung des Lyzeums tragen und im alten Thorn nun nicht mehr mit „Junger Hildegarde“, sondern mit „Madame moisselle Hildegarde“ angeredet worden wären, wissen wir keinen besseren Wunsch, als daß der Schwind der Bildung ein weiterer Netz sein möge für die Männer, die zu den Höhen aufgestiegen, sie liebend zu sich emporzuziehen.

Ein mit einiger Spannung erwartetes Ereignis war der Vortrag, den der bekannte Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Professor Hans Delbrück im Thorner Copernicus-Verein hielt. In seine Ausführungen über die Operationen, die in der Völkerschlacht bei Leipzig ihren Abschluß fanden, sind indessen, und nicht nur in Thorn, auf starke Zweifel gestoßen. Von vornherein muß es dem uns erscheinen, über die damalige Zeit, in die wir uns zuversichtlich Artikel zu fällen. Wer kann es heute noch verstehen, daß Napoleon mit 450 000 Mann in der Nähe der Oder steht und Tage vergehen, ehe die Verbündeten, die ihn bei Leipzig vermuten, darüber Aufklärung erhalten? Bestimmen nicht man wohl der durch Urkunden belegten Ansicht muß, daß die „Schlacht bei Dresden“ nicht der große letzte Sieg Napoleons gewesen, sondern nur ein Gefecht, ein Tagesschlacht des umflinten Böwen gegen den planvoll zurückweichenden Gegner. Aber gegen den planvoll zurückweichenden Gegner, der ihn empordah Bernadotte gegen den Mann, der ihn empordah gehoben und die Größe und Ehre seines Vaterlandes Frankreich vergrößerte, nicht die Rolle des Zauberspiels, und mehr noch, daß Wilam durch den Sieg bei Dennewitz, der den Mut und das Selbstvertrauen der Verbündeten gewaltig hob, eigentlich, gleich dem Prinzen von Hamburg, den Kopf verwirrt, weil er einen größeren Sieg des Oberfeldherrn Bernadotte bereitete, ist eine

Verfolgung dieser Spur, das ganze Netz, welches Herrn Nichtshofen umstrickt, blosgelegt zu haben und die unsichtbaren Feinde zu entlarven.

Ich gestehe ohne weiteres, daß es ein Fehler von mir war, gestern Nacht den Bedrückten allein gelassen zu haben. Ich werde die Worte des unbekanntenen Warners fortan befolgen und in erster Linie für die Sicherheit Ihrer Person sorgen. Da die Sache aber glücklicherweise noch gut abgelaufen ist, so hoffe ich für diesmal, nicht so eher Verzeihung zu erlangen, als ich die Stunden meiner Abwesenheit gut ausgenutzt habe. Vernehmen Sie meinen Tätigkeitsbericht: Vorerst begab ich mich zum Theaterdirektor, um näheres über das Ausbleiben des Herrs zu erfahren. Anfangs wollte er mich nicht recht mit der Sprache heraus; als ich mich aber zu erkennen gab, erzählte er mir die ganze Wahrheit. Der Inders war gestern Vormittag noch bei der Probe gewesen, erschien aber nicht zur Vorstellung und auf seine Erkundigung vernahm der Direktor, daß der Mann im Laufe des Nachmittags unter Mitnahme sämtlicher Effekten spurlos aus seiner Wohnung verschwunden war.

Ich begab mich sofort dorthin. Von der Quartiersgebetin erfuhr ich manches, was mich interessierte. So zum Beispiel, daß der Gauleer nicht allein gewesen sei, sondern daß er eine Begleiterin gehabt habe, vielleicht keine Mutter, ein altes, abstoßend häßliches Weib. Ferner habe er manchmal Besuch bei sich gesehen: einen eleganten, jungen Mann, der stets spät abends kam und oft stundenlang in der Stube verweilte. Aus Neugier habe sie einmal an der Tür gelauscht, aber nichts verstanden, da die Unterredung in einer fremden Sprache geführt wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Annahme, die gründlicher erwiesen werden müßte, um Zustimmung zu finden. Daß Napoleon einen verhängnisvollen Fehler — die Entsendung Vandamnes nach Cullin — machte, weil der russische General eine Dummheit beging, wie man sie bei einem Heerführer nicht vermuten konnte, ist dagegen sehr einleuchtend. Jeder Spieler weiß, daß manche Spiele nur dadurch vom Gegner gewonnen werden, weil sie schlechter sind, als man ahnen kann. Sollte man so den Vortrag mit geteilten Empfindungen, so war es immerhin interessant, den bekannten Gelehrten und Politiker, den Bruder unseres einstigen verehrten Oberpräsidenten, von Angesicht kennen zu lernen.

Daß die Lage des Haus- und Grundbesitzes bei der heutigen Belastung und den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr, wie es von mancher Seite noch immer hingestellt wird, eine rosige und beneidenswerte ist, läßt auch der Terminale der für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen erlassenen, der in gestriger Nummer unserer Zeitung veröffentlicht ist. Es kommen danach in den Tagen vom 9. bis 21. d. Mts. in der Provinz Westpreußen 20, in Ostpreußen 20, in Posen 30, in Pommern 11, insgesamt 81 Grundstücke zum Zwangsverkauf. Meistenteils sind es kleine Leute, die ihr Vermögen aufgeben müssen; und weder Nationalität noch Konfession schützt vor dem Hammer, denn unter den Besitzern sind 56 mit deutschem, 22 mit polnischem Namen und 3 oder 4 Juden. Ein Hausgrundstück am Hinterflügelmarkt in Danzig mit einem Gebäudeverwertungswert von 3590 Mark ist als „herrenlos“ bezeichnet, weil vermutlich der ursprüngliche Besitzer, der einen Käufer für das wohl mit Hypothek überlastete Grundstück nicht fand und die Unterhaltungskosten nicht mehr aufbringen konnte, schließlich auf und davon gegangen war. Der Kalender zeigt ferner, daß auch die Bodenbesitzer, die angeblich mit so großem Gewinn arbeiten, wirtschaftlich nicht günstig dastehen; denn unter den Besitzern befindet sich auch die Königsberger Terrain-Altengesellschaft, die ihr Hausgrundstück am Tiergarten mit einem Gebäudeverwertungswert von 13 200 Mark der Zwangsversteigerung preisgeben mußte.

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

C. C. 82. Der Mieter ist nicht verpflichtet, mit den Personen, welche die gekündigte Wohnung besichtigen wollen, auch den Wirt oder dessen Angehörige einzulassen.

Mannpflanzliches.

(Geld verschluckt.) In einem Berliner Heim für junge Mädchen verschluckte ein Mädchen, das eine Kameradin bestohlen hatte, 42,60 Mark in Zwanzigmarkstücken, Ein-Mark- und Zehnpennigstücken. (Ein unredlicher Kassensünder.) Vor einigen Tagen wurde, wie bereits in dem oberhessischen Städtchen Spangenberg der Kassensünder des dortigen Spar- und Kreditvereins, Landwirt Schmidt, wegen

Unterschlagung der von ihm verwalteten Gelder verhaftet. Die amtlichen Feststellungen haben jetzt ergeben, daß ein Fehlbetrag von rund 130 000 Mark besteht. Von diesem Betrag hat Schmidt in 75 Fällen insgesamt 80 000 Mark unterschlagen, die übrigen 50 000 Mark gingen der Kasse durch unrentable Geschäfte, die Schmidt ohne Wissen der Mitglieder unternommen hatte, verloren. Für den Fehlbetrag sollen die Genossenschaftsmitglieder haftbar gemacht werden.

(Entsetzlicher Selbstmord.)

Die Frau des Schulinspektors Kinkel in Mannheim hat sich Donnerstag Vormittag in der Waschküche ihres Hauses in einem Anfälle von Schwermut mit Spiritus, Petroleum und Benzin übergossen und angezündet. Als durch den Brandgeruch Nachbarn aufmerksam wurden und zu Hilfe eilten, war die Frau bereits tot.

(Dem irdischen Richter entzogen.) Der Weber Frenken, den wir berichtet, das Schwurgericht in M. Gladbach wegen Totschlags seiner Frau vor einigen Tagen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, hat sich im Gefängnis mit einem Taschentuch erhängt.

(Doppelselbstmord.) In Rivonahm ein junges Paar, das sich in einem Hotel einlogiert hatte, ein Boot und ruderte auf den Gardasee. Fischer bemerkten plötzlich, daß die Insassen sich ins Wasser stürzten. Beide ertranken. Es soll sich um einen reichen deutschen Offizier mit seiner Geliebten handeln.

(Das Newyorker „Mörder Syndikat“.) „Newyork Herald“ berichtet über das angebliche Geständnis eines im Sing Sing seiner Hinrichtung harrenden Italiensers namens Rabocci, der ein junges Mädchen aus Rache ermordet und verbrannt hatte. Der Mörder gab an, daß in Newyork ein regelrechtes Mörder Syndikat bestehe, das sich zur Aufgabe gesetzt habe, aus Geschäftsgründen Menschen zu ermorden. Der letzte Mord sei an einem hübschen italienischen Mädchen begangen worden, das eines der Mitglieder der Bande betrogen hatte. Vor dem sei ein reicher amerikanischer Geschäftsmann ermordet worden. Bisher seien über ein halbes Duzend Morde auf das Konto des Mörder Syndikats zu setzen.

Magdeburg, 13. März. Jüterbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sad 8,72, — 8,82. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 6,85—6,95. Stimmung: ruhig. Brottraffade I ohne Fach 18,87, — 19,00. Kraftzucker I mit Sad —, — Gem. Raffinade mit Sad 18,62, — 18,75. Gem. Melis I mit Sad 18,12, — 18,25. Stimmung: abwartend.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Wöchentlich Bericht der Direktion, Berlin, 14. März.

Zum Verkauf standen: 3348 Rinder, darunter 1215 Bullen, 1576 Ochsen, 1197 Kühe und Färsen, 1456 Kälber, 8445 Schafe, 13 836 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	50—52	85—90
b) Weidemastochsen	46—47	79—81
c) vollfleischige, ausgewässerte, im Alter von 4—7 Jahren	46—48	84—87
d) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	40—44	75—83
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—40	72—75
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	49—50	84—86
b) vollfleischige jüngere	45—47	80—84
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	71—76
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kälber:		
a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	74—79
c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwässerte jüngere Kühe und Färsen	38—40	69—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—36	64—68
e) gering	—33	—70
f) gering gen. Jungvieh (Fräuser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender fetter Mast	100—108	143—155
b) fetter Mast (Wollmast-Mast)	68—70	113—117
c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher	62—65	103—108
d) geringere Mast- und gute Saugfälscher	58—60	96—105
e) geringe Saugfälscher	35—50	64—81
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Wollschäfer u. jüngere Wollschämer	46—48	92—96
b) ältere Wollschämer, geringere Wollschämer und gut genährte junge Schafe	42—45	84—90
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	36—41	75—85
B. Weidemastschafe:		
a) Wollschäfer	—	—
b) geringere Wollschäfer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Jtr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	48—50	60—62
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	47—48	52—60
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—47	58—59
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	45—46	56—57
f) Sauen	45—46	55—57
Marktverlauf: Rinder: schloß anfangs glatt, später ruhig ab. — Kälber: glatt. — Schafe: glatt. — Schweine: ruhig.		

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Cath.) den 15. März 1914.
 Baptisten-Gemeinde Horn, Heppnerstraße Born. 9¹/₂ Uhr: Anacht. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Mittwoch den 18. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr: Bibelstunde. Pred. Rev.-Charlottenburg.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemarle. Hamburg, 14. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Wind richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	787,5	SE	bedeckt	03	6,4	nachts Nieb.
Hamburg	782,1	DE	bedeckt	04	6,4	Nieb. i. Sch. *)
Swinemünde	767,4	DE	bedeckt	—	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	772,3	SE	wolkent.	—2	—	meist bewölkt
Memel	771,3	WNB	heiter	01	—	zieml. heiter
Hannover	763,8	SE	bedeckt	07	6,4	nachts Nieb.
Berlin	768,8	SE	bedeckt	02	6,4	zieml. heiter
Dresden	767,7	SE	Regen	04	6,4	meist bewölkt
Breslau	772,1	SE	bedeckt	—1	6,4	Nieb. i. Sch.
Bromberg	772,4	SE	wolkent.	—2	—	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—	—
Meß	764,6	SE	bedeckt	10	2,4	nachts Nieb.
Frankfurt	764,2	SE	Dunst	10	6,4	nachts Nieb.
Karlsruhe	765,6	SE	bedeckt	10	2,4	anhalt. Nieb.
München	767,3	SE	bedeckt	07	6,4	nachts Nieb.
Paris	761,2	SE	bedeckt	10	—	nachts Nieb.
Wlissingen	767,5	SE	wolkig	09	6,4	Gewitter
Kopenhagen	765,1	SE	bedeckt	02	—	meist bewölkt
Stockholm	767,8	SE	wolkent.	—4	—	vorm. heiter
Saparanda	759,1	WB	wolkent.	—10	—	Gewitter
Archangel	754,6	WB	bedeckt	—11	—	nachts Nieb.
Petersburg	762,2	WB	wolkent.	—6	—	meist bewölkt
Warschau	774,2	WB	wolkent.	—4	0,4	nachts Nieb.
Wien	772,4	WD	bedeckt	02	6,4	vorm. heiter
Rom	766,6	W	wolkent.	07	—	zieml. heiter
Krakau	774,8	W	heiter	—2	2,4	vorm. Nieb.
Bernberg	774,8	WNB	wolkent.	—5	6,4	anhalt. Nieb.
Hermannstadt	—	—	—	—	—	—
Belgrad	771,0	WD	halbbed.	05	—	zieml. heiter
Biarritz	765,5	SE	wolkig	14	—	vorm. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	zieml. heiter

*) Niederdruck in Schauer.

Wetterausgabe.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
 Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 15. März: meist bewölkt, gelinde windig.

15. März:	Sonnenaufgang	6.19 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.01 Uhr,
	Mondaufgang	11.29 Uhr,
	Monduntergang	7.03 Uhr,
16. März:	Sonnenaufgang	6.17 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.03 Uhr,
	Mondaufgang	— Uhr,
	Monduntergang	7.22 Uhr,

Blutarmut, Bleichsucht Schering's Malzextrakt mit Eisen

leicht verdaulich, Fl. 1,00 und 2,00.
 Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 19.
 Man verl. Schering's Malzextrakt in Apoth. u. Drogerien

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine feinfreie, milchhaltige und leicht lösliche Nahrung. Eine solche ist Nestlé's Kindermehl, welches dem zartesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und unorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher und wohlschmeckender Form zuführt. Probe und illustrierte Brochüre kostenfrei durch die Nestlé-Gesellschaft, Berlin W. 57.

In dem zumteil abgebrannten

Mode-Bazar J. Ressel & Co.

beginnt Montag den 16. März die billige Woche für

Kleiderstoffe

1 Posten Blusenstoffe **1.50**
in Crêpe, Crepeline und Cotelé, reine Wolle, Mtr. **2.75, 1.90** und

1 Posten Kinderschotten **75**
sehr schöne, moderne Karos, Meter **1.35** und

1 Posten Kostümstoffe **2.50**
in Herren-Stoff-Geschmack und schwarz, weiss, kariert, 130 cm breit, Meter **4.50, 3.50** und

1 Posten Woll-Mousseline **85**
in reizenden Dessins, reine Wolle, Meter **1.50, 1.10** und

1 Posten Waschmousseline **35**
hell und dunkel, auch Bordüren, Meter **65, 50** und

1 Posten Kostümstoffe **2.90**
in marineblau und schwarz, nur gute Qualitäten, 130 cm breit, Meter **4.90, 3.90** und

Die ganz bedeutend herabgesetzten Preise gelten nur bis Sonnabend den 21. März!

J. Ressel & Co., Thorn,

Elisabethstrasse, Ecke Breitestrasse.

Stadtverordneten-Versammlung. Sitzung

am **Donnerstag den 19. März,** nachmittags 3^{1/2} Uhr. Tagesordnung:

1. Bewilligung von 300 Mk. zu Titel 1-5 (neu) des Etats des St. Jakobshospitals.
2. Bewilligung von 42 Mk. zu Titel 1-4 des Etats des St. Jakobshospitals.
3. Bewilligung von 42 Mk. zu Titel 1, Anlag 3 des Etats für das Katharinenhospital.
4. Wahl eines Waisenratsmitgliedes.
5. Wahl eines Mitgliedes für die Krankenhaus-Deputation.
6. Wahl eines Bezirks- und Armenvorstehers für den 2. Bezirk, 6. und Bezirk 13a.
7. Verpachtung der bisherigen Blumenhalle am Botanischen Garten an die Zentralmolkerei Thorn.
8. Verpachtung des Grundstücks Wiese Kämpfe an den Restaurateur Robert Stedel.
9. Verlängerung des Vertrages mit dem Fischer Chojedl, betreffend die Fischereireinigung in der Weichsel.
10. Zustimmung zur Herstellung des Bürgersteigs vor dem Grundstücke Gerberstraße 12.
11. Zustimmung zur Verwaltungsordnung der Stadtbücherei, dem Dienstvertrag mit dem Oberlehrer Albrich und dem Mietvertrage mit dem Lokomotivführer Mether u. r. Wahl eines Mitgliedes für das Kuratorium.
12. a. Zustimmung zur Vereinigung der städtischen Feuerlozietät mit der westpreussischen Provinzial-Feuerlozietät in Danzig. b. Zustimmung zu den neuen Satzungen für die städtische Feuerlozietät nach den Bestimmungen des Gesetzes über die öffentlichen Feuerlozietätungsanstalten.
13. Kenntnisnahme von der Zustimmung des Magistrats zu den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. März 1914.
14. Kenntnisnahme von der Niederschrift der Kassenprüfungen im Januar.
15. Kenntnisnahme von der Niederschrift der Kassenprüfungen im Februar.
16. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung der Testament- und Almosenhaltung für 1912.
17. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1912 der Gartenverwaltung.
18. Bedingungsweise Bewilligung von 500 Mark Beihilfe für den Ostmarkenflug.
19. Nachbewilligung von 115,13 Mk. zu Titel 2-12 des Rammereietats.
20. Bewilligung von 201,87 Mk. zu Titel 5, Anlag 2 aus der Restverwaltung.
21. Nachbewilligung von 225 Mk. zu Titel 2 des Anlag 3 Feuerwehretats, von 900 Mk. zu Titel 2 Anlag 6 Feuerwehretats.
22. Bewilligung von 200 Mk. zur Beschaffung der internationalen Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen in Leipzig 1914.
23. Bewilligung eines jährlichen Ruhegeldes von 39 Mk. für den städtischen Arbeiter Kurzbach, desgl. von 129,20 Mark für den städt. Arbeiter Olschynski.
24. Bewilligung von 180 Mark für ärztliche Vertretung im städtischen Krankenhause.
25. Bewilligung eines Beitrages von 250 Mark an den Copernicusverein für die Vervielfältigung der Steiner'schen Zeichnungen von Thorn und dem Culmerland.
26. Nachbewilligung von 948,62 Mk. zu Titel 5-1a des Theateretats.
27. Nachbewilligung von 500 Mk. zu Titel 2, Anlag 12 des Feuerwehretats.
28. Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe auf Zinsbepapieren im Gesamtbetrage von 5 000 000 Mark.

Nichtöffentliche Sitzung.

29. Zustimmung zur Niederschlagung einer uneinnehmbaren Schuld von 890,22 Mk.

30. Aenderung zur Anstellung des Gemeindevollstellers Konstantin Bestka. Thorn den 14. März 1914.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Montag den 16. März 1914, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn-Widder, Rindstraße 30: einen dort untergebrachten größeren

Musikautomaten mit 16 Platten meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Linoleum für alle Zwecke liefert äusserst billig unter Garantie tadellosen Liegens. Eigene Lager. Muster franco. C. Quinter, Elbing, Tapeten, Linoleum ein gross.

Von Montag den 16. d. Mts. an nach endgültiger Ueberfiedlung des Spezialarztes Herrn Dr. med. M. Muthmann werde ich Sprechstunden abhalten an den **Wochentagen 12-1, 4-5 Uhr, Freitags 5-7 Uhr,** während Herr Dr. Muthmann die früher angekündigten Sprechstunden wahrnehmen wird. **Dr. med. W. Lüth,** Telephon 1046.

Meine neuen Buchführungs-Kurse für Damen und Herren **Anfang April.** Sachmännische Ausbildung unter bewährter männlicher Leitung. Hunderte junger Leute verdanken meinem Unterricht gute Stellungen. Mäßiges Honorar, günstige Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für Auswärtige, evtl. gute Pension. Auf die beliebtesten Abendkurse für aktive Militärs u. Militäranwärter mache ich besonders aufmerksam. Rechtzeitige Anmeldung erbitet.

Bücherrevisor Krause, Altstädtischer Markt 18, früh. Leiter der Rackow'schen Handelsschule in Leipzig.

Wo erhalten **Damen und Herren** die gründlichste und gediegenste **kaufmännische Ausbildung??** In **Rackow's** Handels-Akademie Inh. P. Janke, Stettin 79, Bismarckstr. 3. Tel. 1237. Freie Wahl zwischen Kursus, einzelnen Lehrfächern und Einzelunterricht. - Prospekt gratis. **Neue Vollkurse beginnen am 2. und 16. April 1914.**

Bierdruckapparate! **Rudolf Haase, Bromberg, Werderstr. 8.** **J. Eisenhardt,** Damen- u. Herren-Frisier- u. Shampooier-Salons, Ondulieren auf elektr. Wege, Altstädtischer Markt 18, neben Café Dorsch. **Ondulation und Schönheitspflege, Ball- und Hochzeitsfrisuren, Anfertigung aller Haararbeiten, sowie Zopf- und Haarfarben.** **Neueste Kopfwäsche mit Sauerstoffluft** (ärztlich empfohlen). Alle Parfümerien, Seifen, Toilettenartikel. Zöpfe von 1,50 M. an.

Butter-Preise: Dom. Schoenborn bei **Blutowo** hat **14 Stück verstellbare Ochsenkummerte,** die erst ein Jahr gebraucht sind, billigst abzugeben.

Weichsel-Butterei Markt. **1.40** **1.30** **1.20**

Zu verkaufen Zwei Rappwallache ohne Abzeichen, 5 und 7 jährig, fehlerfrei, schnell und zugfest, verkauft **Hasbach, königl. Oberamtmann, Schloß Birglau, Kr. Thorn.** **Sportwagen** zu verkaufen. **Goertz, Wellienstr. 127.**

Vereinigung der Musikfreunde. Am 25. März (Mittwoch) 8^{1/4} Uhr konzertiert im Artushofe Hofrat **Eugen d'Albert.** Für die Abonnenten sind die erhöhten Kosten durch den Reservefonds gedeckt. Nichtabonnenten zahlen in der Schwartz'schen Buchhandlung 5, 4 und 3 Mark für den Sitzplatz und 2 Mark für den Stehplatz. d'Albert spielt einen Bechstein, der aus Berlin entwandt wird. **Der geschäftsführende Ausschuss.** J. M.: **Dr. H. Kanter.** Donnerstag, 19. März. abends 8 Uhr, Artushof: **„Anselm Feuerbach“.** Vortrag mit Lichtbildern von Professor Dr. Paul Schubring von der königl. techn. Hochschule Charlottenburg. Eintrittskarten zu 2 M. bei Justus Wallis.

Stadttheater Thorn. **Zweimaliges Gastspiel von Frau Else Lehmann** vom Deutschen Theater in Berlin. **Donnerstag den 19. März, 8 Uhr: (Außer Abonnement.)** Gewöhnliche Preise! **John Gabriel Borkmann.** Schauspiel von Henrik Ibsen. **Freitag den 20. März, 8 Uhr: (Außer Abonnement.)** Gewöhnliche Preise! **Fuhrmann Hentschel.** Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Den Abonnenten bleiben die Plätze bis Mittwoch, resp. Donnerstag abends 6 Uhr reserviert.

Restaurant Artushof. Reichhaltige Abendkarte. Stammportionen zu kleinen Preisen. Diners und Soupers. Sämtliche Delikatessen der Zeit. Weinabteilung. Gutgepflegte Getränke. Prompte Bedienung. Neueingerichtet. **Stadtküche.** Neueingerichtet. Diners und Soupers werden ausser Haus bestens und billigst ausgeführt. **Richard Picht.** Anstich des weltberühmten Starkbiers **St. Corbinian** aus der königl. bayrischen Staats-Brauerei **Weihenstephan.**

Hotel Nordischer Hof. Sonntag, nachm. von 4^{1/2} bis 6^{1/2} Uhr: **Kaffee-Konzert** Abends von 6^{1/2} - 12 Uhr: **Solisten-Konzert.** Nach den Theatervorstellungen: stets reichhaltige Speisekarte mit kleinen Preisen.

Tivoli. Sonntag den 15. März: **Großes Streichkonzert.** Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr. Hochachtungsvoll **Franz Grzeskowiak.** Reichhaltige Abendkarte. Spezialität: Kinderfest. **Ziegelei-Bark.** Sonntag den 15. März 1914: **Großes Streichkonzert** Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 11. Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Wohnungsangebote **1 Laden** per sofort eventl. später vermieet **A. Stephan, Bachstr. 2.** **Mellienstraße 112** herrschaftliche 5-Zimmerwohnung in Folge Verlegung des Herrn Hauptmann Karlewski zu vermieten. Näheres Mellienstr. 112 a. pt. r. **Ballonwohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör. zum 1. 4. 14 zu vermieten **Brombergstr. 31.** **4-Zimmer-Wohnung** nebst Zubehör und Gas. Preis 320 Mk. **Wacker, Wellienstraße 6.** **2 Zimmer und Küche** von sofort zu vermieten **Wellienstraße 16.** **Meine Wohnung,** Wilhelmstadt, Bismarckstraße 1, bestehend aus 8 Zimmern, Burichenzimmer und Bierkeller, ist zum 1. Juli d. Js. zu vermieten. **Voelkel, Kreisierarzt.** Zum 1. April sind im **Artushof**, Nähe des Brückentors, mehrere in feinstem Stil neu eingerichtete **Zimmer zu vermieten.** **Beipredungen schon jetzt erwünscht.** **Culmerstraße 15** ist der **3 a d e n** nebst angrenzender **Stube** vom 1. 4. 14 zu vermieten. **Mittelstraße 20.** **Verrich. Wohnung, Mellienstr. 90,** 2 u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zubehör, von 1. 4. zu vermieten. **Verlegungshalter vom 1. April** **4-Zimmer-Wohnung** und Zubehör zu vermieten **Mellienstraße 86, 2. l.** **1- und 2-Zimmerwohnung, reichl. Zubehör, evtl. Bierkeller** vom 1. 4. 14 zu vermieten **Mellienstraße 116 b.** **Wohnungen, Waldstr. 15,** 6 Zimmer u. Dielen, part. 4 Zimmer, im Dielen, 3 Tr., 1 Zim., Ab. u. Küche, im Souterrain vom 1. 4. zu verm. **Auskunft bei Fr. Jankowski, 3 Tr.** **Godpart. = Wohnung,** 4 Zimmer, Gas und Zubehör, vom 1. 4. evtl. zu früher vermieten. **Zu erfragen Neustädt. Markt 25, 1.** **2 möbl. Zimmer mit guter Pension, auch passend für Einjährigz. zu verm.** **Katernstraße 37, 2. l.** **Großes, möbl. Zimmer** zu vermieten **Schubmacherstraße 23, 1.** **2 gut möbl. Zimmer, 1. n. Mts. zu vermieten** **Eduard Kohnert.** **Gr., möbl. Offizierswohnung** Ecke Neustädt. Markt und Gerberstr. **Freundlich möbliertes Vorderzimmer** mit sep. Eing. mit od. ohne Venst. zu vermieten **A. Krüger, Strobanstr. 19.** **6 m Zim. z. verm.** **Gerberstr. 16, 1. l.** **3-Zimmer-Wohnung in neuem Hause,** Bad, Gastofen, Müllschluder, 2 ggl. Ballon. **Wacker, 31, 2. l.** **Möbl. Offizierswohn.** mit elektr. Licht preiswert zu vermieten. evtl. Stall **Mellienstraße 89.** **In meiner Villa Grandenzerstr. 74 ist die Godpart. Wohnung, 5 Zimmer, nebst Gas, Vorgarten, an der Elektrischen gelegen, fortzuz. zum 1. 4. zu vermieten. Auf Wunsch Bierkeller. **P. Drawert.****

Wöblertes Wohn- und Schlafzimmer mit Ballon preiswert sofort zu haben **Wellienstraße 8, 2. Etage.** **Herrschaftliche Wohnung,** Neustädt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer, Badstube und reichl. Zubehör, 2. Etage 2 Zimmer, auch als Bureauräume geeignet, per bald oder 1. 4. zu vermieten. **Zu erfragen bei Hugo Eromin, Elisenstraße 14.** **Altstädtischer Markt 21** ist die 1. Etage, bestehend aus **6 Zimmern mit Zubehör,** per 1. April d. Js. zu vermieten. **Paul Tarrey.** **Brombergstraße 60:** 3, 5. und 3 Zimmerige **Wohnungen** in der 1. bzw. 2. Etage, vom 1. April zu vermieten. Näheres der Portier oder **Fritz Kaun, Baugeschäft.** **5-Zimmerwohnung** Balkon, 1. Etage, für 950 Mk., ev. Stall, Remise. **Mellienstr. 89.**

Wohnungsangebote **1 Laden** per sofort eventl. später vermieet **A. Stephan, Bachstr. 2.** **Mellienstraße 112** herrschaftliche 5-Zimmerwohnung in Folge Verlegung des Herrn Hauptmann Karlewski zu vermieten. Näheres Mellienstr. 112 a. pt. r. **Ballonwohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör. zum 1. 4. 14 zu vermieten **Brombergstr. 31.** **4-Zimmer-Wohnung** nebst Zubehör und Gas. Preis 320 Mk. **Wacker, Wellienstraße 6.** **2 Zimmer und Küche** von sofort zu vermieten **Wellienstraße 16.** **Meine Wohnung,** Wilhelmstadt, Bismarckstraße 1, bestehend aus 8 Zimmern, Burichenzimmer und Bierkeller, ist zum 1. Juli d. Js. zu vermieten. **Voelkel, Kreisierarzt.** Zum 1. April sind im **Artushof**, Nähe des Brückentors, mehrere in feinstem Stil neu eingerichtete **Zimmer zu vermieten.** **Beipredungen schon jetzt erwünscht.** **Culmerstraße 15** ist der **3 a d e n** nebst angrenzender **Stube** vom 1. 4. 14 zu vermieten. **Mittelstraße 20.** **Verrich. Wohnung, Mellienstr. 90,** 2 u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zubehör, von 1. 4. zu vermieten. **Verlegungshalter vom 1. April** **4-Zimmer-Wohnung** und Zubehör zu vermieten **Mellienstraße 86, 2. l.** **1- und 2-Zimmerwohnung, reichl. Zubehör, evtl. Bierkeller** vom 1. 4. 14 zu vermieten **Mellienstraße 116 b.** **Wohnungen, Waldstr. 15,** 6 Zimmer u. Dielen, part. 4 Zimmer, im Dielen, 3 Tr., 1 Zim., Ab. u. Küche, im Souterrain vom 1. 4. zu verm. **Auskunft bei Fr. Jankowski, 3 Tr.** **Godpart. = Wohnung,** 4 Zimmer, Gas und Zubehör, vom 1. 4. evtl. zu früher vermieten. **Zu erfragen Neustädt. Markt 25, 1.** **2 möbl. Zimmer mit guter Pension, auch passend für Einjährigz. zu verm.** **Katernstraße 37, 2. l.** **Großes, möbl. Zimmer** zu vermieten **Schubmacherstraße 23, 1.** **2 gut möbl. Zimmer, 1. n. Mts. zu vermieten** **Eduard Kohnert.** **Gr., möbl. Offizierswohnung** Ecke Neustädt. Markt und Gerberstr. **Freundlich möbliertes Vorderzimmer** mit sep. Eing. mit od. ohne Venst. zu vermieten **A. Krüger, Strobanstr. 19.** **6 m Zim. z. verm.** **Gerberstr. 16, 1. l.** **3-Zimmer-Wohnung in neuem Hause,** Bad, Gastofen, Müllschluder, 2 ggl. Ballon. **Wacker, 31, 2. l.** **Möbl. Offizierswohn.** mit elektr. Licht preiswert zu vermieten. evtl. Stall **Mellienstraße 89.** **In meiner Villa Grandenzerstr. 74 ist die Godpart. Wohnung, 5 Zimmer, nebst Gas, Vorgarten, an der Elektrischen gelegen, fortzuz. zum 1. 4. zu vermieten. Auf Wunsch Bierkeller. **P. Drawert.****

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. März.
Am Ministerische: Handelsminister Dr. Sydow.
Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwit
eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.
Die zweite Beratung des

Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wurde bei den Ausgaben fortgesetzt.
Abg. Dr. Bell (Zentrum) begründete seinen Antrag, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, eine Reform der Bergschadensrechte regeln den gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen. Der Redner führte aus: Der Haus- und Grundbesitz wird vielfach durch Bergwerksunternehmungen geschädigt. Wir schlagen zur Prüfung der Verhältnisse die Einsetzung einer Kommission vor, in der nicht nur der Haus- und Grundbesitz, sondern auch der beteiligte Bergbau vertreten ist.
Abg. Hagenleber (nationalliberal): Die Klagen über die Schädigungen des Haus- und Grundbesitzes durch Bergwerksanlagen sind übertrieben. Wir halten die Einsetzung der Kommission für gewöhnlichen Kommission nicht für zweckmäßig, sondern wünschen, daß eine parlamentarische Kommission, und zwar die Kommission für Handel und Gewerbe, sich mit der Angelegenheit beschäftigt.
Handelsminister Dr. Sydow: Ich bin bereit, die Frage der Reformbedürftigkeit des Bergschadensrechts zu prüfen, kann mich aber zurzeit nach keiner Richtung festlegen.

Der Antrag wurde schließlich mit den Stimmen der Rechten und Nationalliberalen an die Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.
Abg. Delius (fortschrittliche Volkspartei): Die Bergarbeiter, besonders im Saarrevier, müssen besser gestellt werden. Sehr notwendig ist eine Stabilisierung der Löhne, die nicht nach dem Reingewinn bemessen werden dürfen.
Abg. Korfanz (Volk): Die geringe Lohnsteigerung in Oberschlesien steht in keinem Verhältnis zu dem großen Gewinn der dortigen Bergwerke.
Abg. Sue (Sozialdemokrat): Wegen der niedrigen Löhne im Saarrevier sind zahlreiche Arbeiter nach dem Ruhrrevier abgewandert. Das Prämiensystem bei den Beamten hat eine rigorose Behandlung der Arbeiter zur Folge. Das gegen die Arbeiter in strenger Weise angewandte Strafsystem muß eingeschränkt werden. Wir müssen zu Tarifverträgen kommen, wie sie in England, Belgien und Amerika bestehen.
Oberbergbauhauptmann von Belsen: An einem Bescheidverfahren in Oberschlesien würde sich der Reiz, falls er gegründet werden sollte, nicht vermeiden lassen. Wegen vorübergehender schlechter Konjunktur entlassen wir unsere Arbeiter nicht. Strafen wegen unrichtiger Kohlenbeförderung sind nach den amtlichen Berichten nur in geringem Maße verhängt worden. Die aus dem Saarrevier nach dem Ruhrrevier abgewanderten Arbeiter sind vielfach wieder nach der Saar zurückgekehrt. Die Arbeiter sollten das Vertrauen zur Verwaltung haben, daß ihre Interessen nach Möglichkeit gefördert werden.
Abg. Dr. Herzog (nationalliberal): Wenn die Löhne an der Saar nicht so hoch sind wie im Ruhrrevier, so liegt das an den dortigen Verhältnissen. Ich nehme an, daß Arbeiter nur dann entlassen werden, wenn sie weniger leisten, als sie leisten könnten.
Abg. Dr. Glattfelder (Zentrum): Die Betriebsverhältnisse der Werke an der Saar sind garnicht so ungünstig, daß man den Arbeitern nicht etwas höhere Löhne zahlen könnte.
Abg. Althoff (nationalliberal): Der Abg. Sue geht bei seiner Forderung, die Lohnsteigerung müsse mit der Produktionssteigerung gleichen Schritt halten, von falschen Voraussetzungen aus. Lebensfalls sind die Löhne in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen. An der Besserung der Konjunktur sind die Arbeiter in hohem Maße beteiligt gewesen. Tarifverträge können wir nicht abschließen, weil die Arbeiter sie selbst nicht innehalten würden.
Die Debatte über Lohnfragen wurde geschlossen.
Auf Anregung des Abg. Jmbusch (Zentrum) erklärte

Geheimrat Neuf: Bezüglich der Beiträge zu den Knappschaftskassen ein einheitliches System anzuführen, ist unmöglich. Es ist Sache der Behörden, in jedem einzelnen Falle die Beiträge festzusetzen. Die verdingungsmäßige Prüfungsstelle trägt Sorge dafür, daß die Vorschriften des Gesetzes beachtet werden. Vorschriften über die Dienstordnung der Knappschaftsangehörigen können wir von amtswegen nicht erlassen.
Das Haus vertagte hierauf die Weiterberatung auf Sonnabend 14 Uhr, außerdem Etat der Zentralgenossenschaftsfrage.
Der Präsident kündigte für Montag eine Abend-sitzung an.

Deutscher Reichstag.

235. Sitzung vom 13. März, 10 Uhr.

Auf die kurze Anfrage des Abg. Kopsch (fortschrittliche) erklärte
Ministerialdirektor Caspar: Aber die Frage, wie weit Kinder, die in der Wirtschaft ihrer Eltern beschäftigt sind, tranfensortierungspflichtig beim Wohnung, Nahrung und Kleidung als Vergütung für die Arbeit gewährt werden, sind sie als nur im Einzelfall unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse entscheidend. Darüber befindet die zuständige Verwaltungsbehörde.
Es folgt die

Duellinterpellation

Der Interpellation liegt der Zweikampf zu Grunde, der am 26. Februar zwischen den Leutnants des 98. Infanterie-Regiments in Metz La Balette St. George und Haage unter schwersten Bedingungen ausgetragen wurde und bei dem der

letztere getötet wurde. Sie fragt, ob der Reichszentraler die Behandlung des Falles durch den Ehrentat mit Geßel und Recht für vereinbar hält und welche Maßnahmen er zu greifen gedenkt, um dem Zweikampf im Heere wirksam entgegenzutreten.
Abg. Gröber (Ztr.) begründet und schildert den Tatbestand des Offiziersduellkampfes in Metz. Den Anlaß gaben Beziehungen des Leutnants La Balette zur Ehefrau des Leutnants Haage, die am Faschingsdienstag angeknüpft wurden. Die bevorstehende kriegsgerichtliche Verhandlung wird volle Aufklärung bringen. Für den Reichstag ist es aber nicht notwendig, diese Einzelheiten erörtern zu lassen. Es steht fest, daß Leutnant Haage sich persönlich auf schwerste getötet erachtete und daß er am Mittwoch mit Pistolen bewaffnet den Leutnant La Balette aufsucht hat, um ihn niederzuschießen. La Balette hat sofort von dem Vorgesetzten seinem Obersten Meldung erstattet. Es ist dann von Leutnant Haage dem La Balette eine Herausforderung zum Zweikampf mit Pistolen unter so schweren Bedingungen gestellt worden, daß die Absicht der Tötung des Gegners klar daraus hervorging. Es handelte sich um einen fünfmaligen Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit, bei fünfzehn Schritten Distanz mit gezogenen Pistolen und Wäffern. Der zuständige Ehrentat ist noch am Nachmittage des betreffenden Tages zusammengetreten, hat mehrere Stunden verhandelt und hat schließlich entschieden, daß er nach Lage der Sache außerstande sei, einen Ausgleich vorzuschlagen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Am Morgen des 26. Februar fand dann der Zweikampf in Anwesenheit eines Vertreters des Ehrentats statt. Beim zweiten Kugelwechsel fiel Haage und war nach wenigen Minuten ein Leiche. Er hinterließ eine Frau und ein 1 Jahre altes Kind. La Balette sieht seiner Aburteilung durch das Kriegsgericht entgegen. Das ist der Verlauf der Dinge. Für den Reichstag ergibt sich die Frage, ob der zukünftige Kommandeur und der Ehrentat ihre Schuldigkeit getan haben. Wenn eine staatliche Behörde erfährt, daß die Begehung eines Verbrechens beabsichtigt ist, so hat sie die rechtliche Verpflichtung, das Verbrechen zu verhindern, das amtl. bekannt ist, und weiter: Welche Ermittlungen hat der Kommandeur von dem Ehrentat anstellen lassen? Sind Zeugen oder sonstige Personen vernommen, sind die Gegner einander gegenübergestellt worden? Warum sind die Ermittlungen nicht noch am folgenden Tage weiter geführt worden? Dadurch wäre ein wertvoller Tag gewonnen worden. Nach dem Kommando ist ein Duell innerhalb 48 Stunden ausgetragen, in Metz ist schon nach 10 Stunden der Schuß gefallen. Warum diese Überstürzung? Der Zweikampf mußte bis zum Spruch des Ehrentats verschoben werden. Nach dem Wort des Kaisers: Wer imstande ist, die Ehre eines Kameraden frevelhaft zu verletzen, den werde ich in meinem Heere nicht dulden, hätte La Balette gezeugen werden müssen, aus dem Heere auszuschließen. Wir vermissen eine Statistik der Duelle, besonders über solche, die im Beurlaubtenstande vorkommen. Offenbar ist das Duell im Offiziersstande eine offizielle Einrichtung. Nach niemand ist ein Offiziersduell wegen Beihilfe zum Duell bestraft worden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Nach der Entscheidung der höchsten Gerichte ist aber seine Tätigkeit eine solche Beihilfe. Im Heere ist der Hauptteil des Übels. Andere zahllosen Erörterungen sind umsonst gewesen, trotzdem keine Partei, nicht einmal ein einzelner Abgeordneter es wagt, grundsätzlich das Duell zu verurteilen. Alle erklären es für ein großes Übel, und selbst die Kriegsminister haben sich dem angeschlossen. Das Duell verläßt gegen Gottes Gebot. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Vielleicht sagt mancher: Der alte Herrgott wird die Geschichte nicht so böse nehmen. (Heiterkeit.) Aber Gottes Gebot gilt für alle, für Offizier, Kaiser und Könige, wie für das Volk. (Lebhafter Beifall.) Das Strafgesetzbuch darf der Offizier nicht anrufen. Und wie oft wird gerade der Beleidigte niedergeschossen. Das soll eine Reparatur der Ehre sein! (Sehr gut! im Zentrum.) Unsere Entschleunigungen hat das Kriegsministerium bisher immer nur mit Selbstverständlichkeit beantwortet. Alle Parteien waren einmütig darüber, daß bei frenetischem Verstand aus Gefühlsregung zu erkennen ist und in besonderen Fällen sogar auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Auch der Beleidigte muß sofort angefaßt werden. Gehegung und staatliche Gewalten, Reichstag und Bundesrat, Rufen und Regierungen müssen ihr gewichtiges Wort sprechen. Das Volk verlangt vor allem die Gleichheit vor dem Gesetz. Ein einmütiges Zusammengehen von Volk und Fürst, Reichstag und Bundesrat, wird seinen Erfolg haben. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Preussischer Kriegsminister v. Falkenhayn: Die von den Interpellanten gestellte Frage, ob es dem Reichszentraler bekannt sei, daß es in Metz zwischen den Offizieren La Balette und Haage wegen schwerer Verletzung der Familienehre des einen durch den anderen zu einem Zweikampf gekommen ist, muß leider bejaht werden. Ein näheres Eingehen auf die Vorgänge, die die Ursache zu dem Duell ergaben, bitte ich mir mit Rücksicht auf die Familien der Beteiligten hier in der Öffentlichkeit ersparen zu wollen. (Sehr richtig! rechts.) Um so mehr, als das Gericht noch nicht gesprochen hat. Das aber darf ich wohl heute schon aussprechen, daß dieser eben gekennzeichnete Tatbestand durch die Aussagen der Beteiligten vollständig aufgeklärt ist. Die Annahme der Interpellanten, daß das Duell unter Bedingungen stattgefunden habe, die auf Tötung des Gegners gerichtet abzielten, hat der Redner ja schon dadurch widerlegt, daß er die wesentlich gemilderten Bedingungen anführte, unter denen das Duell wirklich ausgeführt wurde. Ich muß zugeben, daß auch unter diesen gemilderten Bedingungen ein unglücklicher Ausgang des Duells immerhin möglich war. Auf eine verpönte Anzeige hin hat sich tatsächlich der Ehrentat nach Lage

der Dinge außerstande gesehen, einen Ausgleich vorzuschlagen und hat erklärt, daß ein ehrenrechtliches Verfahren nötig sei. Darauf hat der Beleidigte nicht eingehen zu können geglaubt. Der Zweikampf hat am 26. Februar in der Nähe von Metz stattgefunden, wobei der Beleidigte durch den Beleidigten erschossen wurde. Ich muß aber betonen, daß durch die eben erwähnte Erklärung des Ehrentats der Zweikampf veranlaßt worden ist. Denn der in seinen heiligen Gefühlen tief getränkte Beleidigte hatte, nachdem es nur mit Mühe gelungen war, ihn von seiner Absicht, zu unregelmäßiger Selbsthilfe zu setzen, abzubringen, und nachdem er den Beleidigten unter Nichtachtung der strengen Vorschriften schon gefordert hatte, die Anzeige an den Ehrentat erstattet. Auch hat er den Vorschlag des Ehrentats, den Ausgang des ehrenrechtlichen Verfahrens abzuwarten, ebenso schroff abgelehnt, wie die Verurteilung der Kartellträger, ihn zu einem ganz kurzen Ausschub zu veranlassen. Dabei betone ich, daß den bestehenden Bestimmungen des Ehrentats vielfach andere Bedeutung beigelegt wird als sie besitzen. Man glaubt, sie bedeuten einen unbedingten Duellzwang. Das ist aber keineswegs der Fall. Kein Ehrentat darf heute einem Offizier Vorwürfe machen, der den ehrenrechtlichen Spruch, wie er nach der Erklärung des Ehrentats erforderlich ist, abwartet. Und daß es, nachdem der ehrenrechtliche Spruch abgewartet war, noch zu einem Duell gekommen wäre, ist mir wenigstens seit langen Jahren nicht in einem einzigen Fall bekannt geworden. Für ehrenrechtliche Angelegenheiten sind für die Armee einzig und allein die Allerhöchsten Vorschriften maßgebend. Die Fassung der ehrenrechtlichen Vorschriften ist so sehr Gemeingut der Armee geworden, daß es für das Offizierskorps keines Kommentars bedarf. Nach diesen Vorschriften hat der Ehrentat weder die Befugnis, ein Duell zu veranlassen, wie zu verhindern, sondern er muß mit allen Mitteln auf einen Ausgleich hinwirken. Gelingt das nicht, so wird er die Beteiligten auf die schwersten Folgen, die es für sie haben kann, wenn sie von den Bestimmungen der Allerhöchsten Vorschriften abweichen, hinweisen. Schließlich ist jedermann und jeder Offizier selbst und allein der Hüter der eigenen Ehre. (Zuruf: b. d. Soz.: Auch der Soldat!) Gewiß, hier handelt es sich aber um Offiziersangelegenheiten. Danach kann ich behaupten, daß die Behandlung des vorliegenden Falles nicht wider Gesetz und Recht verläßt, und in dieser Überzeugung mache ich auch die Darlegungen des Abg. Gröber nicht irre. Zunächst spricht für mich auch die Tatsache, daß die Rechtsprechung jedenfalls auf meiner Seite steht. Dann aber will es mir nicht denkbar erscheinen, daß der Ehrentat hasstbar gemacht wird, wenn selbst der Kartellträger, der ehrenhaft den Reichszentraler zu ergreifen gedenkt, um Strafen zu vermeiden, zu der Frage, welche Maßnahme ihm den Ausgleich bemüht ist, nach dem Gesetz dem Duell entgegenzutreten, ist zu bemerken, daß das Duell durchaus nicht nur sich auf Heer und Marine beschränkt. Hier im allgemeinen entgegenzutreten, ist nur auf gesetzlichem Wege denkbar. (Abg. Erbeberger: Eine Kabinetsorder würde alles erreichen.) Sie werden mir Recht geben, daß nur gesetzgeberische Maßnahmen Abhilfe schaffen können. Ob solche gesetzlichen Maßnahmen nützlich und möglich wären, wurde bei Gelegenheit der Vorberatung des neuen Strafgesetzbuches und von der Duellkommission des Reichstages eingehend geprüft. Die derartigen Bemühungen etwa zu verabschieden Gesetze werden, wie der Reichszentraler vertraut, auch Heer und Marine zugute kommen. Unabhängig davon sind alle maßgebenden Stellen des Heeres unablässig bemüht, auf erzieherischem Wege Besserung in der erwähnten Hinsicht zu erreichen. Die Gesichtspunkte, nach denen dabei verfahren wird, will ich Ihnen kurz darlegen. Die gegenwärtigen Wirkungen der Allerhöchsten Kabinetsorder vom 1. Januar 1897 sind allgemein bekannt. Nachdem der Kaiser am Neujahrstage 1913 das Offizierskorps erneut zu strenger Selbstdisziplin in dieser Richtung ermächtigt hat, ist ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen gewesen. Im Jahre 1913 sind im ganzen deutschen Heere einschüchtlig förmlicher Offiziere des Beurlaubtenstandes 16 Duelle vorgekommen. (Hört! hört!) Da sich diese Zahl auf mehr als 75 000 Offizier verteilt, ist sie an sich gewiß gering, und sie zeigt die Haltlosigkeit aller Behauptungen von einer im Heere herrschenden Duellwelt im grellen Lichte. (Sehr richtig! rechts.) Aber sie ist insofern immer noch hoch und zu hoch, als sie, soweit dabei Offiziersfälle in Frage kommen, gleichzeitig ebenso viel Fälle vorübergehender großer Wertstoffe wider die guten Sitten bedeutet. Es liegt also die Ursache vor, in dem Kampfe gegen die an den Duellen Schuldigen nicht nachzulassen, und das wird auch ganz gewiß nicht geschehen. (Beifall.) Aber es wäre verfehlt, das Heil in besonderen militärischen Duellverböten zu suchen. (Hört! hört! im Zentrum.) Schon heute weiß der Fordernde ganz genau, daß er wider göttliches und menschliches Recht verstoßt. (Lebhafter Beifall.) Hört! im Zentrum und links. (Zuruf: Na also!) Wenn er dennoch sich zum Duell entschließt, so tut er es, weil er im Rahmen der nun einmal bestehenden Ehrenschaugungen seines Lebenskreises keinen besseren Ausweg findet. (Hört! hört! im Zentrum und links.) Was wir auf dem Wege der Vergrößerung seiner Bewusstseins- und Seelenqualen durch ein militärisches Verbot zu besseren Zuständen kommen würden, will mir wenigstens nicht einleuchten. Die nächste sichere Folge eines solchen Verbots wäre die Zunahme der Fälle unregelmäßiger Selbsthilfe oder des Prigelkomments. Die Folge wäre also das Wiederauftreten solcher Fälle. Es ist der Standesstille zum Verdienst anzuzählen, daß sie auch in dem traurigen Falle Metz das meiner Überzeugung nach schlimmere, die unregelmäßige Selbsthilfe, verhindert hat. (Unruhe im Zentrum und links.) Diese Ansicht wird freilich nicht überall geteilt. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Immerwieder findet der Gedante Vertreter, daß die unregelmäßige Selbsthilfe zwar an sich verwerflich, aber dem Duell vorzuziehen sei. Diese Anschauung entspricht jedenfalls nicht der des Offizierskorps. Die Anschauung des Offizierskorps hat sicherlich unendlich mehr Anteil verheißt als angeht. (Zustimmung und Widerspruch.) Daß es in der Öffentlichkeit einen anderen Schein annimmt, liegt daran, daß jeder Duellfall öffentlich bekannt und ausgebaut wird, während die guten Wirkun-

gen eben still eintreten. (Sehr richtig! rechts, Laufen im Zentrum und links.) In diesen Dingen handelt es sich nicht um die Frage: Was ist gut oder schlecht? sondern: Wo ist das geringere Übel? (Sehr richtig! rechts.) Nur unter diesem Gesichtspunkte sind die im Offizierskorps geltenden Anschauungen und Vorschriften zu verstehen. Die zweite sichere Folge eines rein militärischen Duellverbotes wäre bei den nun einmal noch, auch in bürgerlichen Kreisen, bestehenden Anschauungen die Übertretung des Verbots. Ein förmlicher und formaler Duellzwang besteht im Heere nicht. (Ironische Zurufe der Soz.: Formal?) Wenn man überhaupt von einer solchen Pflicht reden will, so kann man damit nur den Trieb oder den Zwang der Empörung meinen, die sich im gegebenen Falle der Ehreverletzung nicht nur in der Brust des Offiziers und jeder Gemeinschaft von Offizieren, sondern auch im Herzen vieler anderer Männer des Volkes regt. Es ist der Trieb, dem es unerträglich scheint, daß bei anderem Verhalten gegenüber einer Ehreverletzung der begründete Verdacht eines Mangels an Mut oder an Entschlossenheit entstehen könnte, der Trieb, der es nicht dulden zu können glaubt, daß derjenige, der die Ehre eines anderen verletzt hat, sich nun auch noch der Herausforderung, möge sie gerecht oder ungerecht erfolgen, entziehen darf. Das Duell ist ein gänzlich untaugliches Mittel, das Schuldigen zu bestrafen und ebenso untauglich zur Ausübung der Rache. (Sehr richtig! und Na also! links.) Eine ganz andere Empfindung ist es, die den Beteiligten treibt und zwingt, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen. Es ist die Empfindung, daß die Beleidigung eine doppelte Schmach ist, weil sie gleichzeitig die Unzuverlässigkeit der Mannhaftigkeit des Beleidigten in sich schließt. (Sehr richtig! rechts.) In den Fällen, in denen sich der Beleidigte offen der Waffe des Gegners gegenüberstellt, glaubt der Beleidigte die ihm widerfahrne Schmach von sich abzustreifen zu können, das Ansehen bei den Standesgenossen, das er für erschüttert hält, wieder herzustellen. Er glaubt durch das Duell vor aller Welt zeigen zu können, das ihm die Sache höher steht als das Leben. (Beifall rechts.) Solche Anschauungen mag man für richtig oder unrichtig halten, sie niedrig zu achten, daß niemand ein Recht. (Lebhafter Zustimmung.) Sie ändern sich durch die Zeit und ihre Einwirkung. Was kein Verbot und keine draconische Strafandrohung vermocht hat, das hat die Zeit mit ihrem Wechsel der Lebensanschauung getan. Ich will nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Ausrüstung der Anschauung von Ehre, die noch hin und wieder leider zum Duell führt, für kein Glück halten würde. Wenn man die Dinge recht betrachtet, so hat auch die Frage der Einschränkung der Duelle mit dem Zurückdrängen dieser Anschauungen wenig zu tun. Es ist gar nicht die Quelle der Zweikämpfe. Das ist vielmehr die Gesinnung, welche schwere Ehreverletzungen des einen oder anderen Kameraden immer noch möglich macht. Diese Gesinnung ist leider noch da, und ihr muß der Kampf gelten. (Sehr richtig!) Ich glaube nicht, daß man mit Verböten dagegen viel ausgerichtet kann, um so sicherer wird man aber dagegen kämpfen auf dem Wege, den wir in der Armee seit langen Jahren beschritten haben, nämlich auf dem Wege der weiteren Vervollkommnung des Offiziers im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Spaahn (Ztr.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.
Abg. Haase (Soz.): Der Kriegsminister hat die Angelegenheit der Offiziere entschieden. Wir verlangen Achtung vor dem Gesetz! Die Auffassung des Kriegsministers zeigt den abgrundtiefen Unterschied zwischen den Anschauungen der privilegierten Klassen und der großen Masse des Volkes. Würde der Kriegsminister einen Offizier, der ein Duell ablehnt, noch länger im Heere belassen? Sicherlich nicht! Das ist ein Hohn auf die Gesetze. Wo diejenigen Kreise, die dem Volke die Religion erhalten wollen, mißachten hier selbst die göttlichen Gebote. Der Kriegsminister hat mit seinen Darlegungen tatsächlich das Hauptrecht skandiert. Die Ehrengestirne reihen zum Duell geradezu an. Der abholstiffige Wille des Militarismus muß gebrochen werden. Hat der gemeine Soldat nicht auch eine Ehre? Es muß das Recht der Notwehr auch für ihn gelten, wenn man ihn zwingt den Spudnapf auszutritten. (Unruhe der Soziald.) Da muß sich der Soldat gegen seinen Feind wehren können. (Beifall der Soz.) Das Duell muß unbedingt verboten werden. Wer dieses Verbot mißachtet, muß aus dem Heere ausgeschlossen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In England gibt es kein Duell. Ist die Ehre der englischen Offiziere nun etwa weniger gut? Es darf nur eine Ehre geben. Für alle Volksgenossen. Nicht Mars regiert die Stunde, nicht der Oberst von Keuter. Dem Militär ist nach Zubern der Kamm geschwollen. Aber es dürfen nur die Gesetze regieren! (Beifall b. Soz.)

Abg. van Calker (nationalliberal): Es kommen bei Duellen Fälle vor, die dem Rechtsbewußtsein des Volkes widerstreben. Der Beleidigte wird wegen Zweikampfs zururteilt und nach den Grundgesetzen des geltenden Rechts ist keine andere Strafe möglich, als Festungshaft, custodia honesta. Hier liegt ein Triumph des Unrechts vor. (Sehr richtig.) Gegen diesen Triumph des Unrechts muß sich der Gesetzgeber wenden. Der Redner meinte, es bedürfe nur eines Verbots, und das Duell wäre beseitigt. Das glaube ich nicht, sonst gäbe es längst kein Duell mehr. Im vorigen Jahre haben 16 Duelle stattgefunden. Es ist erstaunlich, daß es nicht mehr sind. Die Duellkommission, die sich mit diesem Thema beschäftigt, hätte praktische Vorschläge machen können. Da bin der Meinung, wir müssen alles tun, um die Duelle einzuschränken. Beseitigen können wir das Duell nicht. Können wir es gesetzlich beseitigen, so würde ich es nicht wollen. (Lebhafter Unruhe im Zentrum und links.) Nicht weil es verschiedene Ehre gibt. Es ist deutsche Auffassung, daß man einsteht für das, was man tut, daß man sich nichts gefallen läßt. Das hat mit der Ehre an sich nichts zu tun. Nach meiner persönlichen Auffassung können wir den Zweikampf nicht vollkommen verhindern, auch im Rahmen der Armee nicht. Das ist aber eine Frage, die nicht zur Kompetenz der Gesetzgebung gehört. Diese kann eigentlich nichts mehr tun, als die Strafbestimmung in Einklang

mit der öffentlichen Meinung zu bringen. (Zustimmung und Widerspruch.) Daß es in der Öffentlichkeit einen anderen Schein annimmt, liegt daran, daß jeder Duellfall öffentlich bekannt und ausgebaut wird, während die guten Wirkun-

gen eben still eintreten. (Sehr richtig! rechts, Laufen im Zentrum und links.) In diesen Dingen handelt es sich nicht um die Frage: Was ist gut oder schlecht? sondern: Wo ist das geringere Übel? (Sehr richtig! rechts.) Nur unter diesem Gesichtspunkte sind die im Offizierskorps geltenden Anschauungen und Vorschriften zu verstehen. Die zweite sichere Folge eines rein militärischen Duellverbotes wäre bei den nun einmal noch, auch in bürgerlichen Kreisen, bestehenden Anschauungen die Übertretung des Verbots. Ein förmlicher und formaler Duellzwang besteht im Heere nicht. (Ironische Zurufe der Soz.: Formal?) Wenn man überhaupt von einer solchen Pflicht reden will, so kann man damit nur den Trieb oder den Zwang der Empörung meinen, die sich im gegebenen Falle der Ehreverletzung nicht nur in der Brust des Offiziers und jeder Gemeinschaft von Offizieren, sondern auch im Herzen vieler anderer Männer des Volkes regt. Es ist der Trieb, dem es unerträglich scheint, daß bei anderem Verhalten gegenüber einer Ehreverletzung der begründete Verdacht eines Mangels an Mut oder an Entschlossenheit entstehen könnte, der Trieb, der es nicht dulden zu können glaubt, daß derjenige, der die Ehre eines anderen verletzt hat, sich nun auch noch der Herausforderung, möge sie gerecht oder ungerecht erfolgen, entziehen darf. Das Duell ist ein gänzlich untaugliches Mittel, das Schuldigen zu bestrafen und ebenso untauglich zur Ausübung der Rache. (Sehr richtig! und Na also! links.) Eine ganz andere Empfindung ist es, die den Beteiligten treibt und zwingt, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen. Es ist die Empfindung, daß die Beleidigung eine doppelte Schmach ist, weil sie gleichzeitig die Unzuverlässigkeit der Mannhaftigkeit des Beleidigten in sich schließt. (Sehr richtig! rechts.) In den Fällen, in denen sich der Beleidigte offen der Waffe des Gegners gegenüberstellt, glaubt der Beleidigte die ihm widerfahrne Schmach von sich abzustreifen zu können, das Ansehen bei den Standesgenossen, das er für erschüttert hält, wieder herzustellen. Er glaubt durch das Duell vor aller Welt zeigen zu können, das ihm die Sache höher steht als das Leben. (Beifall rechts.) Solche Anschauungen mag man für richtig oder unrichtig halten, sie niedrig zu achten, daß niemand ein Recht. (Lebhafter Zustimmung.) Sie ändern sich durch die Zeit und ihre Einwirkung. Was kein Verbot und keine draconische Strafandrohung vermocht hat, das hat die Zeit mit ihrem Wechsel der Lebensanschauung getan. Ich will nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Ausrüstung der Anschauung von Ehre, die noch hin und wieder leider zum Duell führt, für kein Glück halten würde. Wenn man die Dinge recht betrachtet, so hat auch die Frage der Einschränkung der Duelle mit dem Zurückdrängen dieser Anschauungen wenig zu tun. Es ist gar nicht die Quelle der Zweikämpfe. Das ist vielmehr die Gesinnung, welche schwere Ehreverletzungen des einen oder anderen Kameraden immer noch möglich macht. Diese Gesinnung ist leider noch da, und ihr muß der Kampf gelten. (Sehr richtig!) Ich glaube nicht, daß man mit Verböten dagegen viel ausgerichtet kann, um so sicherer wird man aber dagegen kämpfen auf dem Wege, den wir in der Armee seit langen Jahren beschritten haben, nämlich auf dem Wege der weiteren Vervollkommnung des Offiziers im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Spaahn (Ztr.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.
Abg. Haase (Soz.): Der Kriegsminister hat die Angelegenheit der Offiziere entschieden. Wir verlangen Achtung vor dem Gesetz! Die Auffassung des Kriegsministers zeigt den abgrundtiefen Unterschied zwischen den Anschauungen der privilegierten Klassen und der großen Masse des Volkes. Würde der Kriegsminister einen Offizier, der ein Duell ablehnt, noch länger im Heere belassen? Sicherlich nicht! Das ist ein Hohn auf die Gesetze. Wo diejenigen Kreise, die dem Volke die Religion erhalten wollen, mißachten hier selbst die göttlichen Gebote. Der Kriegsminister hat mit seinen Darlegungen tatsächlich das Hauptrecht skandiert. Die Ehrengestirne reihen zum Duell geradezu an. Der abholstiffige Wille des Militarismus muß gebrochen werden. Hat der gemeine Soldat nicht auch eine Ehre? Es muß das Recht der Notwehr auch für ihn gelten, wenn man ihn zwingt den Spudnapf auszutritten. (Unruhe der Soziald.) Da muß sich der Soldat gegen seinen Feind wehren können. (Beifall der Soz.) Das Duell muß unbedingt verboten werden. Wer dieses Verbot mißachtet, muß aus dem Heere ausgeschlossen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In England gibt es kein Duell. Ist die Ehre der englischen Offiziere nun etwa weniger gut? Es darf nur eine Ehre geben. Für alle Volksgenossen. Nicht Mars regiert die Stunde, nicht der Oberst von Keuter. Dem Militär ist nach Zubern der Kamm geschwollen. Aber es dürfen nur die Gesetze regieren! (Beifall b. Soz.)

Abg. van Calker (nationalliberal): Es kommen bei Duellen Fälle vor, die dem Rechtsbewußtsein des Volkes widerstreben. Der Beleidigte wird wegen Zweikampfs zururteilt und nach den Grundgesetzen des geltenden Rechts ist keine andere Strafe möglich, als Festungshaft, custodia honesta. Hier liegt ein Triumph des Unrechts vor. (Sehr richtig.) Gegen diesen Triumph des Unrechts muß sich der Gesetzgeber wenden. Der Redner meinte, es bedürfe nur eines Verbots, und das Duell wäre beseitigt. Das glaube ich nicht, sonst gäbe es längst kein Duell mehr. Im vorigen Jahre haben 16 Duelle stattgefunden. Es ist erstaunlich, daß es nicht mehr sind. Die Duellkommission, die sich mit diesem Thema beschäftigt, hätte praktische Vorschläge machen können. Da bin der Meinung, wir müssen alles tun, um die Duelle einzuschränken. Beseitigen können wir das Duell nicht. Können wir es gesetzlich beseitigen, so würde ich es nicht wollen. (Lebhafter Unruhe im Zentrum und links.) Nicht weil es verschiedene Ehre gibt. Es ist deutsche Auffassung, daß man einsteht für das, was man tut, daß man sich nichts gefallen läßt. Das hat mit der Ehre an sich nichts zu tun. Nach meiner persönlichen Auffassung können wir den Zweikampf nicht vollkommen verhindern, auch im Rahmen der Armee nicht. Das ist aber eine Frage, die nicht zur Kompetenz der Gesetzgebung gehört. Diese kann eigentlich nichts mehr tun, als die Strafbestimmung in Einklang

mit der öffentlichen Meinung zu bringen. (Zustimmung und Widerspruch.) Daß es in der Öffentlichkeit einen anderen Schein annimmt, liegt daran, daß jeder Duellfall öffentlich bekannt und ausgebaut wird, während die guten Wirkun-

gen eben still eintreten. (Sehr richtig! rechts, Laufen im Zentrum und links.) In diesen Dingen handelt es sich nicht um die Frage: Was ist gut oder schlecht? sondern: Wo ist das geringere Übel? (Sehr richtig! rechts.) Nur unter diesem Gesichtspunkte sind die im Offizierskorps geltenden Anschauungen und Vorschriften zu verstehen. Die zweite sichere Folge eines rein militärischen Duellverbotes wäre bei den nun einmal noch, auch in bürgerlichen Kreisen, bestehenden Anschauungen die Übertretung des Verbots. Ein förmlicher und formaler Duellzwang besteht im Heere nicht. (Ironische Zurufe der Soz.: Formal?) Wenn man überhaupt von einer solchen Pflicht reden will, so kann man damit nur den Trieb oder den Zwang der Empörung meinen, die sich im gegebenen Falle der Ehreverletzung nicht nur in der Brust des Offiziers und jeder Gemeinschaft von Offizieren, sondern auch im Herzen vieler anderer Männer des Volkes regt. Es ist der Trieb, dem es unerträglich scheint, daß bei anderem Verhalten gegenüber einer Ehreverletzung der begründete Verdacht eines Mangels an Mut oder an Entschlossenheit entstehen könnte, der Trieb, der es nicht dulden zu können glaubt, daß derjenige, der die Ehre eines anderen verletzt hat, sich nun auch noch der Herausforderung, möge sie gerecht oder ungerecht erfolgen, entziehen darf. Das Duell ist ein gänzlich untaugliches Mittel, das Schuldigen zu bestrafen und ebenso untauglich zur Ausübung der Rache. (Sehr richtig! und Na also! links.) Eine ganz andere Empfindung ist es, die den Beteiligten treibt und zwingt, sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen. Es ist die Empfindung, daß die Beleidigung eine doppelte Schmach ist, weil sie gleichzeitig die Unzuverlässigkeit der Mannhaftigkeit des Beleidigten in sich schließt. (Sehr richtig! rechts.) In den Fällen, in denen sich der Beleidigte offen der Waffe des Gegners gegenüberstellt, glaubt der Beleidigte die ihm widerfahrne Schmach von sich abzustreifen zu können, das Ansehen bei den Standesgenossen, das er für erschüttert hält, wieder herzustellen. Er glaubt durch das Duell vor aller Welt zeigen zu können, das ihm die Sache höher steht als das Leben. (Beifall rechts.) Solche Anschauungen mag man für richtig oder unrichtig halten, sie niedrig zu achten, daß niemand ein Recht. (Lebhafter Zustimmung.) Sie ändern sich durch die Zeit und ihre Einwirkung. Was kein Verbot und keine draconische Strafandrohung vermocht hat, das hat die Zeit mit ihrem Wechsel der Lebensanschauung getan. Ich will nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Ausrüstung der Anschauung von Ehre, die noch hin und wieder leider zum Duell führt, für kein Glück halten würde. Wenn man die Dinge recht betrachtet, so hat auch die Frage der Einschränkung der Duelle mit dem Zurückdrängen dieser Anschauungen wenig zu tun. Es ist gar nicht die Quelle der Zweikämpfe. Das ist vielmehr die Gesinnung, welche schwere Ehreverletzungen des einen oder anderen Kameraden immer noch möglich macht. Diese Gesinnung ist leider noch da, und ihr muß der Kampf gelten. (Sehr richtig!) Ich glaube nicht, daß man mit Verböten dagegen viel ausgerichtet kann, um so sicherer wird man aber dagegen kämpfen auf dem Wege, den wir in der Armee seit langen Jahren beschritten haben, nämlich auf dem Wege der weiteren Vervollkommnung des Offiziers im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Lebhafter Beifall rechts.)

4. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie
 (30. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
 3. Klasse 1. Ziehungstag 13. März 1914 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

145 93 247 311 551 781 846 47 1110 74 656 2425 45 890
 84 20 3197 (30) 602 31 4510 5591 620 847 977 6288 494
 736 821 7419 635 71 (30) 973 8065 43 81 415 632 79 795 827
 1009 85 666 748 888
 1009 85 666 748 888
 699 783 13042 183 950 77 14102 374 549 73 702 8 1541
 699 783 13042 183 950 77 14102 374 549 73 702 8 1541
 347 413 42 1047 217 631 681 755 933 19008 208 455 822
 671 795 (1000) 913 (300)
 2022 841 (400) 70
 32 119 910 2398 638 631 32 817 41 22408 608
 653 746 903 98 26026 418 739 270 2 332 86 628 47 26086
 304 55 471 516 836 99 990 20133 335 51 86 465 933 935
 30023 319 413 76 990 31031 549 612 65 32079 130
 340 42 89 164 85 328 41000 23077 567 682 714 (300) 64 836
 (300) 341 424 781 686 37027 89 211 29 370 603 13 (300) 69
 608 37027 89 211 29 370 603 13 (300) 69
 40026 625 47 699 41182 (300) 77 463 874 43087 144
 (200) 236 689 679 809 (300) 39 44074 301 254 569 72 630
 45076 421 566 616 69 713 40158 429 611 98 754 47178
 226 324 412 22 614 36 46329 421 (500) 688 96 764 997 49088
 600 517 61
 80222 118 89 641 92 625 39 51080 334 409 67 790 98
 623 918 52107 (400) 47 601 799 918 97 53009 150 316 644
 610 (400) 455 54067 158 214 378 576 697 895 905 55491 (300)
 690 658 838 5898 424 613 21 790 57050 455 612 70 6
 (300) 774 910 50070 154 306 468 682 69015 121 64 84
 608 492
 60086 221 705 848 61169 (300) 202 608 62 805 78 62115
 677 819 79 909 63012 92 222 82 950 64 88 89 306 78 511
 624 997 917 30 65242 332 726 97 827 934 46 47 66083 461
 697 965 672 38 463 672 97 69 62233 351 443 531 38 69 776
 842 63 68158 122 299 743 50 (3000) 75 94
 70206 770 7169 (400) 807 72111 268 82 494 596 55
 263 84 420 656 802 96 969 75183 237 91 93 325 737 74138
 168 266 309 773 79027 (300) 71 201 685 786
 80 639 54 54 83067 6 134 74 276 319 64 69 598 (300) 84303
 169 66 439 46 88 672 85170 71 97 954 676 749 (1000) 891
 881 73 616 87080 110 247 390 416 651 62 816 88017 131
 60 892 89301 507 92
 60309 911 76 1025 427 634 742 807 44 69 92056 57
 236 85 893 731 858 93202 849 48 900 94211 67 705 837 65
 95013 207 34 38 560 98 927 90 9161 76 404 721 813 984
 97106 645 699 777 61 83239 434 63 608 801 991 99300
 600 33 611
 100094 9 89 216 872 592 757 101016 239 68 374 66 536
 614 787 866 (300) 102300 472 74 601 (300) 74 766 866 103006

135 614 60 872 104254 804 (300) 90 105026 87 472 692 761
 920 106428 55 (3000) 595 897 107100 274 840 89 748 859
 952 108489 98 640 (400) 41 676 109366 577 97 671 705 837
 110008 18 356 694 72 855 945 111153 282 751 889 934 39
 (300) 78 112695 795 828 921 87 113263 75 852 918 114061
 384 748 932 115099 214 467 644 731 34 899 999 116317 607
 (300) 713 899 117869 140 (400) 805 (500) 6 410 45 932 118092
 261 511 846 78 983 119247 94 307 97 (1000) 412 42 66 76
 810 911
 120023 740 121064 460 75 688 739 979 122003 7 205
 670 727 899 123286 393 566 658 913 124034 240 76 372 441
 578 732 831 949 61 125306 438 70 678 651 761 12616 22
 859 923 89 127130 61 315 18 484 641 866 952 128370 600
 129117 279 84 462 (300) 61 67 885
 130008 1201 (300) 398 789 905 131063 184 295 418
 809 950 132246 713 91 917 133162 463 640 134002 368
 631 679 726 135201 408 579 700 (300) 38 73 893 136139 47
 223 618 137321 374 (400) 797 957 138094 425 555 (300) 646
 794 865 67 919 139059 117 252 606 612 45 66 851
 140063 72 278 92 371 614 (600) 952 141007 181 395 605
 74 (300) 142019 129 490 713 143099 482 644 85 144016
 102 76 280 145008 10 791 831 51 146171 (400) 407 628 689
 742 147108 288 661 67 616 855 148017 129 223 31 67 849
 630 66 90 706 84 823 931 96 149218 633 768 976
 150179 621 861 952 70 151131 401 648 983 91 152134
 398 442 721 847 923 153392 600 630 810 154118 63 634 37
 630 155100 142 326 77 409 40 605 8 847 91 156532 619 99
 899 923 89 157005 293 370 710 22 (400) 896 925 42 158088
 947 154284 604 754
 159166 99 417 672 653 966 94 161014 463 859 92 949 72
 162010 60 417 803 163166 (300) 405 35 604 60 663 886
 1540 6 238 440 (300) 554 619 (300) 165046 381 166002 163
 70 222 25 622 710 167095 447 (300) 746 913 168212 66 447
 (300) 623 652 (75000) 893 841 169118 616 23 67
 170117 235 715 98 969 970 171223 393 757 923
 172444 52 79 81 748 890 173084 120 890 (300) 735 991
 174101 75 412 840 (400) 966 175138 370 410 649 784
 870 176084 254 310 48 477 673 737 801 (300) 177282
 405 91 835 47 178182 523 739 179132 450 642 77
 180178 303 613 67 (300) 822 28 181013 12 396 182199
 220 426 64 933 45 183182 356 675 674 757 883 184006
 69 (300) 235 78 547 614 23 780 83 185112 31 264 310 19 402 5
 679 768 186464 616 87 608 73 187251 623 818 188029
 211 39 66 487 662 189223 78 631 706 (300) 26 72 961
 190000 42 329 665 191919 57 497 532 (400) 701 34 64
 818 192302 44 402 22 642 66 981 193212 360 74 915 194277
 333 195316 34 714 820 97 994 196024 246 (3000) 870
 197061 189 643 (300) 833 199044 83 229 (300) 49 470 653
 623 962 199169 459 61 89 729 904 6
 200064 997 201072 71 856 202365 743 866 203500
 25 613 204099 411 649 85 667 794 894 205022 (60) 110
 420 (300) 63 58 640 648 95 933 78 976 206180 125 85 (300)
 386 207468 92 99 614 705 208329 38 690 957 209189
 341 743 84 786 992
 210081 401 35 45 890 211179 65 543 75 646 71 959
 212166 236 65 305 78 482 608 661 213128 37 231 75 361
 400 678 744 812 214080 (300) 107 44 47 216 301 457 605 (300)
 913 215036 61 300 437 216012 147 62 269 99 327 652 73
 92 990 217095 907 26 31 42 218057 58 84 135 58 218
 323 (500) 640 605 74 991 219228 53 323 498 603 687 821
 220306 (600) 409 17 65 672 74 682 896 949 221107 348
 417 781 9 5 76 222132 424 62 631 703 223021 104 29 438
 63 64 78 899 992

4. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie
 (30. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
 3. Klasse 1. Ziehungstag 13. März 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

859 428 66 514 79 619 730 99 806 994 1057 62 135 68 83
 211 61 497 620 748 923 2218 642 3103 423 25 611 819
 4793 886 5130 206 444 62 6255 66 709 73 7025 71 327
 622 844 46 8466 874 928 63 (600) 9133 61 817 497 (300)
 653 79 (300) 625 827
 10184 381 627 728 938 78 79 11241 600 86 768 72 891
 12028 317 64 558 656 (300) 78 803 12095 618 78 834 46 141016
 304 91 15128 102 351 602 (300) 34 300 17 16408 17187
 224 (300) 390 422 84 582 607 45 787 881 18111 266 323 607
 783 878 19282 307 631 64 707 68
 20083 75 242 324 11 47 670 (300) 918 64 21189 220 344
 (300) 690 696 796 22191 219131 99 708 24 23104 254 401 (400)
 651 623 707 24077 (300) 349 89 430 25417 646 663 880
 216165 678 704 662 85 27 007 168 237 686 978 28128 48
 423 611 895 833 20143 253 843 43 880 312 26 44
 30256 314 828 31192 256 471 696 006 796 806 32089 170
 71 304 473 604 626 867 957 33097 179 489 678 902 34184
 687 738 84 97 836 998 35081 (300) 164 352 441 671 706 67 85
 915 99 36200 740 37056 165 676 (400) 852 83 88311 17 679
 745 891 23 91 826 35
 40284 461 542 61 653 740 875 41008 228 54 603 811 694
 42123 43104 24 79 401 826 44317 50 623 58 827 45205
 644 880 (300) 930 81 46018 115 311 (300) 403 23 656 744
 47123 202 68 633 813 958 48054 185 49206 (400) 65 368
 412 612 890 888
 50234 89 637 881 51084 803 978 87 52075 344 46 448
 619 802 952 53195 91 212 342 457 894 951 54103 72
 220 66 332 403 641 51547 67 483 646 731 849 943 56249
 314 484 633 732 834 41 57128 402 618 58024 274 366 777
 902 59013 49 101 600 (600) 782 877 901 10
 60010 (3000) 125 369 61010 346 883 62104 (300) 244
 888 642 749 62 903 44 63088 418 20 604 62 732 899 62 64045
 330 781 65109 381 407 24 715 47 99 854 59 66064 290 335
 97 488 618 91 (400) 67241 80 80 (400) 328 511 42 951 (5000)
 68180 216 630 463 65 977 69037 398 442 577 (300) 78 919 57
 70014 164 314 763 841 931 71085 221 (300) 78 919 57
 72281 83 436 631 980 7319 530 74001 437 652 64 75042
 230 63 345 707 74386 421 89 611 (300) 77481 529 (400)
 82 41 61 742 803 74015 323 665 78 98 961 79627 628 94
 (300) 745 81 994
 80487 656 851 930 41 81095 154 488 668 678 700 903 95
 8216 822 88 83012 906 71 84092 486 773 678 949 55
 85132 48 267 86227 345 618 63 927 94 87043 93 143 51
 329 368 644 88185 273 365 408 825 991 89057 72 135 330
 622 84 810 30 88
 90136 99 388 674 947 91447 902 48 92073 353 73
 93065 664 888 94323 46 63 519 47 70 638 95006 419
 600 4 976 95022 271 79 339 461 937 97048 110 329 466
 665 94 983 139 655 709 986 93574 811 91 904
 100113 84 49 59 63 651 101005 173 93 212 483 688 968
 102144 94 743 966 103026 61 280 688 767 964 104167 219

659 789 89 105187 207 62 393 (300) 691 854 108082 309 76
 402 603 87 824 (300) 107669 246 319 446 697 786 843 108614
 926 30 109145 43 35 685 89 705 110062 169 329 494 688 802 110566 146 353 893 438 685
 728 814 112437 547 61 811 950 71 112009 165 867 114155
 406 115280 640 116096 116 71 483 936 86 117054 627 729
 45 872 118283 410 644 719 90 391 119021 145 917
 120195 270 724 670 121993 106 266 426 600 840 72
 122125 30 218 22 351 665 773 123181 823 (300) 697 616 61
 746 96 822 124017 189 89 201 16 38 513 89 830 125304
 601 734 67 002 126001 65 190 254 439 63 650 838 930 127126
 634 78 822 128183 670 823 934 (300) 96 129023 435 604 72
 738 885 916
 130448 536 713 131112 312 622 714 990 132642 67
 (300) 622 43 820 133320 777 873 995 134076 168 219 98
 419 537 650 849 909 87 135371 436 601 743 136132 42
 (1000) 66 608 137583 700 81 85 138298 672 769 863 908
 139042 54 147 (400) 61 290 311 445 768 988
 140043 702 24 39 34 141114 271 363 (300) 760 894
 142212 331 834 143009 125 285 824 968 144047 68 126
 801 62 145032 100 322 28 760 810 146051 94 201 304 71
 842 58 916 26 147036 72 418 733 83 991 148061 768 826
 981 14810 244 448 522 5470 (500) 95
 150298 476 625 48 151001 88 90 142 (300) 449 (300) 518
 98 780 936 67 152123 36 66 232 419 67 704 26 905 64 72
 153086 165 284 419 903 62 154090 224 381 451 692 858
 155312 443 72 61 617 790 854 65 936 59 756328 71 686 763
 69 903 157018 60 75 211 12473 718 870 924 (400) 39 158271
 653 917 819 21 631919 159074 236 50 608 24 63 66 61 66
 160128 364 638 630 (300) 94 678 631 639 161341 439
 879 921 162265 747 972 163483 690 790 839 164044 136
 77 205 23 591 734 72 685 164038 230 650 831 166164 309
 649 635 167245 600 (300) 38 67 760 849 168003 35 325 634
 981 92 169027 138 233 317 (300)
 170173 74 308 662 682 778 171014 (15 000) 113
 (500) 761 602 722 315 418 (300) 608 616 (300) 976
 173019 32 908 927 945 174155 394 17 508 59 681 175042
 (400) 48 112 44 241 332 446 596 631 43 979 176003
 45 66 129 47 90 886 750 861 956 177318 665 178099
 140 87 237 (400) 55 345 744 79 832 92 179065 795 989
 180117 67 580 (300) 697 758 63 876 (300) 953 181141 262
 684 731 (400) 698 (300) 968 (500) 182217 462 67 706 854
 183142 254 71 (300) 81 94 348 409 830 71 890 184106 71
 832 583 185242 332 497 847 (300) 94 678 631 639 185268 336 608 61
 768 67 859 187329 68 188068 238 189078 105 676
 190629 727 76 920 191518 42 192032 324 460 544
 69 719 193151 68 264 547 622 194063 567 681 (400) 908
 195080 597 701 67 (300) 196720 815 911 197023 239 42
 454 577 679 198068 184 449 628 631 61 72 750 86 908 92 (300)
 199655 184 324 424 28 578 676
 200260 324 401 653 647 728 958 200655 728 822 88
 202045 690 718 203311 990 95 97 204023 658 868 99
 205097 252 364 649 206446 662 711 207143 263 823
 412 17 79 606 927 208029 224 71 407 658 727 (400) 209219
 803 26 984
 210038 544 48 75 841 211202 454 670 612 736 68 828
 68 931 212038 165 805 783 (300) 213151 309 67 623 763
 351 214185 326 655 984 215029 37 278 974 88 216349
 68 541 (500) 778 896 85 986 217076 628 68 696 769 997
 218143 45 352 623 700 219228 368 544 70
 220072 276 693 221247 690 46 222004 408 (400) 87
 (300) 652 982 223391 427 56 698 888
 Im Gewinnrabe verbleibend 2 Gewinne je 50 000 M., 2 je
 30 000 M., 2 je 10 000 M., 2 je 5 000 M., 2 je 3 000 M., 10 je
 1 000 M., 22 je 600 M., 42 je 400 M., 146 je 300 M.

REN

**Es sind mutmaßlich gefohlene
Belzfachen etc.**

g e f u n d e n worden.
Der sich legitimierende Eigentümer kann
sich hier melden.
Am 1. März 1914.
Der Amtsvorsteher.
R. Hellwig.

Alabierunterricht,
Anfang und Mittelstufe, wird von einer
Dame auf Bromb. Vorst. erteilt. Zu er-
fragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Auskunfts-
büro Max Schimmelpennig.
G. m. b. H., mit Detektiv-Abteil., befindet
sich Berlin, Potsdamerstraße 54.

Erfinder!

Bei sachgemäßer Ausnutzung können
patentfähige Ideen zum Wohlstand
führen. Rat und Auskunft in allen Pa-
tentamt-Angelegenheiten kostenlos.
Patent-Industrie-Gebr. Scholtz, Danzig.
Eigene Versuch- und Modellwerk-
werkstatt mit elektr. Kraftbetrieb.

Wir suchen zum Verteilen eines
neuen landw. Prospektes
auf den umlieg. Dörfern einen dort be-
kannten zuverlässigen Mann b. wöschl.
25 Mk. Angeb. an G. R. 25 nach
Leipzig-Bo. 18.

Junge Leute,
bis 35 Jahre, welche fürstl. Salaten,
Diener oder Keller werden wollen, sucht
zur Ausb. die Breslauer Diener- und
Kellnerschule, Breslau, Gebirgstr. 156.
Prospekt umsonst. Stellung sof. d. Fern.

Stellengedinde

Tüchtiger Bautechniker,
gel. M., flotter Zeichner mit besten
Referenzen, sucht sofort Stellung. Gef.
Angebote unter V. W. 50 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Mädchen,

das eine 10klassige, höhere Mädchenschule
und einen einjährigen Kursus
auf einer Handelsschule absolviert hat,
das Stenographie, Maschinenschreiben,
Buchführung und Korrespondenz
(englisch-deutsch) erlernt hat, wird
zum 1. April d. Js. oder später
Stellung in größerem Geschäft ge-
sucht. Angebote mit Gehaltsangabe
unter A. H. 333, Arnshovis
(Polen) erbeten.

Stellenangebote

Tüchtige Klotte
die auch selbst-
ständ. Arbeiten
ausführen können, stellt von sofort ein
Fritz Scharnatzky, Malermeister,
Podgorz.

**Verheirateter
Maschinist**

zur Bedienung eines Motorpfluges
sowie des Motorbreitschusses gesucht.
Antritt 1. April.
Schloß Birglau, Kreis Thorn.

1 Tischlergesellen

stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.
Dav. können sich auch Begehlinge melden

Ein Schneider,

tüchtiger Wügler, wird von sofort gesucht.
Färberei Bund.

Schneidergesellen

verlangt Schaffert, Schneidermstr.,
Jatobstr. 17.

1 Gesellen u. 2 Lehrlinge

verlangt H. Patz, Klempnermeister

Musik!

Lehrlinge für Musik
stellt zu Ostern ein (Ausbildung nach System
der k. u. k. akademischen Hochschule Berlin).
Auskunft erteilt hierin Herr Piper,
Thorn, Windstraße 5, 2.

H. Königberg,
ehem. großherzogl. Militärmusik-
meister und Stadtmusikdirektor in
Geansee, Marl.

Lehrling

für mein Eisen-, Eisenwaren-Geschäft,
der polnischen Sprache mächtig.
Otto Moldenhauer,
Culme.

Lehrling

mit guter Schulbildung, der polnischen
Sprache mächtig, suche für mein Zigarren-
geschäft Adolf Schulz, Culme, 4.
Ein Laufbursche für sofort kann sich
melden
Gerberstraße 25, pt.

**Ott's schwarze
Schuh- und Stiefel-Woche!**



Ich offeriere in dieser Woche schwarze
Artikel zu äusserst günstigen Preisen:

- | | | |
|--|--|---|
| Jünglings-Stiefel
zur Konfirmation:
Schwarze Schnürstiefel,
breit, Schnitt mit
Lackkappe . von 6. an
(u. s. w.). | Fräulein-Stiefel
zur Konfirmation:
Schwarze Chevreau-Schnür-
stiefel mit Lackkappe, 7.50
schicke Lackschuhe v. 7. an
(u. s. w.). | Knaben- und
Mädchen-Stiefel
Schwarze Boxkalf-
und Chevreau-Schnürstiefel
mit Lackkappe
billigst. |
|--|--|---|

In der Woche der schwarzen Stiefel biete ich besonders bereitge-
stellte Waren nur regulärer Qualität an, deren Preise ich
mit Rücksicht auf die bevorstehende Sommer-Saison ausnahmslos

herabgesetzt

habe. Eine vorzügliche Gelegenheit für alle, welche auch im
Sommer neben farbigem schwarzes Schuhwerk zu tragen gewöhnt sind.

Schluss: **Sonnabend Spezialist** Schluss: **Sonnabend**
den 21. März 1914. für Reittiefel. den 21. März 1914.

Feinste Massanfertigung und Reparaturwerkstätte.

Schuhhaus: G. Ott, Elisabethstr. 3.
Telephon 616.

Filialen:

Mellienstr. 131 — Telephon 967 — und Podgorz.



**Siegfried's
allerfrühester
Augusthafer.**

Originalsaat.

Frühester Hafer der Gegenwart.

Dieser auf kaltem Boden und in
rauhem Klima gezüchtete Hafer be-
währte sich in allen Gegenden und
Bodenarten.

Missernten fast unmöglich.

Wer hohe Erträge erzielen will, dem
kann ich diese Sorte Hafer zum Saat-
wechsel nicht warm genug empfehlen.
Sehr erprobter Qualitätshafer, dessen
Reife in die Monate Juli—August fällt.

Ueberrifft andere Sorten im Ertrag
und Güte. Die straffen, elastischen,
lagerfesten Halme werden bis 1,80 m
hoch. Die durch ihre **besondere**
Form schon auffallenden Rippen
sind mit feinhüligen, schweren
Körnern dicht besetzt.

**Brauche bei geringer Aus-
saat die höchsten Erträge.**

So schreibt das „Eichsfelder Tage-
blatt“ unterm 6. November 1913:

Wiesefeld, 5. Novbr. Im Laufe des
Sommers wurde vielfach von grossem
Hafer geschrieben, aber vom Ernter-
trag wurde leider wenig berichtet. Auch
hier in der Eichsfelder Schweiz wurde
grosser Hafer gezogen; so erntete Herr Franz
Fiege von 50 kg Original Siegfried's allerfrü-
hesten August-Hafer-Aussaat 1617 kg = 32 Ztr.
34 Pfd., also den 32fachen Ertrag. Da rede
man noch vom armen Eichsfelde.

Feinstes Saatgut: 5 Ztr. 75 Mk., 1 Ztr. 16 Mk., 1/2 Ztr.
8,50 Mk., 1/4 Ztr. 4,75 Mk., 4 3/4 kg (Postsack) 2,50 Mk.

Mein verbess. „Weisser Riesenhafer“ (Orig.-Saar)
wurde im Ertrag und Güte von keiner anderen gleich-
namigen Sorte übertroffen. 5 Ztr. 70 Mk., 1 Ztr. 15 Mk.,
1/2 Ztr. 8 Mk., 1/4 Ztr. 4,50 Mk., 1 Postkoll 2 Mk.

Ausführliche Preisliste kostenlos.
A. Siegfried, Grosshändler-Erfurt 141,
Thüring.-landwirtschaffl. Zentralsaatstelle.

Suche für mein Kolonialwaren-, Delika-
tessens-, Süßfrucht- und Widgeschäft
per 1. April, eventl. früher

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.
Otto Jacobowski,
Thorn.

Lehrling

Einem braven Knaben sucht als
Lehrling
Groth, Bezirkshornsteinsgermeister,
Thorn-Moder.

2 Lehrlinge,

welche die Möbelschleiferei erlernen wollen,
können sich sofort melden.
S. Wachowiak,
Möbelfabrik, Gerechestr. 19 21.

Direktrice

wird von sofort bei hohem Gehalt gesucht.
Spezial-Putzgeschäft,
Breiten Wpr., Bahnhofstr.

Verkäuferin

für mein Ladengeschäft g e s u c h t.
Th. Gesicki,
Handlung optischer und elektrotech-
nischer Bedarfsartikel,
Coppernikusstr. 30.

Suche und empfehle

Kinderst., Köchinnen, Stuben- u. Allein-
mädchen. **Laura Mroczkowska,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Coppernikusstraße 24.

Kino „Metropol“
Friedrichstraße 7.
Kasseneröffnung 2 Uhr!
Vom 13. bis 19. März:

„Atlantis“

Roman in 7 Akten von
Gerhart Hauptmann.

Der Berliner Lokal-Anzeiger

schreibt: Hauptmann's „Atlantis“. Seit langem wird
Gerhart Hauptmanns verfilmter Roman „Atlantis“ als das
Ereignis der Kineamatographen angesehen, und noch ehe
man ihn gesehen, erzählt man sich Wunderdinge von diesem
Blickspiel, das seinen dramatischen Höhepunkt in dem
Kampf mit dem Weere, in dem von Hunderten von Opfern
begleiteten Untergang eines Dampfers erhalten soll. Die
Kosmische Filmgesellschaft hat die Kleinigkeit von einer halben
Million in diesen Film gesteckt, von der 80 000 Kronen allein
auf den Ankauf eines Dampfers entfallen, der auf hoher See
in den Grund geböhrt werden mußte, um die Darstellung eines
Schiffsunterganges in allen Einzelheiten zu ermöglichen. Es
sind ergreifende Szenen voll packender Realistik, wie bei
solchen Katastrophen nur die Wirklichkeit sie bietet und wie
nur der Kineamatograph sie festhalten und wiedergeben
vermag. — Mit diesem Werk beweist das Kino aus-
serordentliche Leistungsfähigkeit; der Film
stellt einen bewundernswürdigen kinotechnischen Rekord auf.

Eigens dazu komponierte Musik.
Vorführung von „Atlantis“ pünktlich um
3 Uhr, 6 Uhr, 8 1/4 Uhr.

Außerdem **Tages-Programm**

das
Reserv. Platz 1 M., 1. Platz 60 Pf.,
2. Platz 30 Pf.
Kinder auf allen Plätzen in Begleitung Erwachsener
30 Pf.

Mein technisches Geschäft

befindet sich jetzt
Culmerstraße 12.

Empfehle:

- Öle, Fette, Fabrikbedarfsartikel, Treibriemen,
- Holzschleiben, Transmissionsteile, Armaturen,
- Pumpen-Neuheit, Ersatzteile f. landwirtschaftl.
Maschinen,
- alles zu billigsten Preisen.

Technisches und Konstruktions-Bureau,
Telephon Nr. 514.

Panama-

hüte, Jabots, Handschuhe, Strausfedern
werden gereinigt,

Plissee nach Mode gebrannt.

Färberei Wagner,

älteste, verbreitetste Westpreussens,
Elisabethstrasse 10, Fernruf 943.

Zuarbeiterin

für Damenschneiderei gesucht
Coppernikusstr. 35, 1.
Suche per 15. 4.

Stütze,

die gut gut bürgerlich locht, gleichfalls ein
tüchtiges Küchenmädchen. Auch durch
Vermittlung. Frau Roman, Thorn-
Schleppstr.

Empfehle

Landwirtin, Mädch. f.
alles, die lochen können,
Kinderfräulein, Kindermädchen,
Suche Köchin, Mädchen für alles für
Berlin und Thorn. **Anna
Nowak,** gewerbsmäßige Stellenvermit-
lerin, Thorn, Schuhmacherstraße 24.

Suche

Kochmamsell, Stützen, Stuben-
mädchen, Köchin für Thorn,
Güter und andere Städte.
Wanda Gnialezyski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Elisabethstraße 3, Telephon 591.

Schulfreies Kindermädchen

wird zum 1. April gesucht.
Frau Antsichtiger Müller,
Barthstraße 18, 2.

Saubere Frau oder Mädchen

stellt ein
„Edelweiß“
Färberei, dem. Reinig.-Werkstätte,
Ordentl., saub. Mädchen,
das lochen kann, per 15. 4. gesucht.
Frau Barner Heuer, Modier,
Bergstraße.

Dienstmädchen

Ein sauberes
zum 1. 4. gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

Gartenfran

gesucht
Aufwartemädchen
verlangt
Klosterstraße 11, 1. Et.

Die Presse.

(Miertes Blatt.)

Zahnpflege.

Von Dr. L. H. Höveln.

Nicht allein für den Schönheitsfimmel, auch für die Gesundheit ist die Zahnpflege von größter Bedeutung; denn gesunde Zähne sind nicht nur ein Schmuck des Mundes, sondern auch wichtige Hilfsorgane zur Verdauung. Schlechte und schmerzende Zähne verhindern das notwendige und genügende Zerkleinern der Speisen, welche dann nicht genügend vorbereitet in den Magen gelangen. Befindet sich dieser in normal gesundem Zustande, so bewirkt er wohl eine Zeit lang die ungenügend zerkauten und mit Speichel eingeweichten Speisen, aber auch nur eine Zeit lang; denn schließlich bleiben die üblen Folgen nicht aus. Die moderne Zahnheilkunde steht zwar auf einem hohen Standpunkte, und Zahnärzte gibt es in größeren Städten in genügender Menge; aber dennoch wird von vielen Menschen die Zahnpflege auf eine unerhörte Weise vernachlässigt.

Wer kennt nicht aus eigener Erfahrung den Zahnschmerz? Und dennoch brauchte dies oft unetragliche Gefühl niemand zu kennen, wenn man seine Zähne von Zeit zu Zeit vom Zahnärzte untersuchen ließe. In Frankreich und noch mehr in England hat jede Familie, deren Mittel es eben erlauben, ihren Hauszahnarzt, der alle Vierteljahre oder wenigstens alle Halbjahre die Zähne der einzelnen Familienmitglieder auf ihren guten Zustand untersucht und etwaigen Erkrankungen beizugehen entgegenwirkt. Der Vorteil dieser Gewohnheit liegt auf der Hand, denn in so kurzer Zeit können sich in der Regel nur kleinere Defekte in der Zahnschmelz ausbilden, die mit leichter Mühe und ohne Schmerzen zu verurursachen beseitigt werden können.

Die meisten Menschen kümmern sich erst um die Güte und Gesundheit der Zähne, wenn es zu spät ist, wenn die Krankheit schon soweit fortgeschritten ist, daß der Schmerz sich meldet.

Jeder Zahnschmerz wird durch einen hohlen Zahn hervorgerufen. Dieser Satz ist die Regel; die sogenannten rheumatischen Zahnschmerzen bei ganz gesunden Zähnen sind so selten, daß sie nur die Regel bestätigen. Wo sie wirklich einmal auftreten, bereiten Blutegel am Zahnfleisch oder Einnahmen von Abführmitteln sofortige Linderung. Wer an Zahnschmerzen leidet, der begehre sich sofort zum Zahnarzt; dieser wird den hohlen Zahn, den Urheber der Schmerzen, schon finden. Alle vorhandenen, völlig verdorbenen Zähne und alle Wurzelreste müssen als Fäulnisherde entfernt werden, denn sie wirken sonst anstehend auf die Nachbarzähne.

Das Füllen der Zähne, das sog. „Plombieren“, geschieht am besten durch Gold, und dauerlicher ist es, wenn die Geldmittel des Patienten eine solche Füllung nicht erlauben. Je weniger ein Zahn von der Zahnaule, der Caries, zerstört ist, desto mehr Aussicht auf lange Dauer hat die Füllung. Diese

ist der erste Schutz gegen Zahnschmerzen, indem sie das Eindringen der schädlichen Stoffe verhindert; alle anderen Mittel gegen Zahnschmerzen haben keinen Zweck, Ausziehen oder Plombieren des Zahns sind die einzigen Mittel.

Da der Kulturmenschen nun einmal ohne besondere Pflege der Zähne nicht sein kann, so muß man die Regeln derselben genau beobachten. Jeden Morgen nach dem Aufstehen reinige man den Mund durch Ausspülen mit nicht zu kaltem Wasser und bürste sanft mit einer guten Zahnbürste die Zähne auf allen erreichbaren Seiten. Die Bürste muß recht weich sein und soll nicht von rechts nach links, sondern vielmehr von oben nach unten und von unten nach oben geführt werden; dadurch reinigt man auch die Zwischenräume, was von großer Wichtigkeit ist, da sich gerade dort die Speisereste festsetzen. Auch während des Tages empfiehlt es sich, das Ausspülen des Mundes zu wiederholen, besonders nach dem Genuß von süßen Sachen. Der Zucker an sich schadet nichts, wohl aber die durch denselben leicht hervorgerufenen Zersetzungprodukte, welche Säuren enthalten; und diese sind es, welche die Zähne allmählich zugrunde richten.

Schroffer Wechsel von Kälte oder Hitze schadet den Zähnen sehr, denn der Zahnschmelz ist dagegen sehr empfindlich und erhält bei so starkem Wechsel Risse, welche dann die zerkleinernden Stoffe festhalten. Man gewöhne sich daran, auf beiden Seiten zu essen, das heißt, abwechselnd alle Zähne zu gebrauchen; denn man übt dadurch einen mechanisch reinigenden und stärkenden Einfluß aus.

Die Wahl eines richtigen Zahnpulvers ist sehr wichtig, und es gibt deren eine so große Anzahl, daß hier nur die genannt werden sollen, welche unter allen Umständen zu verwerfen sind. Da ist es zu allererst die pulverisierte Kohle, gleichgültig, ob Linden- oder Schwammkohle. Dieses Pulver ist viel zu rau und scharf und greift mit der Zeit den Zahnschmelz in sehr nachteiliger Weise an. Auch lagert sich das Kohlenpulver im Zahnfleischraum ab, wodurch bläuliche, unschöne Ränder und Flecke entstehen. Ferner ist Bimsteinpulver ohne ärztliche Verordnung nicht zu verwenden, weil es gleichfalls zu scharf ist. Es wird vom Zahnarzt hin und wieder verschrieben, um durch zeitweisen Gebrauch Unebenheiten oder starke Ablagerungen zu vertreiben. Schließlich ist noch die Anwendung von Alaun zu verbieten. Das einfachste und doch zweckmäßigste Zahnpulver ist geschlemmte Kreide, käuflich in jeder Apotheke. Liebt man es, das Zahnpulver wohlriechend zu haben, so setze man auf 30 Gramm Kreide 5 Gramm Weichwurzeln und je nach Geschmack entweder 5 Tropfen Kesselnöl oder 5 Tropfen Pfefferminzöl hinzu.

Gute Zahnseiden oder Pasten, deren Hauptbestandteile Kreide und medizinische Seifen bilden, sind auch zu empfehlen.

Beim Ausspülen des Mundes setzt man häufig dem Spülwasser eine Zahn- oder Mundtinktur zu,

um neben der mechanischen Reinigung zugleich eine desinfizierende Wirkung zu erzielen. Das einfachste und billigste Mittel ist der Spiritus. Reinen, starken Spiritus mische man mit der gleichen Menge Wasser, und dieses Gemisch halte man einige Minuten im Munde. Wenn die Mischung nicht schmeckt, kann echten französischen Kognac nehmen.

Die Mutter.

Stimme von Marta Kadek, Berlin.

Dreimal habe ich die alte Frau gesehen, aber ich werde sie nie vergessen. Ihr Wesen erschien mir wie das Hohlblech der Mutterliebe, töricht war es und schwach, und doch über allem Irdischen stehend.

Sie half ihrem Sohn in seinem Seifenladen. Keine Arbeit war ihr zu schwer, sie scheuerte den Fußboden, hielt alles in musterhafter Ordnung, führte die Bücher und bediente die Kunden mit liebenswürdigen Worten und lächelndem Munde. Sie war lang und hager, mit braunem Gesicht und männlich scharfen Zügen. Ihre Augen hatten ein tiefes Leuchten, als schaue sie in weiter Ferne etwas Wunderbares, das sie ergriff und mit Kraft erfüllte.

Kraft brauchte sie alle Stunden des Tages, seelische und physische.

Ich stand im Laden. Es war das erstemal, daß ich mich der alten Frau gegenüber sah. Sie kauerte am Boden mit Bürste und Wischtuch und mühte sich, die Fässer zu rücken, die mit grüner und gelber Schmierseife gefüllt waren.

Hinter dem Ladentisch hantierte der Sohn: eine gedrungene Gestalt, breites Gesicht, trockener Mund unter rötlichem Schnurrbart, kleine listige Augen, gerötete Nase, Bartstoppeln am Kinn, unlaubere Kleidung.

Es kamen neue Kunden. Er fuhr mit fetter Stimme die Mutter an: „So bediene doch, siehst du nicht, daß ich nicht fertig werde?“

Die alte Frau erhob sich aus ihrer gebückten Stellung, strich mit den feuchten Händen die aufgesteckten Röcke glatt und verschürzte geschickt das Stückchen Seife, das ich gekauft hatte.

„Sie haben viel Arbeit,“ sagte ich beim Hinausgehen, als sie sich wieder zum Scheuern niederbeugte.

„Ich tue es gern,“ entgegnete sie freundlich, „und es macht mir keine Mühe.“

Raum hatte ich die Tür geschlossen, so hörte ich den Sohn mit lauten Schimpfreden auf die Mutter losfahren, dabei klirrten Scherben, und ein jähes Aufschluchzen drang mir ins Herz.

Kurz entschlossen trat ich nochmals ein. Die Alte kauerte am Boden und sammelte zerbrochene Gläser und Flaschen in ihre Schürze. Über ihr Gesicht sickerte das Blut. Hinter dem La-

dentisch stand mit verlegenem Grinsen der Sohn und fragte mit stotternder Stimme: „Gnädige Frau befehlen?“

Ich ignorierte ihn und beugte mich zu der blutenden Frau nieder.

„Sie haben sich verletzt?“ fragte ich voller Mitleid, denn auf des Sohnes Gesicht las ich die ruchlose Tat.

Sie stand mit ihrem ruhigen Lächeln vor mir und wuschte mit dem Taschentuch über die Wange.

„Alte Hände sind manchmal ungeschickt,“ sagte sie leise, „ich habe mich mit den Scherben geschnitten.“

Und wieder traf mich ihr leuchtender Blick mit jener Klarheit und Ruhe, die nicht von dieser Welt waren.

Ich verstummte, neigte mich tief vor ihr und ging hinaus...

Wenige Wochen später spazierte ich abends durch die stillen Straßen. Es war Herbst, stürmisch und kalt. Das letzte Laub tanzte seinen Todesreigen, raschelte zu Boden. Durch windvergerzte Wolkengebilde leuchtete hin und wieder der Mond.

In seinem Schein sah ich mich plötzlich einem todblaffen Gesicht gegenüber, das aus verzweifelten Augen zum Himmel starrte. Im Rinnelein wälzte sich eine dunkle Masse.

Ich blieb stehen. Da wandte die Frau mir den Rücken, zerrte und stieß am Bündel neben sich, bis es sich aufrichtete und mit lassenden Lauten in Bewegung kam. Dann verschwanden die beiden Gestalten im Dunkel einer Seitenstraße. Die arme, alte Mutter führte ihren angetrunkenen Sohn nachhause.

Mich packte der Jammer, und ich lief mit dem Sturm um die Wette, bis ich mein Heim erreichte...

Und dann sah ich diese Märtyrerin der Mutterliebe zum letzten male.

In einem Kurzwarenladen war es, der von zwei grünlischen alten Jungfern geführt wurde. Die Tür zum Wohnraum stand offen, und eine harte Stimme sprach die Worte: „Ich habe kein Geld übrig für Ihren verstorbenen Sohn. Wenn Sie Hunger haben, so gehen Sie ins Armenhaus, dort sind Sie gut aufgehoben. Gehen Sie nun.“

An mir vorbei schritt eine schwarze Gestalt, der Kopf lag ihr auf der Brust, feucht klebte das weiße Haar an den eingesenkten Schläfen. Ich mochte ihrem Blick nicht begegnen, ich fühlte die Scham der stolzen Seele. Und doch fieberte alles in mir, der Armen zu helfen. Ich öffnete meine Handtasche, packte nach einem Goldstück und eilte ihr nach zur Tür.

Da hob die Frau das bleiche Gesicht, und ihre Augen kamen wie aus weiter Ferne zu

Die Königin der Tropenfrüchte.

Von E. Osten.

Die bloße Erwähnung Kalforniens, Spaniens und Italiens erweckt in uns die Vorstellung aller Arten köstlicher Früchte. Wir nehmen gewöhnlich an, daß diese Regionen hinsichtlich der Produktion von Früchten nicht übertraffen werden können. Wahrscheinlich ist jene Ansicht richtig, denn es würde in der Tat schwer sein, diese Gegenden an Quantität zu übertreffen, was aber die Mannigfaltigkeit der Früchte anbelangt — nun, das ist eine andere Sache, in der das tropische Amerika ein Wortlein mitzureden hätte.

In ganz Zentral-Amerika, so weiß Konrad M. Carter in „Chambers' Journal“ zu berichten, werden die exquisitesten Früchte in großem Überschuß und fast unglaublicher Mannigfaltigkeit produziert.

In den kühleren und gemäßigteren Regionen können Apfel, Birnen, Pfirsiche und Pflaumen — in der Tat fast alle unsere heimischen Früchte — kultiviert werden, während in den heißeren Gegenden die herrlichen Tropenfrüchte, sowohl wild als kultiviert, gedeihen. Hunderte anderer, von denen viele in Euro; a völlig unbekannt sind. Apfelsinen und Weintrauben gedeihen fast überall in Mittelamerika; ebenso die sonderbare, aber gesunde Gattungsart, die Granatapfel und versch. edlere Arten von Limonen und Zitronen. Dann gibt es dort den Mangobaum, dessen süßen Früchten viele Personen keinen Geschmack abzugewinnen vermögen.

Die am meisten geschätzte Tropenfrucht und — nächst der Apfelsine — wohl die wertvollste vom kommerziellen Gesichtspunkte aus ist die Ananas. Diese Frucht ist der Welt fast seit undenkbarer Zeit bekannt, und zur Zeit der

Eroberung Mexikos fanden die Spanier sie in großen Mengen in den verschiedenen Agtefen-Wartstädten, durch welche sie kamen. Nach England wurde die Frucht erst ein Jahrhundert später eingeführt, und wahrscheinlich verdanken wir es den Holländern, daß wir mit derselben bekannt wurden.

Seit wird die den Botanikern als Ananassa sativa, ein Mitglied der Bromeliaceae-Familie, bekannte Pflanze in fast allen Teilen der tropischen Welt in ausdehntem Maße kultiviert. Es ist eine krautartige Pflanze, welche zum Holzgewerbe neigt. Man kann sich dieselbe als ein bloßes Bündel von etwa 30 breiten, stachelartigen Blättern von zwei bis drei Fuß Länge vorstellen. Aus dem Mittelpunkt der Pflanze wächst ein kurzer, beaubter Blütenstiel oder Stamm auf, welcher an seinem oberen Ende die Frucht trägt. Dieselbe ist den Eingeborenen Zentral-Amerikas als „pina“ bekannt und stellt eine sonderbare Formation dar, welche in der Botanik als „sorosis“ bezeichnet wird, d. h. eine fleischige Frucht, bestehend aus Blüten, Samen und Sammelbehältern in einer zusammengeballten Masse, welche sich nach der Reife nicht öffnet. Die Schale, welche dick, gekerbt und uneben ist, zeigt in geringen Zwischenräumen kleine Zellen oder „Augen“, die Samenbehälter. Der Same jedoch, welcher in Form einer Anzahl dunkelbrauner, sehr winziger Partikelchen auftritt, wird selten als Fortpflanzungsmittel.

Die Pflanzen werden gewöhnlich aus Schößlingen oder Wurzelstücken gezogen. Die ersten, gewöhnlich sieben an der Zahl, erscheinen unten an der Frucht während des allmählichen Reisens derselben, die letzteren entspringen aus dem Wurzelstod der Pflanze. Die Krone oder das Büschel kleiner Blätter, welches oben an der Frucht wächst, ist von aeringem oder keinem Nutzen für Pflanzzwecke.

Für den Anbau der Pflanze ist keine besondere Bodenart nötig. Sie gedeiht gleich gut in Lehm-, Ton- oder Sandboden, doch scheint ihr eine Mischung von Sand und fruchtbarer Erde am meisten zuzusagen. Man muß ein Terrain in feuchtem Klima wählen. Nachdem man das Erdreich gut gelockert, werden etwa sechs Zoll tiefe Rinnen in Entfernungen von je fünf Fuß hergestellt, welche die Felder der ganzen Länge nach durchschneiden. In diese Rinnen werden — gewöhnlich beim Beginn der Regenzeit — die Schößlinge oder Wurzelstücken gepflanzt.

Die weitere Pflege der Pflanzen ist, obgleich äußerst einfach, von großer Wichtigkeit und muß sehr sorgfältig ausgeführt werden, da die Qualität der Frucht in hohem Maße davon abhängt. Die Pflege besteht nur in dem gründlichen und häufigen Jäten der Pflanzung und dem Dingen der Pflanzenwurzeln mit verdorbertem Laub beim Nahen trockenen Wetters. Jede Nachlässigkeit in dieser Beziehung hat nicht nur eine kleine Frucht, sondern auch eine geringe Ernte zur Folge; auch würde die Frucht dazu neigen, grobsäferig und von geringer Süßigkeit zu werden. Es kommt weniger darauf an, möglichst große Früchte zu erzielen, als Früchte von feiner Qualität. Die besten, wohlgeschmecktesten Früchte sind nicht immer die größten. Die Pflanze gehört zu jenen dankbaren Gewächsen, welche kein Bewässern erfordern. Man könnte fast sagen, daß sie selbst die erforderliche Feuchtigkeit anzieht; denn ihr Bau befähigt sie, in den Stunden zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang eine große Quantität Feuchtigkeit aus der Luft aufzusaugen, welche in und zwischen den Blättern sich ansammelt und dazu dient, die Pflanze während der heißen Tagesstunden zu ernähren.

Etwa zwölf Monate nach dem Pflanzen trägt jede Pflanze eine einzige Ananas und fährt fort, in jedem folgenden Jahr eine Ana-

nas zu produzieren. Die Pflege muß sorgfältig beobachtet werden, und sobald sie Anzeichen von Verfall zeigt, gewöhnlich etwa fünf Jahre nach dem Pflanzen, muß sie ausgerissen und durch einen gesunden Schößling ersetzt werden.

Wenn die Frucht reif ist, nimmt sie eine gelbliche Färbung an und wird dann mit einem scharfen Instrument abgeschnitten. Hinter dem Schmitter geht ein anderer Arbeiter, um die neuen Schößlinge und Wurzelstücken zu entfernen. Diese werden entweder in besonders hergerichtete Pflanzbeete oder in Reihen zwischen die alten Pflanzen gesetzt, um dort zu stehen, bis sie gelegentlich zum Ersatz unfruchtbarer und alter Pflanzen, oder zur Vergrößerung der Pflanzung verwendet werden können. Wenn der Pflanzler seinen Ernteertrag zu exportieren beabsichtigt, so muß die Frucht natürlich in grünem Zustande geschnitten werden, gerade bevor sie ihre gelbliche Farbe annimmt. In diesem Zustande hält sie sich, wenn sie sorgfältig verpackt und nicht gequetscht wird, bis drei Wochen nach dem Schneiden.

Ein Morgen Land, welcher in den angegebenen Zwischenräumen mit Ananassa sativa bepflanzt ist, würde jährlich etwa 2900 Früchte produzieren, und wenn man das Maximum der Kosten vom Pflanzen bis zum Paden auf 1 Penny (8 1/2 Pfennig) pro Pflanze berechnet, so würde die Höhe des Betriebskapitals rund 246 Mark betragen. Auf dem amerikanischen Markte bringt jede Frucht etwa 42 Pfennig oder 1218 Mark pro Morgen. So erzielt der Pflanzler einen Brutto-Gewinn von 34 Pf. pro Stück, oder 972 Mark pro Morgen. Die Ananas wiegt durchschnittlich 2 bis 8 Pfund, und obgleich die Früchte sehr sorgfältig und in starke Papierkörbe verpackt werden müssen, so ist die Frucht nach dem Markte nicht allzu beträchtlich. Wenn wir jedoch noch die Hälfte des oben berechneten Gewinns für Paden,

mir her. Es war aber kein Leuchten mehr darin. Wie erlöschene Lampen waren sie, und rote Lider erzählten von heimlichen Tränen. Ihre Lippen bewegten sich — ein heiserer Laut — es sollte ein Dank sein.

Ich drückte ihre harten, knochigen Finger, die sich um meine Hand preszten, und schob die Alte sanft zur Tür hinaus, um ihr meinen Anblick möglichst rasch zu entziehen. Wie einen Schmerz empfand ich die Schmach dieses Mutterherzens. . . .

Bald darauf war der Laden geschlossen, und auf meine Frage hörte ich, der Seifenhändler Vogel hätte Bankrott gemacht und wäre seinen Gläubigern davongezogen.

Und die alte Frau? Niemand wußte etwas von ihr. Ich dachte aber oft an diese stille Hedin, die den Kelch des Leidens auf ihre alten Tage bis auf die Keige trinken mußte. Und wie groß und jubelnd war vielleicht einst ihre Mutterfreude gewesen? . . .

Draußen lag der erste Schnee. Am blauen Himmel stand die Sonne, und auf der Eisbahn tummelte sich die Jugend. Alles war Leben, Frohsinn, Leuchten.

Da schritt der Tod durch die Straße. Ein schwarzer, schmudloser Sarg schwankte auf einem Wagen. Der Kutscher schwang die Peitsche, die Pferde liefen im Trab. Es ging dem Friedhof zu.

Ich folgte. Wer mochte so einsam zur letzten Ruheflucht gefahren werden? Ich mußte mich mit dem einsamen Toten beschäftigen, dem keine Seele folgte, niemand einen Kranz spendet hatte.

Der Totengräber schloß die Tür zur Kapelle, als ich auf dem Kirchhof anlangte.

„Wen brachten sie da?“ fragte ich.
„Eine alte Frau,“ lautete die kurze Antwort.

Mir pochte das Herz. „Wer war es? Wird denn niemand bei der Beerdigung zugegen sein?“

Der Mann hatte keine Lust zum Reden.
„Was weiß ich,“ knurrte er, und damit stampfte er davon.

Am folgenden Tage war ich wieder auf dem Friedhof. An der Pforte begegnete mir eine verwahrloste Gestalt, der Seifenhändler war's. Nun wußte ich alles.

Am Wege war das frische Grab. Ein Erdhügel, weiter nichts. Einige Schritte weiter wurde das Denkmal eines toten Künstlers enthüllt. Die Worte des Pfarrers tönten zu mir hin: „Getreu bis in den Tod —“

Ich kaufte eine Tanne und pflanzte sie auf das verlassene Grab, und im Sommer schmückte ich den Hügel mit roten Rosen, die umschließen einen weißen Stein, von dem leuchtet es in Goldlettern:

„Hier ruht eine Mutter.“

Mannigfaltiges.

(Freispruch einer Kindesmörderin.) Die 26jährige Wirtschafterin Rordner in Berlin war von ihrem früheren Bräutigam in gemeinster Weise betrogen worden. In ihrer Verzweiflung tötete sie ihr Kind und jagte sich selber zwei Revolverkugeln in den Kopf. Vor Gericht machte die Angeklagte, die durch die Schüsse halb erblindet ist, einen bemitleidenswerten Eindruck. Von dem Verteidiger wurde darauf hingewiesen, daß es sich offenbar um eine in vorübergehender Bewußtseinsstörung verübte Verzweiflungstat handelte. Die Geschworenen schlossen sich dieser Auffassung an und kamen zu einer Verneinung der Schuldfragen.

(Nacheinander in den Tod gegangen) sind die Eheleute Struck aus der Fehrbelliner Straße in Berlin, die heide im Anfang der sechziger Jahre starben. Frau Struck litt an Magenkrebs und erhäutete sich. Der Mann konnte den Verlust nicht verwinden und trank eine Seisenslösung, um der Frau in den Tod zu folgen. Seine Schwester, der er sein Vorhaben durch einen Brief mitgeteilt hatte, fand ihn noch lebend auf und ließ ihn nach dem Lazarus-Krankenhaus bringen. Dort starb er.

(Auffindung von alten Kölner Silbermünzen.) In der Nähe der Remise der Talperre bei der Ortschaft Lüttringhausen wurden 420 alte Kölner Silbermünzen gefunden. Die Münzen stammen, soweit es sich feststellen ließ, aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

(Ein neuer Bauernschreck!) Der Bauernschreck ist tot, es lebe der Bauernschreck! Das „Grazer Volksblatt“ meldet, daß in der steirischen Gemeinde St. Nikola durch die Bezirkshauptmannschaft die Schulen wegen Auftretens eines Raubtieres geschlossen worden sind. Nun kann die Heß aufs neue losgehen, die Alpenwirte werden über mangelnden Fremdenbesuch nicht zu klagen haben. Der neue Bauernschreck wird heute ein Puma, morgen ein Gepard sein, wahrscheinlich wieder als Wolf erlegt werden, um vielleicht wenige Tage später als neuer undefinierbarer L. u. L. Bauernschreck Furcht, Angst und — das Lächeln der Ungläubigen zu erregen.

(Ein englisches Schulschiff verbrannt.) Mittwoch brach auf dem englischen Schulschiff „Wellesley“, dessen Besatzung aus 300 jungen Leuten besteht, ein Brand aus, der das Schiff völlig zerstörte. Glücklicherweise gelang es, alle an Bord befindlichen Personen zu retten. Kaum waren die letzten von ihnen in Sicherheit, als das krennende Wrack auf den Grund des Tyneflusses hinabsank.

(300 000 Mark Defizit.) Im Belgrader Offiziersverein, dessen Leiter eine Zivilperson ist, wurde ein Defizit von über 300 000 Mark aufgedeckt.

(Die Stürme an der marokkanischen Küste.) Ein mit außerordentlicher Heftigkeit wütender Sturm brach nach Meldung aus Mellilla in der Nacht zum Donnerstag aus. Zahlreiche Fischerboote sind gesunken. Die Besatzungen werden unter ungeheuren Schwierigkeiten gerettet. Mehrere Schiffe zerstückelten auf den Rais, die schwer beschädigt wurden. Eine Riesensegelfregatte einen Kraken fort. — Nach einer späteren amtlichen Meldung sind im Hafen zwei Fischdampfer, zwei Kriegsschuluppen und dreizehn kleine Fischerboote gesunken. Ein Schleppdampfer wurde durch eine Woge gegen die Mole geworfen und zerstückelt. Die Mannschaften der untergegangenen Fahrzeuge sind alle gerettet. Es wird befürchtet, daß der italienische Dampfer „Leonardo“ gänzlich verloren ist. Das Kanonenboot „Infanta Isabel“ suchte in Chazarinas Schutz. Die Verbindung mit den vorgelagerten Militärstationen ist gestört. Die kleine Station Jadument mußte infolge des Unwetters von ihrer Besatzung geräumt werden. — Von einem deutschen Dampfer, der Donnerstag Vormittag vor Marchica mit den Wogen kämpfte und aus dem Bereich der Wellenbrecher herauszukommen suchte, hat man in Mellilla keine weitere Nachricht. Wie den Blättern gemeldet wird, wird der Schaden, welchen der Wirbelsturm in der Gegend von Mellilla verursacht hat, auf 15 Millionen veranschlagt. Es heißt, daß 35 Schiffe Schiffbruch gelitten haben, daß es aber gelungen sei, 166 Personen zu retten. Man befürchtet, daß ein spanisches Kanonenboot, das sich in den von dem Wirbelsturm heimgesuchten Gewässern befand, untergegangen ist.

(Eine überraschende Lösung des Shakespeare-Problems.) Ernsthafte Ge-

lehrte leugnen, wie man weiß, die Identität des Schauspielers Shakespeare mit dem Verfasser der dramatischen Dichtung, die wir als „Shakespeares Werke“ zu bezeichnen gewohnt sind. Am bekanntesten ist die Annahme, Sir Francis Bacon sei der eigentliche Urheber dieser Werke gewesen. Nun erscheint, so meldet die „N. G. C.“, in diesen Tagen, zum 350. Geburtstag Shakespeares, eine sehr interessante Schrift, die das „Shakespeare-Problem“ auf eine ganz einfache Weise löst. Der Verfasser ist der Professor Dr. Johannes E. Schmidt. Das Originelle seiner Arbeit liegt darin, daß er als erster auf den Gedanken gekommen ist, aus den Werken Shakespeares selbst nachzuweisen, daß ihr Verfasser, ganz gleich, wer er war, nur ein Schauspieler gewesen sein kann. Auf wissenschaftlichem Wege und trotzdem höchst unterhaltsam werden alle Spuren des Schauspielertums durch die ganze Reihe der Dramen hindurch verfolgt. Alles, was den Einfluß der Bühne auf das dramatische Schaffen Shakespeares bezeugt, wird anregend und kurzweilig behandelt. Seine Bühnenergebnisse, seine Neigung, auf dem Theater die Schauspieler vor sich selbst Theater spielen zu lassen, die schauspielerischen Elemente seiner Sprache, die Wahl seiner Stoffe, seine Kompositionsweise und seine Technik. Da, wie sich kaum bezweifeln läßt, der gewissermaßen indirekte Beweis der Identität des Schauspielers Shakespeare mit dem Verfasser von „Shakespeares Werken“ lückenlos erbracht wird, darf man nun gespannt sein, wie sich die vielen und meist sehr leidenschaftlichen Anhänger anderer Theorien zu ihr stellen werden. Professor Alois Brandl, der bekannte Shakespeare-Forscher, hat die Schrift bereits als einen wichtigen Beitrag zur Shakespeare-Literatur begrüßt.

(Zur Geschichte des russischen Ballets.) Es wird wohl vielfach angenommen, das russische Ballet verbanke seine außergewöhnlichen Erfolge im wesentlichen der nationalen Tanzfreude. Diese Ansicht ist jedoch irrig. Das russische Ballet ist ein durchaus höfisches Produkt. Das erste Ballet wurde im Jahre 1675 vor dem Zaren Alexis, dem zweiten Herrscher aus dem Hause Romanow, aufgeführt; Peter der Große ließ auch auf diesem Gebiet westliche Vorbilder gelten und war sein eigener Tanzmeister, wie er sich als sein eigener Schiffsbauer benährte. Indem er seine Höfliche höchst eigenartig in der flatterhaften Kunst unterrichtete, machte er, wie wir von einem deutschen Augenzeugen, Bergholz, hören, solche Gauleisprünge, daß ein berühmter Lehrer ihn darum hätte beneiden können. Zu einer ständigen Einrichtung am russischen Hofe bildete sich das Ballet jedoch erst unter der Kaiserin Anna aus; die Zöglinge rekrutierten sich anfangs aus den Kadettenhöfen, bis man allmählich dazu überging, ein berufsmäßiges Personal heranzubilden. So wurde die zu so großer Berühmtheit gelangte kaiserliche Tanzschule ins Leben gerufen. Katharina II. ließ es sich angelegen sein, das Ballet auf eine noch sicherere höfische Grundlage zu stellen, aber erst unter Diderot, den man im Beginn des vorletzten Jahrhunderts nach Petersburg berief, erreichte es die Vollkommenheit, die ihm im Kunstleben der russischen Hauptstadt einen so hervorragenden Platz anwies, ohne daß irgend ein nationales Moment dabei mitgesprochen hätte. Bei allen Fortschritten hatte man nämlich fast ausschließlich die akademischen italienischen Überlieferungen vor Augen gehabt, noch vor einem halben Jahrhundert waren die meisten Ballettänger in Petersburg und Moskau, wenigstens soweit es sich um die ersten Kräfte handelte, Italiener. Wie ganz anders heute, da einer der hervorragendsten Tänzerinnen von dem berühmten Marinski-Theater in der Mailänder Scala als „prima ballerina“ auftritt!

(Tragischer Tod eines Freundes des Königs von Spanien.) König Alfons XIII. ist, so wird der „N. G. C.“ zufolge aus Madrid berichtet, tief erschüttert durch das tragische Ende eines der höchsten spanischen Aristokratie angehörigen Sportsmanne, der ihm freundschaftlich nahestand. Aus kurzer telegraphischer Meldung weiß der Leser bereits, daß der Graf de San Martin de Hoyos im Automobil verunglückte und auf der Stelle starb. Der Schauplatz des Unfalls war die Landstraße zwischen Santander und Fraguas. Das Auto des Grafen de San Martin de Hoyos fuhr mit aller Gewalt gegen einen Lastwagen und überschlug sich. Während der Graf sofort tot war, erlitt der Chauffeur so schwere Verletzungen, daß an seine Rettung nicht gedacht werden konnte. Man weiß, welch leidenschaftlicher Anhänger des Sports in keinen verschiedensten Formen der König Alfons XIII. selbst ist. Dabei war der Graf de San Martin de Hoyos häufig, namentlich bei Jagdausflügen, regelmäßig des Königs Begleiter und er stand dem Könige auch dadurch nahe, daß sein älterer Bruder, der Chef seiner Familie, nämlich der Herzog de Santo Mauro, als Oberhofmeister der obersten Beamten des spanischen Hofes ist. König Alfons XIII. liebt es, selbst sein Auto zu lenken, und schlägt dabei gern ein Tempo an, das seine Umgebung schon des öfteren beunruhigt hat. Vielleicht wird der Tod dieses Freundes, den der König schmerzlich betrauert, ihn veranlassen, in Zukunft etwas besorgter um sein, nicht für ihn allein wertvolles Leben zu sein.

(Zeitung und Zeitungsleser.) Die „Staatszeitung“ in New York enthält eine sehr lehrreiche Abhandlung über das Verhältnis der Leser zur Zeitung, die beweist, daß es jenseits des großen Teiches vielfach dieselben Schmerzen im Zeitungsleben gibt, wie bei uns. „Wer sind die größten Wohltäter?“ heißt es darin. Zweifellos die Zeitungen. Jede Wohltätigkeitsveranstaltung bedient

sich in erster Reihe der Zeitungen, natürlich unentgeltlich, denn man will ja Geld einnehmen und nicht solches ausgeben! Die Schriftleitung wird um Hinweise, der Verlag um Aufnahme kostenloser Anzeigen erlucht. Das Publikum ist der Meinung, das koste die Zeitungen nichts. Das „bische Sak“ belaste sie ja doch nicht und das Papier sei ja auch da. Ob dies oder jenes darauf gedruckt wird, sei ja doch nebensächlich. Dieser sehr verbreitete Irrtum muß doch endlich einmal beseitigt werden. Wenn man in Bargeld umrechnen würde, was allein das Segen solcher Artikel und Anzeigen kostet, dann würde im Jahre eine sehr erhebliche Summe herauskommen. Auch die Meinung, daß die Zeitungen ja doch „gefüllt“ werden müßten, ist irrig. Jeder Verleger oder Schriftleiter kann das Publikum darüber belehren, daß die Zeitungen nicht an Stoffmangel, sondern an Stoffüberfluß kranten, gleichviel wie groß ihr Format und ihre Seitenzahl sind. So treibt ein Keil den anderen und das Endresultat ist der Überlag. Daraus geht zur Genüge hervor, daß jeder Artikel Geld kostet, wenn er auch nur einige Zeilen groß ist. Macht sich überhaupt der Durchschnittsleser, wenn er die fertige Zeitung zur Hand nimmt, ein Bild davon, welche Summe geistiger Arbeit und wieviel Unkosten in dem ihm täglich bescherten Lesestoff enthalten sind? Wäre es der Fall, seine Kritik würde weniger laut und es der Fall, seine Kritik würde weniger laut und seine Anteilnahme mehr sympathisch und zugleich praktischer Natur sein. Ganz schlaue Leute unter den Vereinsbrüdern meinen sogar, sie hätten der Zeitung mit ihren „ohne Honorar“ gelieferten Vereinsnachrichten Geld erspart, denn sonst müßte der Verleger ja die Mitarbeiter bezahlen, und so kommt er doch umsonst zu der Raummfüllung. Andere sagen: Was sollen die Handelsnachrichten und -Artikel, für die sich ja doch kein Mensch interessiert? So denken diejenigen, für welche die Art Les- und Informationsstoff überflüssig ist, ohne den aber eine Menge anderer Leser nicht auskommen könnten. Andere Leute, die mehr für Unterhaltungstoff schwärmen, ereifern sich wieder über die „langweilige Politit“ die ganze Spalten „unnützerweise“ füllt. Man kann's also machen, wie man will, vollen Beifall findet die Zeitung nur in den allerletzten Fällen bei ihren Lesern, von denen jeder am liebsten die ganze Zeitung nur mit Dingen gefüllt sehen möchte, für die er besondere Neigung hat. Daß sich der Leser nur für den Verein zu erwärmen vermag, dem er selbst angehört oder nahesteht, ist selbstverständlich. Aber es selten begreift er oder will er begreifen, daß eine Unmenge Leute gibt, denen gerade kein Verein nicht das Um und Auf des Lebens bedeutet. Nach der Vereinsfeier kommt dann noch das Nachspiel: die Schriftleitung soll auch noch einen „Zeitbericht“ liefern, je länger, je lieber und natürlich „an bester Stelle“. Am unbescheidensten sind meist die Vereine, die mehr Vorstandsmetretre als Mitglieder haben und von denen manchmal nicht ein einziger — Abbonnet der in Anspruch genommenen Zeitung ist, sondern „die Zeitung blos im Kaffeehaus liegt!“

(Speisen, die auf dem Tisch des Gastes gekostet werden.) Das ist eine neue Sitte, die sich aus den Vereinigten Staaten von Amerika, mit dem Umwege über London, auf dem europäischen Festlande einbürgern zu wollen scheint. In einigen Restaurants im Westen der britischen Hauptstadt hat sie, wie die „N. G. C.“ schreibt, bereits Heimrecht erworben. Dort werden gewisse Gerichte unmittelbar vor den Augen des Gastes auf dem Tische, an dem er sitzt, durch die gewandelt handelt sich dabei hauptsächlich um Fische und fischartige Speisen, wie Gerichte von Austern, Hummern und Langusten. Diese neue Sitte hat einige Vorzüge, die sich nicht abstreiten lassen. Sie verleiht ungeduldrigen Leuten die Zeit des Wartens zwischen zwei Gängen ihrer Mahlzeit, und sie gibt dem Gast Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die Schwärze, die seinen Gaumen legen und seinen Magen befriedigen soll, von tadellosster Beschaffenheit und auf appetitliche, kunstgerechte Art zubereitet worden ist.

Humoristisches.

(Abera II zuhause.) „Na, alter Junge,“ sagte ein Herr zu einem anderen, den er auf der Straße traf, „so hast du dich doch endlich verheiratet?“ Erlaube, daß ich dir gratuliere, denn, wie ich höre, ist deine Frau eine ausgezeichnete, hochgebildete Dame.“ — „Allerdings,“ war die Antwort, „sie ist durchaus gebildet. Sie ist zuhause kommen zuhause in der Literatur, sie ist zuhause in der Musik, sie ist zuhause in der Wissenschaft, sie ist zuhause in der Kunst; kurz, sie ist überall zuhause, ausgenommen . . .“ — „Ausgenommen wo?“ — „Ausgenommen zuhause!“

Gedankensplitter.

Stückwerk bleibt dein ganzes Leben, wirst du halbe Kraft nur geben. Wenn du Rechtes willst erringen, müßt du auch den kleinsten Dingen diebedolte Sorgfalt weihen, Daß das Ganze dann gelingen.



Unübertroffen
in seiner Wirkung auf das Zahnfleisch und belend auf den gesamten Mundorganismus ist

Lohse's
balsamisches
Mundwasser

Überall käuflich!
Flasche M. 1.65.

Gustav Lohse, Berlin

Königlicher Hoflieferant.
Man verlange Grati proben durch
Gustav Lohse, Berlin-Teltow K.

Hoipianofortefabrik

C. J. Quandt-Berlin

Gegründet 1854.

Pianos mit Pat.-Quandt-Klangboden

Alleinvertretung für Thorn

nur B. Neumann, Posen.

Bauverdingung.

Die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten einschl. Material — ohne Ziegel — zum Neubau eines Gebirgsgehöftes in Mlynitz sollen verbunden werden.

Verdingungsanschläge sind gegen bestellgeldfreie Einbindung von 3 Mk. vom königlichen Hochbauamt, Brombergerstraße 56, zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin

Donnerstag den 26. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr, einzureichen. Die besonderen Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Hochbauamt während der Dienstzeit (8-3 Uhr) zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. Verdingungsanschläge sind sofort zu bestellen. Thorn den 12. März 1914.

Königliches Hochbauamt.

Bauverdingung.

Die Herstellung eines Zweifamilienwohnhauses nebst Stallgebäude auf der Domäne Papan, Kreis Thorn, soll im ganzen, auschl. der Ziegellieferung und der Dachdeckerarbeiten, in einem Lose vergeben werden.

Verdingungsanschläge sind gegen bestellgeldfreie Einbindung von 2,50 Mk. vom königlichen Hochbauamt, Brombergerstraße 56, zu beziehen. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin.

Mittwoch den 25. März 1914,

vormittags 11 Uhr, einzureichen. Die besonderen Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Hochbauamt während der Dienststunden (8-3 Uhr) zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. Verdingungsanschläge sind sofort zu bestellen. Thorn den 12. März 1914.

Den geehrten Publikum von Wader und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich vom 1. April

Königsstraße 31

ein

Friseur-Geschäft

eröffne.

Um gütigen Zuspruch bitte ganz ergebenst

Fritz Baum,

Friseur.

Hilf Dir selbst

ist der Grundlag bei allen Bestrebungen und Einrichtungen des deutschen Privat-Beamtenvereins in Magdeburg.

Unabhängige Interessenvertretung für Angestellte ohne Unterschied von Berufsart und Berufsstellung.

Zahlreiche Wohlfahrts- und Unterstützungs-Einrichtungen für Stellenlose, in Mollage Gerolte, Kranke, Witwen und Waisen.

Bisherige Leistungen ca. 500 000 Mark. Eigene Krankenkasse, Erbschaft-, Renten- u. Kapitalversicherung bei den unter der Firma Deutscher Adler in Magdeburg vereinigten Versicherungsstellen.

Vollständige Gegenseitigkeit, liberalste Bedingungen, ca. 24 Mill. Mk. Vermögen, 4 Mill. Mark Gewinnreferenden, 8 Mill. Mark Versicherungsleistungen. Vereinsbeitrag 6,00 Mk. jährlich.

Prospecte kostenlos durch den Bezirksvertreter

A. Hannemann,

Thorn, Helligegellstr. 11, 2 Tr.

Nr. 60 gewinnt

auch bei Ihnen Interesse. Nach Einbindung Ihrer Adresse erhalten Sie neuestes Ausnahme-Angebot Nr. 60 kostenlos zugesandt von

Gebr. Neumann, Baumschulen,

Elbersdorf bei Zittau i. Sa.

Tapeten und Farben,

sowie

fämtliche Malerartikel

empfehlen zu billigen Preisen.

M. Leppert, Thorn-Wader,

Lindenstraße 18.

Tilsiter Fettkäse,

schöne, abgelagerte, schnittreife Ware, versehen in einzelnen Broten, à Pfund 50 Pfennig, größere Posten billiger, gegen Nachnahme.

Dampfmolkerei Schintenberg

Westpr.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,46 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus

D. Wagner, Köln 423, Blumenstraße 99.

Wiener Gebäck,

wie:

Rnüppel
Milchbrötchen
Butterbrötchen
Mohnhörchen

täglich 2 mal frisch

empfiehlt

Thorner Brotsfabrik,

G. m. b. H.

Selbst die Ältesten

Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen,

Brennerei-, Näh- und andere Maschinen

werden in unseren

Reparaturwerkstätten

gut, billig und schnell gebrauchsfähig hergerichtet.

Alte erfahrene

Monteure

für Reparaturen an Ort und Stelle stets zur Verfügung.

Aufträge hierfür und auf

Ersatzteile

erbitten recht bald, um die jetzige ruhigere Zeit für diese Arbeiten ausnutzen zu können.

Hodam & Ressler

Danzig — Graudenz.

Rudolf Schilling,

Malermaler,

Brombergerstr. 26. Telephone 1024.

Ausführung von Malerarbeiten

jeder Art.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

in:

Haus- und Küchengeräten, Mittel- und Stahlwaren, Gas- und Petroleumlampen, Porzellan u. Glas, Porstentwaren, Jagdgewehren, Robolbern, Eisstranten, Rohröffeln

zu enorm billigen Preisen.

Emil Knitter,

Mittstädtischer Markt 36, Telephone 255.

welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib.

Unschädlichkeit gar. 3,50 Mk., extra stark 5,50 Mk. p. Fl. Distr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatus,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.

DEUTSCHE SCHIFFFAHRT

Führende Zeitschrift für die gesamten Interessen v. Schifffahrt u. Schiffbau

Bezugspreis vierteljährlich Mark 5,-

Probenummern durch d. Geschäftsstelle Charlottenburg 2, Grolmanstr. 36.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Breitestraße 14. Telephone Nr. 174, 181.

Günstige Erledigung

von Bankgeschäften jeder Art.

Kostenlose Auskunftserteilung in Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

Stahlkammer.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903 f. d. Einj.-Freiw., Fähnr., Seckad., Prim.- u. Abitur.-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höh. Lehranstalt. **Streng gereg. Damenkurse** f. d. Prima Pensionat. **Besond. 693 Prüflinge, 99 Abiturienten.**

Bisher best. bereits 1912 u. 1913 best. 186 Prüfl., dar. 43 Abit., (dar. 26 Damen), 24 für O I u. O II (dar. 1 Dame) 60 für O II u. U II, 16 f. die übrig. Klassen u.

Prospekt. Telephone Nr. 11 687.

C. F. Steinert,

Buch-, Papier- u. Musikalienhandlung

Gerechestrassce 2, neben Neustädtischem Markt, empfiehlt sein Lager in:

Geschenkliteratur, Gesangbüchern, Musikalien, Konfirmationskarten, Schreibwaren, Kontorartikeln, Gratulationskarten für alle Gelegenheiten, Leihbibliothek und Notenleihanstalt, Briefpapiere, Künstler- und Ansichtskarten etc. etc.

Bestellungen auf Bücher und Noten evtl. schon in 2 Tagen lieferbar.

Lieferung sämtlicher Zeitschriften pünktlich frei ins Haus.

Auch die geringfügigste Bestellung wird umgehend und exakt ausgeführt.

Aufmerksamste Bedienung. Täglicher Eingang von Neuigkeiten.

Atelier für Zahnoperationen u. Zahnersatz

von **Frau Margarete Fehlaue, Breitestr. 33, 2.**

Älteste Damen-Praxis. — Spezialität: Kinder-Behandlung.

Gebissänderungen und Reparaturen werden sofort erledigt. Teilzahlungen gestattet.

Neu: Stützähne und Brücken mit auswechselbaren Zähnen.

Pflüge, Ackerwalzen, Eggen

in allen Größen und Ausführungen sowie Ersatzteile dazu stets vorrätig

R. Peters, Culm.

Niederlagen: Schönsee, Bromberg und Schwetz.

Wie die Düngung — So die Ernte!

Thomasmehl

Stern Marke

EINGETR. SCHUTZMARKE.

bewährter und billiger Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Erträge!

Thomasmehl „Sternmarke“ wird in garantiert reiner vollwertiger Ware in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken geliefert.

Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen oder durch

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H. Berlin W. 35.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Rechtschreibstille für Frauen.

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten unentgeltlich. Mat und Musik in Reichhaltigen. Sprechstunden: Montag, Abend, von 7-10 Uhr. Freitag, von 11-12 Uhr. Baderstraße 49. I. Gemeindefchule.

Verein Frauenwohl Thorn.

Frau **Martha Hohfeld** Lehrerin für Gesang. Schmiedebergstr. 1, 3.

Hüte

werden flott u. schön garniert u. umgearb., sowie Neuarbeiten in jedem Genre nach neuesten Berliner Modellen sauber und billig angefertigt.

Antonie Lewandowski, Schuhmacherstr. 18, 1.

Runkelsamen. Spezialität:

angebaut seit 1871.

Gelbe Eckendorfer, Rote Eckendorfer, Weisse grünköpfige Goldgelbe stumpfe Riesenmöhren

Illustrierte Prospekte und Offerte gratis. Wiederverkäufer und Vereine Rabatt. Ziel auf Vereinbarung.

Amtsrat **Wiechmann,** Dom. Rheden Wpr.

Zum Aufpolstern

und modernisieren älterer Polstermöbel, sowie Neuanfertigung von Sofas und Matratzen 2c., 2c. empfiehlt sich

K. Schall,

gerade über dem Theater.

Technikum Naustadt

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Masch.-Bau-, Elektrotechn. Progr. zool. — I. Meckl.

Patent-Anwalt

Dr. Ing. Krayzan POSEN WILHELMSTRASSE

Deutschlands größt. Spezialgeschäft für neue gereinigte

Gänsefedern

von **G. Ernst & Sohn in Zechin** im Oberbruch verfertigt schnell alle Nachnahme zu Engros-Preisen:

10 Pfd. ungeriff. Gänsefedern für 12.-, 15.50 und 18.- Mk.

10 Pfd. Gänsefedern mit Saunen für 19.-, 22.-, 24.50 und 27.50 Mk.

10 Pfd. Gänsefedern für 20.-, 22.50, 25.-, 28.-, 30.-, 35.- u. 40.- Mk.

Reine Gänsefedern Pfd. 3.50 bis 6.50 Mk.

Nichtgefallende Ware erbiten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Bei Gicht

Rheumatismus Ischias Nervenschmerzen glänz. Erfolg durch

Dr. Stephens **Eucalyptiform**

beseitigt verblüffend schnell alle Rheum. Schmerzen u. Anschwellungen

Ärztl. hervorragend begutachtet. Klinisch erprobt. Zahlreiche Dankschreiben.

Preis Tube Mk. 2,50 (lange ausreichend) Eucalyptiform-Fabrik, Charlottenburg 2.

Billige Räumungs-Offerte!

Wegen Aufgabe der Bauständeren offeriere ich große Bosten Obibäume nur in besten, für Ostdeutschland passigen Sorten 3. Preise v. 1-1,25 Mk. p. Stück. Mehrere taunend Eichen, Mispeln, Ahornen und Ahorn. 2-3 Meter hoch, pro 100 Stück 30 Mt. 2000 Bindebäume, 2-2,50 Mt. hoch, pro 100 Stück 50 Mt.

M. Templin, Baumschule

Bijonitz bei Zittau.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Unsere Zugvögel.

Von Dr. Theobald Alb. Richter.

(Stadtdruck verboten.)
 Lange Zeit war der Wandertrieb gewisser Vögel den Menschen ein interessantes Rätsel. Daß die Vögel aus tropischen Ländern zu uns kamen, beim Beginn der kalten Jahreszeit wieder in ihr warmes Vaterland zurückkehrten, fand man ganz natürlich; denn wozu sollten sie auch im eiskalten Winter bei uns leben, da die Natur sie doch auf lebende Insekten als Nahrung angewiesen hatte? Warum aber kamen die Vögel aus ihrem warmen Vaterlande zu uns? Diese Frage hat erst die moderne Forschung zufriedenstellend gelöst, indem sie sagt: Der Hunger allein hat sie aus ihrem Vaterlande vertrieben, weil die Vögel sich so vermehrten, daß nicht mehr Nahrung für alle vorhanden war, wenigstens nicht in der Winter- oder Regenzeit der warmen Zonen. Die Vögel mußten also machen, wie die Menschen es zu allen Zeiten bei Überfüllung tun: sie mußten auswandern.

Ob es Zufall war, daß sie gerade die Länder aufsuchten, die Sommer haben, wenn in ihrem Vaterlande die kältere Jahreszeit herrscht, das ist schwer zu beantworten. Wahrscheinlich sind sie in langen Zeitabschnitten zu uns gekommen; denn vor Jahrtausenden sah die Erdoberfläche noch etwas anders aus wie heute, festes Land und Wasser waren anders verteilt, wie wir später sehen werden. Im März erscheint bei uns schon die Lerche. Sie kann den frühen Einzug bei uns schon wagen, denn sie lebt nicht nur von Insekten, sondern auch von Körnern. Anfangs April kommt die weiße Bachstelze, dann folgen der Star, Storch, die Singdrossel und das Rotkehlchen. Ende April oder Anfang Mai kommen die Schwalben und Nachtigallen.

Jeder Vogel nimmt wieder seinen Platz ein, den er im verflochtenen Sommer bei uns bewohnte: die Nachtigall daselbst Gebüsch, die Schwalbe daselbst Nest, der Storch daselbst Haus, auf dessen Dach meistens sein altes Nest noch steht. Den Flug von hier nach dem tropischen Klima nennen wir „Zug“, den Flug von dort nach hier „Wiederzug“. Waren diese Züge vor Jahr- hundert durch die Not geboren, so sind sie heute den Vögeln oder Wandervögeln zur zweiten Natur reifen im Herbst bereits viele Vögel ab, ohne daß sie es schon nötig hätten; denn es fehlt ihnen weder an Wärme noch Futter. Selbst der Zugvogel im Käfig, auch wenn er ganz jung in der Stube aufgezogen wurde, zeigt sich während der Flugzeit unruhig. Auch die Vögel in der Freiheit sind kurz vor dem Zug aufgeregter. Sie laden sich gegenseitig durch eigenartige Töne zur Abreise ein. Viele

Vögel ziehen einzeln oder paarweise, die meisten aber in großen Gesellschaften. Die guten Segler, wie die Schwalben, Lerchen und Bachstelzen, ziehen in ungeordneten Scharen. Schlechtere Flieger haben stets ihre bestimmte Form: so bilden die Züge der Kraniche ein offenes Dreieck; die wilden Enten ziehen schräg hintereinander, ebenso die wilden Gänse. Jede Zugform aber ist von großer Bedeutung für die Schnelligkeit des Fluges. Der Vogel, welcher den Zug eröffnet, drückt mit seinen Flügeln die Luft herab, wodurch diese verdichtet wird und rückwärts entweicht. Dadurch aber wird der nachfolgende Vogel etwas in die Höhe gehoben, wodurch ihm das Fliegen erleichtert wird. Er bleibt also leichter in der Höhe als der den Zug eröffnende Vogel. So erklärt es sich auch, daß sich stets ein sehr kräftiger Vogel oder einer, der die Reise schon mehrmals gemacht hat, an die Spitze des Zuges setzt. Das ist der Instinkt aller Vögel, sie gewähren gerne dem stärksten die Führerschaft.

Nach der neueren Forschung ist es keine Frage mehr, daß die Zugvögel nur mit dem Winde gehen, wenn der Anfang ihrer Reise auch manchmal das Gegenteil anzeigt; es wehen aber in den höheren Regionen meist andere Winde als nahe bei der Erde. Ist guten Fliegern oder Seglern die Luft- richtung gleichgültig, so befinden sie sich in einer Höhe, wo fast Windstille herrscht. Daß die Luft hier weit dünner ist als in tieferen Schichten, spielt bei dem rasend schnellen Flug keine Rolle. Durch den schnellen Flug bekommt die Lunge hinreichend Luft oder Sauerstoff, um der Gesundheit gemäß atmen zu können.

Eine interessante und vielumstrittene Frage ist die: „Wie schnell fliegt der Vogel?“ Da kommt man nach den neuesten Beobachtungen zu ganz verblüffenden Resultaten, zu einer kaum glaublichen Schnelligkeit. Einigkeit herrscht bei den Ornithologen zwar noch nicht in dieser Beziehung; aber nachfolgende Ziffern stehen doch im allgemeinen fest. Man hat besonders bei den Schwalben möglichst genaue Berechnungen und Beobachtungen angestellt. Der schnellste Flieger ist die Schwalbenart „der Segler“. Dieser Segler kann bei günstiger Wind- richtung in einer Stunde 1500 Kilometer zurücklegen. Er braucht also für eine Meile Schwalben- Bachstelzen und sonstige gute Flieger den gewaltigen atlantischen Ozean in einem Tage oder in einer mond hellen Nacht überfliegen können. Es steht nämlich fest, daß auch Vögel, die sonst in der Nacht schlafen, den Zug übers Meer gerne und oft in mond hellen, windstillen Nächten machen. Diese Leistung der Zugvögel ist bewundernswert und nur möglich durch eine vererbte Fähigkeit. Als vor

Jahrtausenden die ersten Zugvögel aus den Tropen zu uns kamen, da besaßen sie noch nicht diese Ausdauer und diese Schnelligkeit; sie brauchten sie auch noch nicht, denn vor Jahrtausenden waren weder das mittelländische Meer noch der atlantische Ozean einheitliche große Wassermassen; sie besaßen noch viele und große Landstrecken, die erst im Laufe der Jahrhunderte allmählich ganz verschwanden. Je mehr Land nun in die unendliche Meeresflut ver schwand, desto ausdauernder und schneller wurde der Vogelflug, mußte er werden. So kam bei den Zugvögeln das unleugbare Naturgesetz der Ver erbung zum Vorschein. Heute überfliegen die Zug- vögel mit Leichtigkeit die ungeheuren Wasserflächen, die Europa von Afrika und anderen tropischen Ländern trennen.

Die früher vielgegläubten Behauptungen, daß größere Vögel, wie Störche, während des Zuges kleinere Vögel auf dem Rücken tragen, daß junge Vögel als Führer ältere Vögel nötig haben, sind von der modernen Wissenschaft endgiltig als Märchen abgetan worden. Dagegen steht folgen- des fest: Die Vögel ordnen sich zum Zuge nach Alter und Geschlecht. Im Herbst stürmen zuerst die Jungen fort. Dann folgen die Weibchen, und zu- letzt kommen die Männchen. Im Frühjahr ist die Reihenfolge umgekehrt. Das beweisen allein schon die vermerkten Nachtstellungen der Italiener. Diese fangen bei den ersten Zügen nur Männchen, einige Tage später nur Weibchen. Es ist eine Schande, welche enorme Zahl unserer Zugvögel, darunter unsere besten Sänger, wie Nachtigallen, Mönche, Rotkehlchen und andere Grasmidenarten, alljährlich von den Italienern weggeführt und in den Kochtopf geworfen werden. Es ist das beinahe eine krankhafte Sucht der Italiener. Jung und alt zieht zur bestimmten Zeit des Vogelzuges hinaus, um die schönsten und zarten Sänger mit Leimruten, Rohhaarstrahlen, mit Hängen und Fallnetzen, mit Fallen und Flinten zu empfangen. Die Zahl der so gemordeten Sänger soll jährlich nach Millionen zählen. Trotz dieser enormen Anzahl kann doch von keiner Volksnahrung die Rede sein. Es handelt sich immer nur um einen verwerflichen Sport oder um einen elenden Geldgewinn, weil manche Reiche an einem Gericht von Nachtigallen ihren Gefallen

Er kann sich nicht mehr entfinnen.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)
 (Stadtdruck verboten.)
 Der Hausdiener Brümmer steht wegen Betrugs vor dem Richter. Er läßt bei seinem Eintritt sehr klode und will überhaupt den Eindruck eines schwächlichen Menschen machen. Richter: Sie sind der Hausdiener Brümmer? Angekl.: Ween?

Se mir, Herr Gerichtshof? Richter: Wie heißen Sie? Angekl.: Aujust, auch manchmal Frije, auch manchmal Johann. Richter: Stellen Sie sich nur nicht dumm! Sie sind gar nicht dumm, sondern so gar raffiniert. Sie haben das bewiesen, als sie ein armes Dienstmädchen in der unverjämtesten Weise betrogen haben. Angekl.: Wat hat gemacht? Richter: Ach, Sie können sich wohl gar nicht mehr befinnen? Angekl.: Neel id entfinn' mit uf nicht. Richter (die Zeugin, das Dienstmädchen Anna Krone herbeirufend): Kennen Sie dieses Mädchen? Angekl.: Det Mädchen? — Neel id kann mir uf ihr nicht entfinn'. Zeugin Krone: Neel so wach. — Herr Gerichtshof det is 'ne junge, jemeene Weije. Er muß mir kenn'. Richter: Nun erzählen Sie mal, wie sich die Sache zugetragen hat. Zeugin Krone: Mein Breitjam, mit dem id mir uf Oftern vabeharare, der war ooch Hausdiener, wo Brümmer Hausdiener war. Un dadurch habe id den Mann ooch mal kenn' jelernt, mein Breitjam hat'n mal mitgebracht, wie er Umbs zu mir runter an de Hausdiene kam. Den Sonndach drauf hatte id Ausjedach un verabredet wir, der Brümmer war ooch bei, det mir mein Breitjam un fime abholen sollte. Un den Sonndach nu jenen vieren kommt der Brümmer ruf in meine Küche un erzählt mir, det mein Breitjam erscht un sieben kommen könnte, aber det er ihn jeschickt hätte, mir abholen un id sollte mam mit dem Brümmer vorausjehn nach de Unionsbrauere, „Wat“, jage id, „nach de Unionsbrauere? Id denke nach Tejel woll'n wa?“ Un da meente Brümmer: Weil mein Breitjam in de Fichtestrage zu dhun hätte, dann kam er jleich rum un de Ede. Na, det klang doch ganz nadierlich. Nu triegte er mir, mir schnell fertig zu machen, un um halb fimen fuhr'n wa los. Brümmer bezahlte ooch for mir in de Elektrische. Draußen trant id 'ne Tasse Kaffee un er 'n Glas Bier. Uf eenmal jabdelt er in de Tassen rum. „Um Jotteswillen!“ jchreit er los, „nu ha't mein Portepinich in de Elektrische liegen lassen!“ „Jott“ jage id, „rejen Se sich man nich uf, det werden Se jchonst raduhr kriegen. Nehm' Se so lange meins!“ Un er nam't un bezahlte de Zeche. Dann wollte er mir barduh wat aus'n Otkomaten hol'n, aber det wollte id nich. Wie't so jenen halb sieben is, da meente er, id soll man 'n Dogen- blick entjchubdigen, er michte mal austreten. Un er trat ooch aus, mit mein' Portepinich. Un es wird sieben, halb achte, er kommt nich wieder von't Aus- treten, aber mein Breitjam kam ooch nich. Un Achte jing id zu 'n Wirt un erzählte ihn allens, un der lachte mir aus un saachte det mir der Kerl eben beschummelt hätte un da heulte id un da jchente er mir 'ne Wirt un da fuhr id zu Hause un da hörte id, det mein Breitjam schon 'n paar Mal da war un um halb jehne kam er ooch, dachte id bin untreu jewesen, id un untreu — Richter: Genug! — (zum Angeklagten): Was haben Sie dagegen zu jagen? Angekl.: Et kann ja allens entfinn' „Ach, darin“ muß id eben rin in Ratten, aber id kann mir uf nicht mehr entfinn'.

Emserwasser
 Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-, Darm-, Gicht- u. Blasenerkrankungen, Influenza u. Folgezustände.
 Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Ohne Hut! — vom ärztlichen Standpunkt.

Von Dr. G. Zehden-Berlin.

(Stadtdruck verboten.)
 Es ist kein Zweifel: wir können von unseren „Bettlern“ jenseits des Kanals und jenseits des großen Teiches mancherlei lernen. Aber wir haben leider — aus alter Bescheidenheit — die Neigung, alles das, was „der Ausländer“ trägt und wie er sich trägt, mit einem nicht immer genügend kritischen Blicke zu betrachten. Daher kommt es dann, daß wir von seinen Gewohnheiten, die uns imposant haben, neben vielem Brauchbaren auch man- ches abgucken, worauf wir besser verzichten sollten. So nur konnte es möglich werden, daß manche unserer lieben Landsleute — im Beginn der großen englischen und amerikanischen Invasion in Deutsch- land — einige Eigenarten annahmen, gegen die man sich von rechts wegen hätte eigentlich energisch schützen sollen. Es erschien vielen besonders „smart“, daß der „Engländer“ nirgends den Hut abnahm, daß er seine Füße auf unsere sonst mit größter Sorgfalt gehüteten Stühle und Sessel legte. Unsere angehenden „Gentlemen“ hielten es für not- wendig, auch ihrerseits mit den bisherigen An- schauungen von Wohlerzogenheit und Höflichkeit zu brechen: kein Polster erschien ihnen als Ruhestelle für ihre Stiefel so gut, und ihren Hut bekamen sie überhaupt nicht mehr vom Kopfe, ganz gleichgültig, ob sie sich im Theater, im Restaurant, im Bureau oder selbst in der Wohnung aufhielten. Es wurde „Mode“, daß der Hut mit dem Kopfe des „ele- ganten“ Herrn sozusagen verwachsen war. Ein un- und Leuten auf ähnlicher Kulturstufe recht übel genommen hatte. Glücklicherweise sind diese Tor- heiten überwunden. Und die wenigen üblen „Modewängelinge“, die heute noch mit dem Zylinder auf dem Kopfe in den Ballsälen Tango tanzen, gehören ins Reich der Karikatur.

Die Reaktion ist nicht ausgeblieben, und auch amerikanische Sportsman kennt den Hut überhaupt nicht mehr. Wer in den letzten Jahren die großen internationalen Sommer- und Wintersportplätze

besucht hat, der wird anfänglich mit Staunen, dann mit einer gewissen Genugtuung beobachtet haben, daß der sporttreibende Engländer oder Amerikaner seine gefunden und erfrischenden Übungen ohne Kopfbedeckungen ausführt. Und zwar auf allen Gebieten des Sportes. Auf den Hochtouren ebenso wie beim Segeln, beim Rodeln und Bobfahren wie beim Radfahren, am Steuer des Autos und des Motorbootes; überall lassen sie sich den Wind frei und ungehindert um den Kopf wehen. Und selbst der elegante Reiter trabt und galoppiert ohne den traditionellen Zylinder.

Wie hat man als Arzt hierüber zu denken? Es ist eine vernünftige Mode, die wir alle mit- machen sollten! Selbstverständlich mit den Ein- schränkungen, die man überhaupt dem Sport gegen- über zu machen hat: er ist eine außerordentlich gesundheitsfördernde Betätigung, solange er von Gesunden in vernünftigen Grenzen betrieben und nicht zum Selbstzweck wird.

Zweifellos ist das Behagen für den Städter, und besonders für den Kopfarbeiter, umso größer, je mehr er der lang entbehrten frischen Luft Zu- gang zu seinem Körper verschafft. Darum wählt man ja die Sportkleidung möglichst locker und sorgt dafür, daß sie den Körper so wenig wie möglich be- enge. Für den Genuß der Luft in voller Nacktheit sind wir Kulturmenschen ja leider verloren, aber wir wollen wenigstens den Kopf freilassen, der ja für die Unbekleidetheit prädisponiert ist — wenig- stens solange der Haare lockige Fülle vorhanden ist.

Die Mode des unbedeckten Kopfes ist durchaus nicht identisch mit dem Verschwinden der Kopf- bedeckung; darüber muß man sich klar sein. Also ihr Herren Hutfabrikanten, ihr sollt keine Angst haben! Wir brauchen euch auch bei der Mode ohne Hut. Ist es doch entschieden eine Überzeigung, wenn Fanatiker der hutlosen Mode — auch solche gibt es bereits — bei jedem Wetter barhäuptig gehen wollen. Wir sind der Ansicht, daß man für alle Fälle stets eine Kopfbedeckung bei sich tragen muß, auch wenn man im allgemeinen dieselbe ver- meiden will. Denn wenn es allzu arg regnet und stürmt, oder wenn die liebe Sonne des Hochsommers zu heiß auf den Schädel brennt, dann erscheint es

zweckmäßiger, den Kopf durch einen Hut oder eine Mütze als nur durch einen Schirm zu schützen.

Die Hygiene der Kopfbedeckung ist aber über- haupt ein vernachlässigtes Gebiet, und es wäre eine dankenswerte Aufgabe der Hutfabrikanten, wenn sie es sich angelegen sein ließen, nicht nur schöne und moderne, sondern auch gesunde Huttrachten her- auszubringen. Es ist z. B. noch nicht entschieden, aber es scheint doch recht wahrscheinlich, daß Hut- tracht und Kahlköpfigkeit in einen bestimmten Zu- sammenhang zu bringen sind. Jedenfalls haben die fest um den Kopf schließenden Hüte, bei denen das Hutleder die Luft vom Ein- und Austritt fast her- metisch abschließt, unbedingt einen ungünstigen Einfluß auf den Haarwuchs. Sonst legen wir ja den größten Wert auf durchlässige, nicht beengende Kleider, damit sich zwischen Körperoberfläche und Kleidung keine Dunstschicht bilde, die die Ventila- tion behindert. Tritt nämlich eine Stauung in der für die Gesundheit außerordentlich wichtigen Hautatmung ein, so bleiben die Ausscheidungen an der Haut haften und zerlegen sich.

Nur für die Kopfbedeckungen — speziell der Herren — werden appreciate, undurchlässig ge- machte, verfilzte Materialien benutzt, daß ja kein Lufthauch an das „eble Haupt“ herantomme. Aber diese „Behauptung“ spricht allen hygienischen Be- kleidungsregeln Hohn. Es kann nicht ausbleiben, daß die Haarpapillen durch diese unhygienische Be- handlung leiden, daß allmählich sich die Haare lichten und Kahlköpfigkeit eintritt.

Die sonst nicht gerade sonderlich zweckmäßige Kopfbedeckung unserer Damen hat im allgemeinen den Vorzug, daß sie weniger fest dem Kopf anliegt, jedenfalls durchlässiger als die Herrenhüte ist. Ja, die sonst recht üble Mode der künstlichen Haar- einlagen kann in dem Sinne als hygienisch gelten, daß sie einen zu dichten Abschluß der Kopfhaut durch die Hüte verhindert. Zweifellos ist es, daß Kahlköpfigkeit bei Männern erheblich mehr ver- breitet ist als bei Frauen — selbst nach Abzug aller weiblichen Kopftoilettengeheimnisse. Daher ist für die Frau auch beim Sport die Mode ohne Hut nicht so notwendig wie bei den Männern. Immerhin mögen unsere Damen, wenn sie sich's

bei ihrer Haarbeschaffenheit leisten können, auch ruhig den Sport ohne Hut ausüben, selbst auf die Gefahr hin, daß sie etwas zerzaust nachhause kommen.

Gustav Jäger, der berühmte Prophet der Wolle und „Entdecker der Seele“, der mit Unrecht wegen mancher Übertreibungen in Bergessenheit geraten ist oder wenigstens nicht ganz ernst genommen wird, hat einst den Zopf den „Bligableiter der Affekte“ genannt. Das ist sicher in dem Sinne richtig, daß der Körper, den wir gewohnheitsmäßig — selbst, wenn wir durchlässige Gewebe für die Kleidung benutzen — viel zu intensiv einhüllen, sich zu helfen sucht, indem er die von der Kleidung nicht bedeckten Hautstellen mehr für die Hautatmung und Ver- dunstung in Anspruch nimmt. Man betrachte den nackten Körper eines Menschen, der sich sportlich stark betätigt hat. Die ganze Körperhaut ist blaß, mit einer scharfen Linie erscheint der Hals und das Gesicht von dort an gerötet, wo die Kleider nicht mehr die Hautzirkulation behindern. Ein Zeichen, daß infolge der leichteren und stärkeren Aus- dünstung die Haut hier besser durchblutet ist. Je ungewdämiger ein Mensch bekleidet ist, umso stärker wird er im Gesicht und am Kopf bei sport- licher Betätigung transpirieren. Also ist es ein Unfug, wenn man dieses „Sicherheitsventil“ auch noch verschließt. Auch darin hat Jäger recht daß die Haare umfomehr die Verdunstung der Haut- ausscheidungen begünstigen — umso wirksamere „Bligableiter“ sind —, je länger sie getragen werden.

Also beim Sport: möglichst durchlässige, nicht beengende Kleidung, keinen Hut, aber lange Haare!

„Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land“, lehren wir unseren Kindern, um ihnen zu sagen, daß man mit Bescheidenheit und Höflichkeit am meisten erreicht. Aber auch wie Erwachsenen vergeben uns nichts in unserer Würde, tragen aber viel zu unserem Wohlfinden bei, wenn wir unser Haupt unbedeckt der Sonne und dem Winde darbieten — selbst, wenn unser Haar nicht ganz glatt geschneitelt bleibt oder wir uns ein paar Sommerprossen zugiehen.

Die Publik in der Rubrik gibt die Zinstermine an. Es bedeutet, dass die Zinstermine für verschiedene Währungen und Perioden angegeben sind.

Berliner Börse, 13. März 1914

Umsatzsumme: 1 Fr. Lire, 100 Peseta 80 Pf. - Gest. 1 Gold - 2 W. Währ. 1,70, 1 Kr. 0, - 7 d. 12. - 1 d. 10. - 1 Banco: 1,50 - 1 Kr.: 1,1% - 1 Passo: 1,1% - 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20 - 1 Doll.: 4,20 - 1 Ltr.: 20,40 M. Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 5%, Privatkont 3%.

Main table of stock market data including sections for Staats-Papier, Deutsche Pfandbriefe, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, and various international securities. Includes columns for stock names, prices, and exchange rates.

Persil advertisement: 'Der grosse Erfolg! Das beste selbsttätige Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche! Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.'

Bekanntmachung: Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungefällig, spätestens aber bis zum 1. April d. Js. einzureichen.

Städtisches Museum: Ausstellung von: Plastiken von Georg Wolf-Charlottenburg und Gemälden von Julie Wolffhorn-Berlin, ferner Reliefs in Eisenfuß nach Weitbrecht & Plock.

Zur Frühjahrsbestellung! Pflüge, Kultivatoren, Walzen, Eggen, Drillmaschinen, Westfalische Düngerstreuer, Jauchepumpen, Jauchefässer. Ph. Mayfarth & Co. Posen O. 1.

Ideale Büste: schöne, volle Körpertypen durch Nährpulver 'Grazinol'. 'Durchaus unfehlbar, in kurzer Zeit geradezu überreichende Erfolge. Größtlich empfohlen. Garantieeffektiv.'

Bekanntmachung: Die Zinscheine Reihe 7, Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 1/2% (vormals 4) prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1878 und Reihe 5 Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 1/2% prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1885 über die Fünfen für die zehn Jahre vom 1. April 1914 bis 31. März 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 2. März d. Js. ab ausgereicht.

Schmiedeeiserne Sparkothederde offeriert in grosser Auswahl. Paul Tarrey, Tel. 138. Altst. Marst 21.

Domäne Bapan bei Wroklawken verkauft. Strube's Schlanstedter Saat-Hafer, 1. Abfaat, 1000 kg 170 M., franco Bahnhafung Wroklawken. Muster bereitwilligst.

Prachtrosen: Wir liefern diese in den herrlichsten Farben und sind gesuchtest edelsten Topf- u. Rosenanzüchtlern, die noch in diesem Jahre ununterbrochen im Garten den Winter hinein blühen, in Gartenkästen zum fabelhaft billigen Preise v. 10 St. 3.40, 20 St. 5.40, 50 St. 12.40, 100 St. 23.40, 200 St. 40.40, 500 St. 75.40, 1000 St. 125.40, 2000 St. 225.40, 5000 St. 500.40, 10000 St. 900.40, 20000 St. 1600.40, 50000 St. 3500.40, 100000 St. 6500.40, 200000 St. 12000.40, 500000 St. 25000.40, 1000000 St. 45000.40.

Seit einem Vierteljahrhundert ist Lanolin-Cream Marke 'Pfeilring' überall erhältlich. unentbehrlich zur Hautpflege geworden. Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolinfabrik Martinkende, Charlottenburg, Salzfer 16.

Nächste Ziehung schon 3. u. 4. April. Naturschutzpark-Geld-Lotterie Berliner Pferde-Lotterie. 7219 Geld-Gewinne Mark, 5012 Gewinne i. Werte v. Mark. Hauptgew. 235000 70000 100000 100000 Originallose à M. 3.30 Lose 1 Mark 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M.

Bei angenehmer Preisforderung ich noch Abnehmer größerer Lieferungen, insbesondere solcher von Gütern, mit den nach Thoren führenden Bahnen, ohne oder mit nur geringer Wagemühschuld. Weier, Dampfmoellerei Thoren, Culmer-Vorstadt.